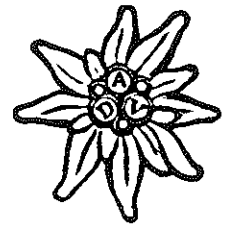


deutscher alpenverein

SEKTION HEIDELBERG 1869 E.V.



8 S 172
FS
(1989)

AHRE HEIDELBERGER HÜTTE

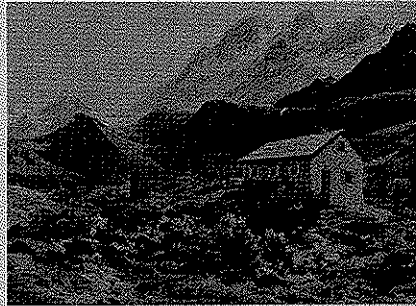
Archivexemplar

nicht ausleihbar 1989 · Sonderausgabe

P 20123 F

100 Jahre Heidelberger Hütte

Sektionsfahrt zum Hüttenjubiläum
Freitag, 15. 9. bis Dienstag, 19. 9. 1989
oder (Montag, 18. 9. 1989)

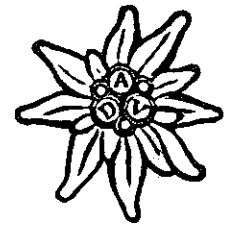


- Freitag, 15. 9. Anreise Ischgl
- a) Gäste aus Heidelberg mit Bus
Abfahrt Bauhaus 6.30 Uhr
Ankunft Ischgl ca. 15.00 - 16.00 Uhr
 - b) weiteres Anreisen von Gästen ab Mittag
 - c) Nachmittag und Abend in Ischgl —
Veranstaltungen der Gemeinde Ischgl
Abendessen und Übernachtung
- Samstag, 16. 9. Nach dem Frühstück in Ischgl Aufstieg zur Heidelberger Hütte.
- a) Wanderer durch das Fimber- oder Laraintal zur Hütte.
 - b) Auffahrt mit dem Jeep
- 16.00 Uhr Festakt auf der Heidelberger Hütte.
Im Anschluß daran gemeinsames Abendessen,
gemütlicher Hüttenabend.
- Sonntag, 17. 9. Bergmesse
Wanderungen nach Wunsch und Wahl.
- Montag, 18. 9. Fluchthorn Gipfelkreuzeinweihung oder weitere Bergtouren nach Wahl.
Führer stellt die Sektion.
- Dienstag, 19. 9. Abstieg nach Ischgl/Rückreise mit Bus nach Heidelberg gegen Mittag
(oder für Eilige Montag, 18. 9. Rückreise mit Bus nach Heidelberg)

Anmeldung Geschäftsstelle bis spätestens 31. 7. 1989

deutscher alpenverein

SEKTION HEIDELBERG 1869 E.V.



100 JAHRE HEIDELBERGER HÜTTE 1889 - 1989

Sektionsgeschichte Band 2

(Herausgeber: Fridolin Scholz)

Titelbild: Erste Heidelberger Hütte 1889
Gezeichnet von E. T. Compton

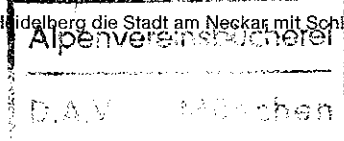
Die Sektionsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Sektion Heidelberg 1869 e.V. (Herausgeber) erscheinen 4 mal jährlich. Der Bezugspreis für Mitglieder ist im Jahresbeitrag enthalten.
Redaktion: Für Nr. 105 · Juni 1989 · Sonderausgabe · F. Scholz · Silcherstraße 7 · 6901 Wiesenbach
Anzeigen: H. Michel, 6900 Heidelberg · Telefon (062 21) 7 10 38
Druck: Druckerei Keller GmbH & Co. · 6900 Heidelberg · Schwetzingen Str. 89 · Tel. (062 21) 7 10 38

8 E 1204

88 172 FS (1989) Archiv - Ex.



Heidelberg die Stadt am Neckar mit Schloß und alter Brücke



88 1481

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Heidelberg



Seit nunmehr 100 Jahren gibt es in der Ostsilvretta die „Heidelberger Hütte“. Damit steht der Name unserer Stadt für ein kleines Stück des Weges, der die Alpen erschlossen, und diese kostbare, urwüchsige Naturlandschaft für die Erholung suchenden Menschen geöffnet hat. Wenig mehr als nochmals 100 Jahre zuvor galten die Berge als Orte des Grauens. Kein vernünftiger Mensch hielt sich dort auf, wenn das nicht für den Lebensunterhalt unabdingbar war oder Verkehrswege schlechterdings keine andere Wahl ließen. Die breite Bewegung zum Bau von Wegen und Hütten in den Alpen, die vor 100 Jahren auch zur Entstehung der „Heidelberger Hütte“ geführt hat, war keineswegs der Beginn einer Entwicklung, sondern bereits der Höhepunkt einer mit dem bürgerlichen Zeitalter und mit den Bewegungen der Klassik und der Romantik untrennbar verbundenen hochgestimmten Zuwendung zur vor der als feindlich angesehenen Natur.

Weiterer Ausbau und Anpassung an veränderte Lebensbedürfnisse haben seitdem die Hütten in den Alpen und mit ihnen unsere „Heidelberger Hütte“ begleitet. Mit größerem Wohlstand und breiterer Volksbildung ist das Bedürfnis weit über die Schichten des Bürgertums hinaus gewachsen, nach „einer Woche Hammerschlag“ hinauszuziehen „aus grauer Städte Mauern“, wie uns die volksliedhaften Texte heute noch beliebter Lieder den Zeitgeist des ersten Viertels unseres Jahrhunderts vermitteln. Zugleich begann mit kühnen Straßenprojekten und mit der Entdeckung der „fünften Jahreszeit“ des Wintersports ein neuer Abschnitt in der Erschließung der Alpen, der die Grundlage für die Entwicklung von der naturbegeisterten Volksbewegung zum Wirtschaftsfaktor des alpinen Tourismus legte. Die zuvor schon vorhandenen Berghütten waren eine wichtige Voraussetzung für diese Entwicklung, die der Bevölkerung des Alpenraums ein Leben sichern half, das sich dem Wohlstand der industrialisierten Gebiete Europas angleichen konnte.

Jeder Fortschritt hat seinen Preis, und wer wüßte besser als wir Heidelberger, wie nahe auch beim Fremdenverkehr Segen und Fluch beieinanderliegen! Wo es besonders schön ist, wollen alle hin; wenn aber alle dort sind, ist es nicht mehr besonders schön. Dieses Dilemma müssen wir auflösen, ohne zugleich die wirtschaftlichen Lebensgrundlagen vieler Menschen zu gefährden. Nur wenn uns das gelingt, werden wir den Erlebniswert der Naturlandschaften erhalten können, dessen Öffnung für breite Schichten des Volkes gewiß auch die Gründer und Erbauer der „Heidelberger Hütte“ vor 100 Jahren bewegt hat. Wir müssen nicht bis zur Ostsilvretta gehen, um die Schwierigkeiten zu verstehen, denen die notwendigen Korrekturen der Entwicklung des Fremdenverkehrs begegnen. Unser eigenes, in der Lebenswirklichkeit möglicherweise niemals wirklich befriedigend lösbares Problem der Übererschließung des Schloßberges (und letztendlich ja auch des Königstuhls) erlegt uns Nachsicht gegenüber den Unvollkommenheiten auf, denen wir andernorts begegnen. Was wir nach reiflicher Prüfung erkannt haben, wollen wir freilich auch dann freimütig äußern, wenn wir wissen, daß der richtige Weg eine Wanderung auf schmalen Grat ist. In diesem Sinne verbinde ich meinen Glückwunsch zum Jubiläum mit der Hoffnung, daß es den Alpenvereinen der drei Länder Österreich, Schweiz und Deutschland gelingen möge, alle Menschen guten Willens davon zu überzeugen, daß es richtig ist, auf eine weitere Erschließung der herrlichen Berglandschaft der Ostsilvretta zu verzichten.

Der „Heidelberger Hütte“ wünsche ich, daß sie mit der Frische ihrer nunmehr 100 Jahre noch viele weitere Jahrhunderte als Heidelberger Außenposten in der Ostsilvretta erhalten bleibt und daß sie dort stets die Naturverbundenheit und den tatkräftigen Idealismus der Bergfreunde unserer Stadt und unserer Region unter Beweis stellt.

Reinhold Zundel

Reinhold Zundel
Oberbürgermeister

Entwurf Grafik Druck

Prospekte Prospekte Prospekte Prospekte Prospekte
 Broschüren Broschüren Broschüren Broschüren Broschüren
 Kataloge Kataloge Kataloge Kataloge Kataloge
 Preislisten Preislisten Preislisten Preislisten Preislisten
 Festschriften Festschriften Festschriften Festschriften Festschriften
 Plakate Plakate Plakate Plakate Plakate
 Familiendruckssachen Familiendruckssachen Familiendruckssachen
 Geschäftsdrukssachen Geschäftsdrukssachen Geschäftsdrukssachen
 Durchschreibesätze Durchschreibesätze Durchschreibesätze
 Endlossätze Endlossätze Endlossätze Endlossätze Endlossätze

Druckerei Keller GmbH & Co
 Buchdruck Offsetdruck Reproduktion Fotosatz Buchbinderei
 Schwetzingen Str. 89, 6900 HD-Kirchheim, Tel. (06221) 71038

Inhaber Heinrich Michel
 Johann-Jakob-Astor-Str. 64, 6909 Walldorf, Tel. (06227) 2214

Grußwort des ersten Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins



Es gehört zu den Pflichten des Alpenvereinsvorsitzenden, alljährlich eine Anzahl von Grußworten zu 100jährigen Sektionsjubiläen zu erfinden. Naturgemäß wird die Zahl immer größer. Ein Grußwort zu einem 100jährigen Hüttenjubiläum hingegen hat Seltenheitswert, wobei sich auch das in Zukunft ändern wird. So ist es mir eine Freude, der Sektion Heidelberg zu diesem Jubiläum zu gratulieren.

Wir sollten versuchen, uns zu erinnern, wie umständlich und teuer es vor 100 Jahren war, von Heidelberg aus in die Silvretta zu gelangen. Und welche Leistung es war, unter diesen Umständen dort eine Unterkunft für die Bergsteiger zu schaffen! Heute freilich kommt man relativ einfach in die Silvretta zur Heidelberger Hütte. Doch Probleme gibt es immer noch für die einzige Hütte des Deutschen Alpenvereins auf schweizer Boden. Andere Probleme natürlich, die den Wandel der Zeiten aufzeigen. So läßt die derzeitige Entwicklung, vor allem die positive Einstellung des Landeshauptmannes von Tirol, hoffen, daß das heißerstrebt Ruhegebiet Silvretta doch Wirklichkeit wird. Wenn der heuer in Betrieb genommene Gampenlift wirklich die Grenze des erschlossenen Gebietes darstellt, so ist das ein vernünftiger Kompromiß. Der Fremdenverkehr der Gemeinde Ischgl hat einerseits eine gute Grundlage, auf der viele Menschen Lebensfreude finden und für die Bergsteiger bleibt auf der anderen Seite ein schönes Gebiet erhalten, das, nebenbeimemerkt, auch eine Voraussetzung für eine gesunde Fremdenverkehrsgemeinde ist. Und mitten drin, in diesem Gebiet, liegt eine Hütte, die auch heute noch Bergsteigerstützpunkt ist wie vor 100 Jahren. Die Probleme, wie etwa die weitere Verbesserung der komplizierten Abwasserreinigung, werden wir gemeinsam lösen, wie es der Sektion gelungen ist, ein geradezu vorbildliches Energiekonzept für die Hütte auf die Beine zu stellen.

So bleibt zu hoffen, daß die Bergsteiger auch im nächsten Jahrhundert mit der Heidelberger Hütte ein Heim vorfinden, das den Anforderungen dieser Zeit gerecht wird. Nebst dem Dank an die Sektion Heidelberg und allen, die in diesen 100 Jahren für die Hütte gearbeitet haben, ist mein Wunsch der, daß dort noch viele Bergsteiger frohe Tage erleben mögen.

Fritz März

Dr. Fritz März
1. Vorsitzender des
Deutschen Alpenvereins

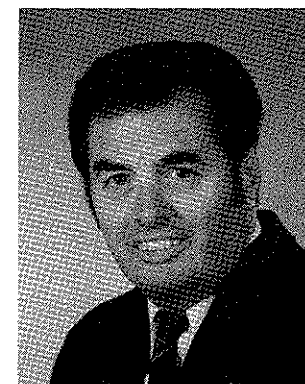


**Der Partner für
Bergsport-Ausrüstung —
perfekte Expertenberatung
und die richtigen
Qualitätsprodukte**

Bergsportzentrum
Heidelberg-Dossenheim
Gewerbegebiet Süd/Nähe Squash
6915 Dossenheim (West Germany)
Daimlerstr. 8, Telefon 06221/860111
Telex 461326 eispo
Parkplätze direkt am Haus

Expeditionsservice
Trekking/Wandern
Sport-Kletter-Kurse
Free-Climbing
Sport-Reisen
Berg-Touren
Alpinismus
Paragliding
Speläologie

Grußwort des Bürgermeisters der Gemeinde Ischgl/Paznauntal



Sehr verehrte Sektionsmitglieder,
liebe Bergfreunde,
als Bürgermeister der Gemeinde Ischgl freue ich mich der Sektion Heidelberg zu Ihrem 100jährigen Bestandsjubiläum die besten Glückwünsche zu übermitteln.
Dies ist und soll ein Ehrentag für die Sektion Heidelberg sein. 1889 ist die Heidelberger Hütte auf Schweizer Territorium erbaut worden. Damals war es noch ein bescheidener kleiner Stützpunkt für Berg- und Wanderfreunde.
Die ersten wirtschaftlichen Impulse sind der einheimischen Bevölkerung damals zugute gekommen. So manchem Träger, Berg- und Skiführer, Skilehrer und Handwerker konnte eine Verdienstmöglichkeit geboten werden.
Die Hütte wurde immer von einheimischen Geschäftsleuten bewirtschaftet und bestens betreut.
Im Laufe der Zeit, speziell in den letzten Jahrzehnten nach dem 1. und 2. Weltkrieg ist für den Alpenverein der Sektion Heidelberg ein schönes, stattliches Alpenvereinshaus auch für den Wintertourismus entstanden.
Die Gemeinde Ischgl und deren Bürger haben für die Passierung der Staatsgrenze im Fimbartal die Toleranz und Zugeständnisse sehr wohlwollend gebrauchen können.
Heute noch ist die Heidelberger Hütte ein beliebtes Wanderziel für unsere Berg- und Wanderfreunde und ist für unsere Fremdenverkehrswirtschaft ein wichtiger Bestandteil.
Unser Wunsch ist, daß weiterhin ein gutes Einvernehmen mit der Sektion Heidelberg bestehen bleibt.
Wir würden uns freuen, viele Sektionsmitglieder und Ehrengäste bei der 100-Jahr-Feier begrüßen zu können!
Berg Heil!

Ludwig Kurz
Bürgermeister

WEINBERGER RAUMDEKOR

Die führende Fachfirma im Großraum Rhein-Neckar

ESTRICHBAU:

Schwimmende Estriche
Industrie-Estriche
Schnell-Rapid-Estriche
Heizestriche
Beschichtungen
Asphalt-Estriche
Kunstharz-Estriche

BODENBELÄGE:

Teppichboden
PVC-Bodenbeläge
Parkett
Sportböden
Innen und Außen
Doppelböden
Trockenunterbau
Phenapanplatten

RAUMDEKOR:

Gardinen/Dekostoffe
Wandbespannungen
Bühnenzuganlagen
Jalousetten
Rollos
Tapeten
Zubehör

Studio F2, 6 · 6800 Mannheim 1 · Postfach 122054

Verkaufslager u. Verwaltung: Huthorstweg 22 · Tel. (0621) 33 20 71

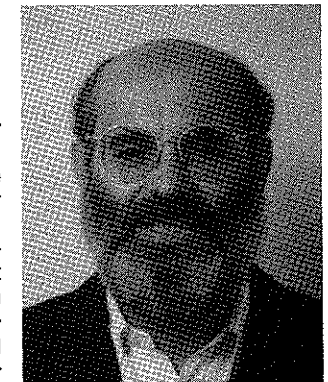


**WIE DU
GEBÜHRENFREI
ABHEBEN KANNST**

Girokonto für Schüler, Azubis und Studenten



Geleitwort zur Festschrift — 100 Jahre Heidelberger Hütte



Nun gibt es sie schon 100 Jahre, unsere Heidelberger Hütte! Das wollen wir mit allen Mitgliedern und Freunden der Sektion feiern und aus diesem Anlaß haben wir eine Festschrift erstellt, um über die 100jährige Geschichte der Heidelberger Hütte zu informieren.

Vor 100 Jahren hatte die Heidelberger Sektion des Deutschen Alpenvereins nur 100 Mitglieder, heute sind wir fast 4000. Aber die Wenigen der Anfangsjahre waren dem Zeitgeist gemäß besonders naturverbunden, unternehmungslustig und aktiv. Sie wagten es, weit von Heidelberg entfernt in der Silvretta eine Hütte zu bauen. Wie bemerkenswert diese Unternehmung war, wird deutlich, wenn wir uns erinnern, daß es damals keine Autobahnen und schnellen Verkehrsmittel gab, um die 500 km Entfernung zwischen Heidelberg und der nach der Stadt benannten Hütte zurückzulegen. Die Hütte wurde damals konzipiert, um ein Bergstützpunkt in der Gemeinschaft der Alpenvereine zu sein. Sie sollte der Erforschung und Erschließung des Alpenraums dienen.

Schauen wir zurück, dann fällt uns ein, wie vielen unterschiedlichen Menschen die Hütte in ihrer hundertjährigen Geschichte „das Dach über dem Kopf“ war. Sie kamen um Schutz zu suchen, zum Ausruhen nach erschöpfenden Bergtouren, zur Erholung, zur Entdeckung der Natur und nicht zuletzt zum Feiern, zum Beisammensein in manch fröhlicher Runde von Gleichgesinnten.

Um zu einem Ort zu werden, wo Menschen gerne zu Gast sind und vielen Bedürfnissen Rechnung getragen wird, waren immer wieder große Anstrengungen nötig. Einzelne und Gruppen haben — oft fast unsichtbar, selbstverständlich, unentgeltlich und ohne große Anerkennung — den Unterhalt der Hütte gesichert, mit Arbeitseinsätzen, Sammlungen, Bausteinverkäufen, mit Anträgen an den Hauptverein und an Regierungsstellen und mit vielem mehr. Die Hüttenwirte, die Hüttenwarte und die Vorstände mußten sich immer wieder neu und anders für die Existenzsicherung der Hütte engagieren. Es ging unter anderem darum, den guten Kontakt zu den Talorten in Österreich und der Schweiz zu halten, damit die Heidelberger Hütte der beliebte Bergstützpunkt — mit schweizer Gediegenheit und österreichischem Flair — werden konnte, in dem man es gut und gerne auch länger als eine Nacht aushält.

Für die nächste Zukunft haben wir uns einiges vorgenommen. In den kommenden drei Jahren soll ein neues Konzept für die Energieversorgung der Hütte realisiert werden. Wir wollen die Hütte noch familiengerechter ausstatten, um neue Freundinnen und Freunde für die Alpen zu gewinnen. Gleichzeitig wollen wir verhindern, daß es zu einem „Ausverkauf“ der Bergwelt kommt. Die Planung einer Lifterweiterung der Seilbahnen auf den Piz Val Gronda im Einzugsgebiet der Heidelberger Hütte erscheint uns problematisch. Wir befürchten ökologische Schäden ebenso wie eine unerwünschte Veränderung des Hüttencharakters unseres Hauses. Wir hoffen und versuchen uns dafür einzusetzen, daß uns die Lifte vor der Haustür erspart bleiben und stattdessen sich das, von uns favorisierte Konzept, das „Ruhegebiet Silvretta“ durchsetzen wird.

Damit die 100jährige Geschichte unserer Heidelberger Hütte weitergeht, brauchen wir immer wieder Menschen, die das, was sich mit dem Namen verbindet, ins Werk setzen, die ihre Phantasie, ihre Freizeit, ihre Arbeitskraft und Geld zur Verfügung stellen. Denjenigen, die dies in den letzten Jahren in vorbildlicher Weise getan haben, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken, besonders dem Hüttenwirt, Emil Zangerl und dem Hüttenwart Herrn Petri, dem Festausschuß unter der Leitung von Fritz Schraufstätter und dem Verantwortlichen für die Festschrift Fridolin Scholz.

Möge unsere Hütte die Menschen schützen, die sie aufsuchen, und mögen die Menschen die Natur schützen, damit beide eine Zukunft haben.

Der Heidelberger Hütte und allen, die mit ihr verbunden sind, wünsche ich alles Gute.

Hans Wolters
1. Vorsitzender der
Sektion Heidelberg im DAV

*„Viele Wege führen zu Gott,
Einer geht über die Berge.“*

Die gefährdeten Berge

Wenn ich in diesem Buch ein wenig versuche, den Lobpreis der Berge zu singen, gerate ich unversehens in eine Verlegenheit, die auch das Dilemma meiner Heimat widerspiegelt. Der Lobgesang auf die Berge ist ja eine versteckte Einladung, eine indirekte Aufforderung „Komm!“, ein Gruß an gegenwärtige und zukünftige Gäste. Man wird mir wohl glauben, daß ich keine kommerziellen Hintergedanken habe, so wichtig auch der Fremdenverkehr für das Land im Gebirge ist. Es geht mir wirklich um die Entfaltung der Beziehung Berg - Mensch, von der ich glaube, daß sie eine Hilfe für das Humanum, das Menschsein und das Menschwerden bieten kann.

Aber dieses einladende „Komm!“ reißt ein anderes Problem auf. Je mehr kommen, umso gefährdeter wird dieses schöne Stück Erde. Denn die vielen, die kommen, brauchen Straßen, Parkplätze, zeitgemäße Unterkünfte, Aufstiegshilfen, Wasser, Energie, Infrastrukturen. ... Und das alles wird wieder zu einer gewissen Belastung für die Umwelt, jener Umwelt, der man doch gerade in den Bergen in ihrer Ursprünglichkeit und Unversehrtheit begegnen möchte.

Aber auch wenn das, was man notwendige Erschließung nennt, in unserem Land weitem an die Grenze kommt, so brauche ich doch die versteckte Einladung dieses Buches für viele, viele Menschen nicht zurückzunehmen.

Die Berge sagen noch zu vielen Tausenden „Komm!“.

Sie sagen es zu allen, die diese Natur als Geschenk betrachten, das dem Menschen anvertraut ist, nicht als Besitz, mit dem man tun kann, was man will.

Sie sagen es zu denen, die die Schönheit der Welt als Leihgabe sehen, als etwas, das man behutsam wie eine Stafette an die nächste Generation weitergeben muß.

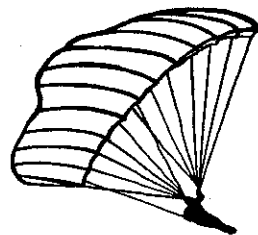
Die Berge sagen „Komm!“ zu allen, die nicht unbedingt Ferien im Stil von Acapulco und Cannes machen wollen, sondern die die leiseren Sensationen der Höhen suchen und ihren Fuß auf die Spur des Schöpfers setzen.

Sie sagen „Komm!“ zu dem, den die Bierdose im Geröll unterm Gipfel, der Plastiksack in der Almrosenstaude und das plärrende Transistorgerät am Rastplatz über dem Tal stört.

Die Berge sagen ihr freundliches „Komm!“ zu allen, die eine Landschaft erleben und erwandern wollen und nicht einfach nach Kurzvisite im Reiseführer abhaken.

Die Berge sagen ihr „Komm!“ zu jedem, für den eine Bergblume, die sich im Winde wiegt, ein Wunder ist.

*Mit Genehmigung des Verfassers aus „Botschaft der Berge“ von Reinhold Stecher
(Bischof von Innsbruck), Tyrolia Verlag, Innsbruck — Wien.*



Phoenix Gleitschirmschule

HEIDELBERG

Gleitschirme - Zubehör - Sportswear

Peter Wörner Hauptstr. 39 6915 Dossenheim Telefon 06221/862766

100 Jahre Heidelberger Hütte — Ein Rückblick

Fridolin Scholz

Mit dem 120jährigen Jubiläum unserer Sektion feiern wir gleichzeitig das 100jährige Bestehen der Heidelberger Hütte im Fimbartal in der Ostsilvretta.

Nicht alle Sektionen im DAV haben den Vorzug, aber auch gleichzeitig die Last, solche Unterkunftshäuser für Bergsteiger, Wanderer und Skitouristen nach den gemeinnützigen Richtlinien des DAV zu unterhalten.

Zum heutigen Bestand unserer Hütte führten sorgenvolle und dornenreiche Wege. Planung, Bau, Erweiterungen, Ausbau der technischen Anlagen und Bewirtschaftung sind vom Tage der Planung an für die 1. Heidelberger Hütte fast immer von Finanzsorgen und viel ehrenamtlicher Arbeit begleitet gewesen. Ohne Unterkunftsmöglichkeiten in den Hochregionen der Alpen war jedoch und ist auch heute noch der satzungsgemäße Zweck des Deutschen Alpenvereins und seiner Sektionen nicht zu erfüllen.

Das wesentliche bestimmende Moment für die Gründung des Alpenvereins war die Erkenntnis, die Alpen nicht nur zu erforschen, sondern durch Wege und Hüttenbauten auch zu erschließen. Zumindest hatten die Gründer dieses von Anfang an ins Auge gefaßt. Gekennzeichnet war dies durch den Münchner Aufruf an alle Alpenfreunde zur Gründung des Deutschen Alpenvereins mit der Zielweisung, die Bereisung der gesamten Alpen zu erleichtern. Ein Bahnbrecher dieses Gedankens war Johann Stüdl, welcher bereits „1868“ auf eigene Kosten eine Schutzhütte auf der Vanitscharte („Stüdlhütte“) errichtete und damit Glocknerfahrern eine hochwillkommene Unterkunft bot.

Johann Stüdl war später als Vorsitzender der Sektion Prag mit der Bautätigkeit des Alpenvereins auf das innigste verknüpft und die Autorität auf diesem Gebiet. In den ersten Jahren nach der Gründung wurden von ihm fast alle praktischen Unternehmungen geleitet. Er beschäftigte sich auch mit organisatorischen Fragen und legte 1877 die ersten Grundsätze für den Hüttenbau fest.

Alle neu gegründeten Sektionen gingen mit Feuereifer an die gestellte Aufgabe, Stützpunkte in den Bergregionen zu erstellen.

Von dieser Entwicklung ausgehend wundert es nicht, daß der Alpenverein 1894 nach 25 Jahren einen stattlichen Besitz von 126 Hütten mit bereits seit der Gründung 281 975 Übernachtungen aufzuweisen hatte.

Unsere Heidelberger Hütte war 1889 der 87. Hüttenbau. Auch hier stand Johann Stüdl Pate, denn die Sektion Heidelberg erhielt das Recht für den Hüttenbau im Fimbartal von der Sektion Prag überschrieben.

Bevor jedoch am 19. August 1889 die Eröffnung der Heidelberger Hütte gefeiert werden konnte, gingen Jahre der Planung voraus. 1880 wurde in den Reihen der Sektionsmitglieder erstmals der Mut gefaßt und damit die Idee geboren, im Hochgebirge eine Schutzhütte zu errichten. Da die Mitgliederzahl zu diesem Zeitpunkt relativ niedrig (65 Mitglieder 1880) und damit die Finanzkraft der Sektion entsprechend klein (etwa 1000 Mark Jahreseinnahmen) war, beschloß man einen Hüttenbaufond anzusammeln. Bis 1885 waren durch freiwillige Beiträge und Zuweisungen aus den laufenden Einnahmen der Sektion 1100 Mark zusammen.

Der ursprüngliche Plan von Dr. Franz Mittermaier, auf dem kleinen Rauhenkopf beim Gepatschferner eine Hütte zu errichten, um damit den Übergang nach Vent in den Ötztaler Alpen zu erleichtern, mußte aufgegeben werden, da die Sektion Frankfurt/Main bereits im Begriffe stand, dort eine Unterkunftshütte zu errichten.

Ein weiterer Vorschlag des Herrn Dr. Petersen von der Sektion Frankfurt/Main, eine Skihütte oberhalb Ried an der Burglerspitze 3002 m (Samnaungruppe, heutiges Gebiet der Ascherhütte bzw. Kölner Haus) zu errichten, wurde wohl nicht weiter verfolgt.

Am 13. Jan. 1886 erhielt Herr Professor Friedrich Eisenlohr vom „Central-Ausschuß des DÖAV München“ die Mitteilung, daß seitens der Sektion Prag eine Sektion gesucht wird, welche Interesse hätte, im Fimbartal (Silvrettagruppe) eine Hütte zu bauen.

Eine weitere Mitteilung am 30.1.1886 bietet die Rosengartengruppe/Tiers Grasleithenthal oder im Grödnertale für einen Hüttenbau an.

Die Ereignisse scheinen sich zu überstürzen, in Heidelberg scheint man nun Feuer und Flamme zu sein. Ein Antwortschreiben von Johann Stüdl, datiert vom 23. Jan. 1886, scheint die Entscheidung für das Fimbertal bereits herbeigeführt zu haben.

Doch noch zögert man und fragt in München an ob es Schwierigkeiten geben könnte, da die Hütte im Fimbertal auf Schweizer Gebiet zu bauen käme. Die Antwort aus München vom Central-Ausschuß gibt dann den Ausschlag.

Es gehen noch einige Briefe zwischen Prag und Heidelberg hin und her, dann ist es soweit.

Von der Sektion Prag werden der verehrlichen Schwestersektion die Dokumente der Gemeinde Remüs, laut welchen dem deutschen und österr. Alpenverein auf dem s. g. Welschboden eine Unterkunftshütte zu bauen gestattet ist, übertragen.

In Heidelberg konnte man sich scheinbar doch noch nicht so schnell entschließen, wohl aus finanziellen Gründen, so folgt am 5.10.1886 nochmals ein Brief von Johann Stüdl mit dem dringenden Wunsch zu erfahren, ob sich die Sektion Heidelberg nun zu dem Bau im Fimbertal entschlossen hat.

Doch die Sektion Heidelberg hatte nun in der Zwischenzeit doch bereits gehandelt. Am 18. August 1886 war von der Gemeinde Remüs ein Vertrag in zwei gleichlautenden Exemplaren angefertigt worden, der der Sektion Heidelberg die gleichen Rechte für die Errichtung einer Alpenklubhütte einräumt, wie sie mit Herrn Johann Lechleitner vereinbart worden waren, wenn innerhalb 6 Jahren die fragliche Hütte von der Sektion Heidelberg erstellt wird.

Am 23. November 1886 wird der Vertrag in Heidelberg vom Vorstand der Sektion Heidelberg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins unterzeichnet.

Vertrag

Die Gemeinde Remüs erklärt sich damit einverstanden, daß von der Seitens derselben unterm 18. August 1885 dem deutsch-österreichischen Alpenverein gewährten Erlaubnis auf ihrem Grund und Boden im Fimbertale eine Alpenklubhütte zu errichten, die Sektion Heidelberg dieses Vereins Gebrauch macht und gewährt die gleichen Rechte, wie solche in dem unten wiedergegebenen Verträge zwischen der Gemeinde und Herrn Johann Lechleitner bzw. dessen Bevollmächtigten, Herrn Kassian Eiterer, Lehrer, dem deutsch-österreichischen Alpenverein eingeräumt sind, der Sektion Heidelberg dieses Vereins, falls solche innerhalb 6 Jahren fragliche Hütte erstellt.

Kommt der Hüttenbau in dieser Zeit nicht zu Stande, so gehen die aus diesem Verträge vom 18. August 1885 abzuleitenden Rechte wieder auf die Sektion Prag des deutsch-österreichischen Alpenvereins über, welche s. Zt. in den von Herrn Johann Lechleitner mit der Gemeinde Remüs abgeschlossenen Vertrag eingetreten ist, und an deren Stelle mit Zustimmung der Gemeinde Remüs wie der Sektion Prag nunmehr die Sektion Heidelberg tritt.

Der oben erwähnte Vertrag zwischen der Gemeinde Remüs und Johann Lechleitner hat folgenden Wortlaut:

Vertrag

abgeschlossen zwischen der Gemeinde Remüs und Johann Lechleitner, Mitglied des deutsch-österreichischen Alpenvereins.

- 1. Die Gemeinde Remüs erteilt hiermit dem deutsch-österreichischen Alpenverein die Bewilligung auf Grund und Boden der Gemeinde Remüs im Fimberthale auf dem sog. Welschenboden eine Alpenklubhütte zu erstellen.*
- 2. Der deutsch-österreichische Alpenverein hat das Recht diese Hütte auf weltweite Zeiten zu benutzen und zu unterhalten.*
- 3. Bezahlt hierfür Herr Johann Lechleitner, Mitglied des deutsch-österreichischen Alpenvereins im Namen desselben an die Gemeinde den Betrag von Fr. 150,—, geschrieben Franken Hundertfünfzig.*

- 4. Verspricht die Gemeinde Remüs keine zweite Erlaubnis zur Erbauung einer zweiten Klubhütte von Seite eines fremden Vereins auf ihrem Grund und Boden im Fimberthale zu erteilen. Jedoch behält sich die Gemeinde das Recht vor, einem schweizerischen Verein die Bewilligung zur Erbauung einer solchen Klubhütte erteilen zu können.*

Dieser Vertrag ist in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigt, von beiden Kontrahenden unterschrieben und jedem ein solches zugestellt worden.

Remüs, den 18. August 1885

Namens der Gemeinde Remüs
der Vorsteher sig. Chiasper G. Luzzi
der Aktuar sig. Domenig Mathieu

Herr Kassian Eiterer, im Namen des Herrn Johann Lechleitner, Mitglied des D. Ö. A. V.

Nun beginnt für die Sektion Heidelberg der dornenvolle Weg einer hüttenbesitzenden Sektion.

Aus der Feder des Chronisten „25jähriges Bestehen der Sektion Heidelberg des DÖAV zugleich Jahresbericht für 1894“ erfahren wir:

Seit dem Jahre 1880 tauchte indessen der Gedanke an ein bedeutenderes Unternehmen, an den Bau einer Schutzhütte in den Alpen auf. Da die Mitgliederzahl und dementsprechend die Finanzkraft der Sektion nur mäßig war, so beschloß man zunächst allmählich einen Hüttenfond anzusammeln. Derselbe wuchs bis zum Jahre 1885 durch freiwillige Beiträge und durch die Zuwendung von einer Mark der Jahresbeiträge der Mitglieder auf 1100 Mark. Die erste Wahl eines Platzes für die Alpenhütte fiel auf Vorschlag des seitdem verstorbenen Dr. Franz Mittermaier auf den kleinen Rauhenkopf beim Gepatschferner, um den Übergang von der Gepatschalpe nach Vent zu erleichtern. Dieselbe mußte leider aufgegeben werden, da die Sektion Frankfurt a. M. auf Anfrage erklärte, daß sie selbst an dieser Stelle in Verbindung mit dem Gepatschhause eine Unterkunftshütte zu bauen im Begriffe stehe, und da wir einen Konflikt der Bestrebungen beider Sektionen vermeiden wollten.

Nachdem sich dieses Projekt zerschlagen, wurden wir vom Centralausschuß in München darauf aufmerksam gemacht, daß die Sektion Prag ein Terrain für eine Schutzhütte erworben, aber gegenwärtig nicht benutzen könne. Auf unsre Anfrage theilte uns letztere Sektion mit, daß ihr Mitglied, Herr Lechleitner im Fimberthale, einem Seitenthale des Paznaun, aber schon auf Schweizer Gebiet von der schweizerischen Gemeinde Remüs für den deutschen und österreichischen Alpenverein gegen eine Zahlung von 150 fr. das Recht erworben habe, eine Schutzhütte zu errichten. Da sie selbst von diesem Rechte keinen Gebrauch machen wollte, aber doch wünschte, daß durch einen Hüttenbau des deutschen und österreichischen Alpenvereins das Eindringen anderer Vereine gehindert werde, trat sie uns in entgegenkommender Weise ihr Recht ab. Da die Lage einer Schutzhütte in dieser Gegend für die Besteigung des Fluchthorns, des Piz Tasna und anderer benachbarten Spitzen, ferner zur Ueberschreitung mehrerer Pässe in Verbindung mit der Jamthalhütte der Sektion Schwaben sehr geeignet schien, so beschloß die Sektion, auf den Gedanken einzugehen, und sandte, nachdem man sich mit dem Centralausschuß des deutschen und österreichischen Alpenvereins und den benachbarten Sektionen des Schweizer Alpenklub über die Zukömmlichkeit des Baus der Schutzhütte auf Schweizer Boden verständigt hatte, ihren Vorsitzenden und Herrn Stadtbaumeister Schaber im Sommer 1886 in das Fimberthal. Die suchten ein Stunde jenseits der Schweizer Grenze, welche hier auf kurze Strecke über die Rhätikonkette herübergreift auf dem sog. Wälschen Boden eine geeignete Stelle aus. Sie liegt in einer Höhe von 2300 m in der Nähe der jetzt verlassen und in Ruinen liegenden Thajen (Sennereien), unmittelbar oberhalb des Bachüberganges nach dem Fimberjoch, auf der linken Bachseite, durch steile Hügel vor Lawinen und Steinfällen geschützt, in der Nähe einer herrlichen Quelle, auf trockenem Grunde. Am Fuße des Fluchthorns stehend haben wir thalabwärts einen schönen Ausblick bis zur Thalmündung in das Paznaun und auf das dahinter liegende Blankahorn; rings eine grossartige einsame Hochgebirgslandschaft, welche noch eine Fülle seltener Alpenpflanzen, besonders des Edelweisses enthält, und öfters den Anblick ganzer Gamsenherden gestattet.

Nach Feststellung des geeigneten Platzes gelangten beide Reisende noch Abends nach Remüs, und schlossen andern Tags mit den Consuln der Stadt, die sie vom Pfluge abholten, einen Vertrag ab, durch den die Sektion Heidelberg in die der Sektion Prag mit Ausschluß andrer Vereine auf „weltewige“ Zeiten übertragenen Rechte eintritt. Im Jahre 1887 wurde sodann zwischen Stadtbaumeister Schaber einerseits, Achatius Wechner, Zimmermeister, Joseph Wille und Anton Wölfer, Maurermeister ein Vertrag abgeschlossen, wonach die Hütte bis 1. August 1889 für den Betrag von 1950 fl. östr. Währung hergestellt werden sollte. Die lange Bauzeit war durch den schwierigen, nur im Winter möglichen Transport der Baumaterialien begründet. Zur Beschaffung der Mittel wurde vom Centrausschuß ein Zuschuss erbeten, und auch von der Generalversammlung des Jahres 1888 ein solcher von je 1000 Mk. in den Jahren 1888 und 1889 gewährt; aus diesen, zusammen mit den von der Sektion aufgebrauchten circa 2700 Mk. konnten die Kosten des Baus mit circa 3400 Mk., der Bauaufsicht mit 254 Mk., des Inventars und der Eröffnungsfeierlichkeiten mit circa 1200 Mk. nahezu gedeckt werden.

Der Schriftwechsel von Ischgl nach Heidelberg und zurück zeigt die Schwierigkeiten, die durch die Entfernung von hier nach Österreich, damals wie heute, auftreten. Aber die Unterkunftshütte war gebaut, und man konnte an die Einweihung und Eröffnung denken.

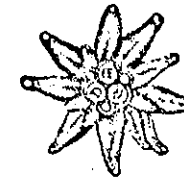
**Der echte
Nuß-Genuß**



Die kernig-nussige
Zwischen-Mahlzeit

**Werner
drogerien**

69 Heidelberg
Hauptstraße 76/78
und alle Reform-Depots



Deutscher & Österreich. Alpen-Verein. Section Heidelberg.

Die Mitglieder und Freunde unserer Section laden wir
zur **Eröffnung** der im Fimberthale erbauten

Heidelberger Hütte

auf Montag, den 19. August 1889

hiermit ergebenst ein.

Programm.

Sonntag, den 18. August:

**Zusammenkunft in Ischgl im Paznaun.
Abends Vorfeier in der Post.**

Montag, den 19. August:

**Gottesdienst und Marsch nach der Hütte (5 Stunden)
Feierliche Uebergabe.**

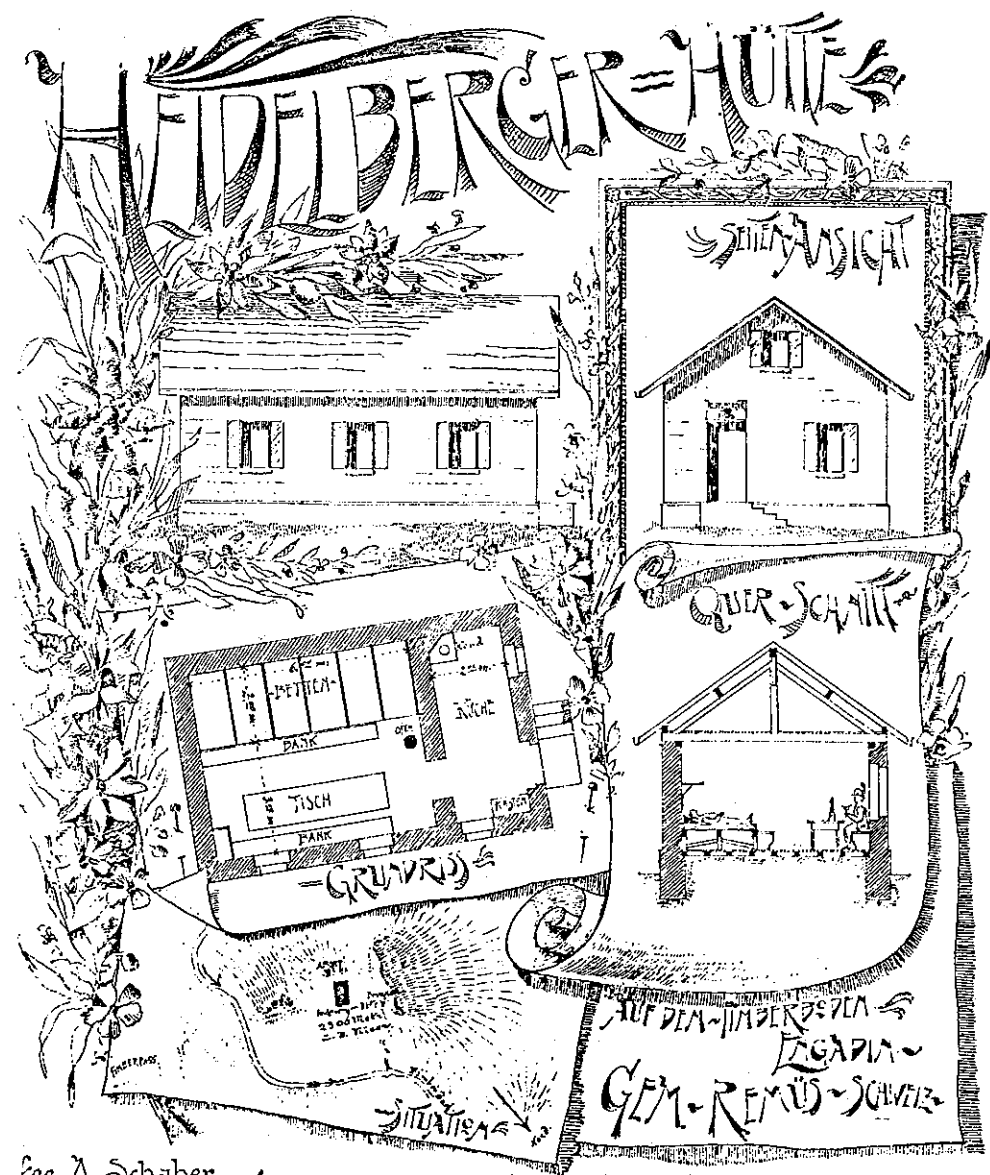
Wer nicht bis Ischgl zurückgehen will, findet in der Hütte und im Wirthshaus
„im Boden“ 2¹/₂ Stunden unterhalb derselben Unterkunft.

Dienstag, 20. August:

Ausflüge nach Verabredung.

Der Vorstand

der Section Heidelberg des deutschen & österr. Alpenvereins.



fec. A. Schaber, aul

Zur Einweihung der Chronist:

Eröffnung der Schutzhütte der Sektion Heidelberg im Fimberthal

Am 19. August fand die Eröffnungsfeier der Schutzhütte der Sekt. Heidelberg im Fimberthale statt. Am Vorabend vereinigten sich die Festteilnehmer im Gasthaus „zur Post“ zu einem gemeinsamen Abendessen, an welchem 25 Personen theilnahmen. Unter ihnen befanden sich acht Mitglieder der Sekt. Heidelberg, zwei der Sekt. Landeck, letztere zugleich als Vertretung des Bezirkshauptmanns, und je ein Mitglied der Sektionen Karlsruhe und Schwaben. Darauf folgte ein Bankett mit Musik und Feuerwerk, an dem sich die ganze Bevölkerung Ischgl's theilnahmte. Realschuldirektor Salzer, als Vertreter des leider verhinderten Vorstandes der Sekt. Heidelberg, begrüßte die Festtheilnehmer und brachte anknüpfend an den 18. August, den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef, ein dreifaches Hoch auf den Landesfürsten, den hohen Protector unseres Vereins,



aus. Desgleichen der Geistliche von Ischgl in begeisternden und sinnigen Worten auf Se. Majestät den deutschen Kaiser. Daran schlossen sich Trinksprüche auf die Gäste, die Ischgl'sche Gemeinde, ihren Vorstand, die Werkmeister beim Hüttenbau etc., und so blieb die Gesellschaft in grösster Heiterkeit bis lange nach Mitternacht beisammen. Am 19. 1/26 Uhr früh brachte der Herr Pfarrer zur Weihe der Hütte ein Meßopfer dar und theilnahmte persönlich an dem Zug zur Schutzhütte, in welchem sich eine zahlreiche Menge von Gästen und Einheimischen zusammenfand. Musik zog voran. Der Zug erreichte die Hütte gegen 12 Uhr, worauf Stadtbaumeister Schaber von Heidelberg den Schlüssel zu der nach seinem Plane solid aus Mauerwerk errichteten Hütte dem Stellvertreter des Sektionsvorstandes übergab. Dieser gab in seiner Festrede eine Geschichte der Hütte, deren Grund und Boden dem Prager Sektionsmitgliede Lechleitner, einem gebornen Ischgl's, zu verdanken ist. Nach lebhafter Dankesbezeugung für den Centralvorstand des Vereins, der wie die Generalversammlung durch namhafte Beiträge das Unternehmen förderte, und unter Mittheilung eines Begrüssungsschreibens des Centralausschusses, der Widmung eines prachtvollen Quecksilberbarometers seitens der Sekt. Konstanz, der Ausschmückung der Frontseite der Hütte mit einem riesigen Vereinszeichen durch die Nachbarsektion Landeck, wendete sich der Festredner dem bemerkenswerthen

Umstände zu, dass die Hütte auf Schweizer Boden steht, von österreichischem Boden aus hergestellt und von Deutschen, speciell Badensern errichtet wurde, und brachte in warmen patriotischen Worten ein Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser, den Kaiser Franz Josef und den Grossherzog von Baden, sowie auf die Schweizer Eidgenossenschaft aus. Hier auf fand eine Bewirthung der anwesenden Gäste und Einheimischen statt, wobei noch manches Hoch ausgebracht wurde. Zwölf Mitglieder der Gemeinde Remüs, der der Weidegrund des Fimberbodens gehört, beehrten die Hütteneinweihung mit ihrer Gegenwart. Auch die S. Davos des Schweizer Alpenclub hatte einen Vertreter gesandt. Ein äußerst fröhliches Treiben entwickelte sich bei herrlichem Wetter in und vor der Hütte unter den Klängen der Kappler Musik. Das Fest verlief ohne eine andere Störung als die, daß leider Matratzen und Decken durch ein eigenes Mißgeschick, obgleich am 9. August per Eilzug abgesendet, nicht angekommen waren. Trotzdem blieben 23 Personen, darunter 15 Touristen, auf Moos und Hobelspännen über Nacht, und gingen am Morgen des 20ten theils auf das Fluchthorn, theils über den Tasnapass, theils über den Fimberpass. Damit ist wohl die Nothwendigkeit der Errichtung dieser Hütte ausreichend erwiesen. Außer hervorragenden Verdiensten einiger Mitglieder der S. Heidelberg um die Einrichtung der Hütte und besonders eines Mitgliedes um die Festordnung und Verpflegung in Ischgl, wie auf der Hütte, ist besonders die Unterstützung des Unternehmens durch Se. Hochwürden den Herrn Pfarrer und den Gemeindevorstand, insbesondere aber durch Herrn Postmeister Heiss in allen Stadien bis zu seiner vollständigen Durchführung zu rühmen. So hofft denn die S. Heidelberg allen Alpenfreunden durch ihren Hüttenbau Förderung und nach des Tages Last und Mühe Erholung zu Theil werden lassen zu können. Möge das Schutzhaus, das an sicherem Orte in großartiger Umgebung steht, recht häufig benützt werden und vor Unbilden des Wetters und der Menschenhand bewahrt bleiben.

Die erste Heidelberger Hütte entsprach in der inneren Ausstattung der noch heute größtenteils gültigen Hütten- und Wegeordnung des Deutschen Alpenvereins für unbewirtschaftete Hütten. Sie enthielt einen Kochraum und einen Aufenthaltsraum mit sechs Matratzenlagern. Der niedere Dachboden war zur Lagerung des von der Sektion beschafften Proviantes und anderer Vorräte bestimmt.

Trotz des relativ bescheidenen Bauvorhabens ging es nicht ohne Mithilfe des Centralausschusses in München. Für den Bau, die Bauaufsicht und die Errichtung der Hütte wurden rund 3750 Mark aufgewendet. Dazu treten Kosten der Einweihungsfeierlichkeiten mit rund 1200 Mark. Für diesen Aufwand hatte die Sektion 2700 Mark erspart und durch Spenden aufgebracht (! bei 108 Mitgliedern 1880). Der Centralausschuß des DAV in München gewährte einen Zuschuß von 2000 Mark, so daß nach Abschluß des Baus keine Schulden verblieben. Trotzdem hatte die Sektion weiter ihre Sorgen, aber hören wir den Chronisten:

Der Bau der Hütte ward Veranlassung zur Verstärkung des Vorstands um ein weiteres Mitglied, Herrn Hermann Landfried als Hüttenwart. Derselbe nahm sich seitdem aufs Eifrigste der Ausrüstung und Verproviantierung der Hütte an. In den ersten Jahren wurde sie nicht sehr stark, meistens von Mitgliedern der Sektion benutzt, gab aber besonders diesen Anlaß zu interessanten Gängen, auf das Fluchthorn, den Piz Tasna, den Tasnapass, den Übergang zur Jamtalhütte über den Kronengletscher u. a. Indessen veranlaßten die erhöhten Leistungen der Sektion für die Hütte nebst den durch den Gesamtverein uns auferlegten vermehrten Portoausslagen eine Erhöhung des Mitgliederbeitrages von 8 auf 10 Mk., d. h. des Beitrags für die Sektion von 2 auf 4 Mk., da 6 Mk. an die Centralkasse abzuliefern sind. Nur ganz wenige Mitglieder wurden hierdurch zum Austritte veranlaßt.

Ein Antrag bei der Generalversammlung, uns einen Beitrag zur Herstellung einer Umfassungsmauer zu gewähren, um das im Fimberthale in gewaltigen Heerden weidende Vieh von der nächsten Umgebung der Hütte abzuhalten, wurde leider abgelehnt, und so werden wir denn die bedeutenden Herstellungen in der Nähe der Hütte und die Verbesserung des Wegs das Thal herauf, welche große Mittel in Anspruch nehmen werden, auf einige Jahre vertheilen müssen.

So hatte nach Fertigstellung der Hütte auch der erste Hüttenwart in den Vorstand Einzug gehalten. Für ihn begann schon damals, wie für alle nachfolgenden Hüttenwarte, eine mühevollen und oft wenig anerkannte Arbeit um die Erhaltung und für die Versorgung der Hütte zum Wohle der Besucher.

Die anfänglichen großen Hoffnungen auf einen regen Besuch erfüllten sich mindestens in den ersten zehn Jahren nicht. In den alten Jahresberichten der Sektion bis 1900 wird über

den äußerst schwachen Besuch geklagt. Dazu entstand laufend Schaden durch Einbrüche, Diebstahl und schlechte Behandlung von Inventar und Vorräten der Hütte. Auch die Sektion Schwaben hatte mit der Jamtal-Hütte im Jamtal ähnliche Schwierigkeiten.

So schreibt der Chronist im Jahresbericht für 1895:

„Unsere Hütte ward auch in diesem Jahre, trotz ihrer Abgelegenheit, ziemlich gut besucht, leider auch durch einen unberufenen Gast. Die durch diesen Einbruch und Ausraubung nöthig gewordenen Sicherungen und Vorkehrungen wurden angeordnet und ausgeführt.“

..... und im Jahresbericht für 1896:

„In der Folge der ungünstigen Witterung war der diesjährige Besuch der Heidelberger Hütte ein geringer; der Hüttenwart und andere Mitglieder besichtigten die Hütte und trafen die durch den wiederholten Einbruch nöthigen Anordnungen. Diesmal ward der Thäter gefasst und bestraft.“

..... und im Jahresbericht für 1898:

„Auch in diesem Sommer war der Besuch unserer Hütte sehr schwach. Sie wurde mehrmals wieder durch Einbruch beschädigt, die Vorräthe sogar noch auf dem Boden heimgesucht, wohin sie zur besseren Verwahrung gebracht worden waren.“

Aber Idealismus und Bergbegeisterung ließen sich durch solche Vorkommnisse nicht irremachen. Man suchte andere Möglichkeiten und Wege. Schließlich versuchte man 1901 vom 15. Juni bis 15. September die Hütte zu bewirtschaften. Das Ergebnis war erfolgreich wie wir im Jahresbericht für 1901 lesen können:

„Die versuchsweise eingeführte Bewirtschaftung unserer Hütte hatte einen erhöhten Besuch zur Folge, so daß wir gesonnen sind, sie auch in diesem Sommer wieder bewirtschaften zu lassen. — Bei der erhöhten Frequenz machen sich allerlei Mängel geltend, so daß wir ernstlich daran denken, durch einen Aufbau die Räume wohnlicher zu machen und besser einzutheilen. — Gleichzeitig mit dieser baulichen Veränderung müßte aber auch eine Weganlage vom Bodenhaus bis zur Hütte ausgeführt werden. Auch im vergangenen Jahr ward unsere Hütte von Einbrechern heimgesucht.“

So wurde der erste Umbau beschlossen, dem weitere folgen sollten und die der Sektion Heidelberg in der Folge finanziell nicht geringen Kummer bereiteten. Scheinbar waren aber immer wieder Männer mit Mut und Entschlossenheit da, die durch ihre Initiative keinen Stillstand in der allgemeinen Entwicklung, die richtig eingeschätzt wurde, eintreten ließen. Durch kräftige Hilfe des Centralvereins und Spenden erreichte man zwar mit Mühe, immer wieder, die gesteckten Ziele.

Hierzu der Chronist im Jahresbericht für 1902 zum geplanten Umbau:

„Die Sektion hatte im Jahre 1901 beschlossen, nicht bloß die Bewirtschaftung der Hütte für 1903 fortzusetzen, sondern auch den Weg zur Hütte neu herzustellen und die Hütte selbst zu erweitern durch einen Aufbau. Für beides mußten wir, da unsere Kräfte allein nicht ausreichten, den Centralausschuß in Anspruch nehmen. Auf unsere Eingabe hin bewilligte der C. A. auf Befürwortung des Weg- und Hüttenausschusses aus laufenden Mitteln Mk. 350,— für den Wegbau und versprach Mk. 2000,— für den Hüttenbau auf der Wiesbadener Generalversammlung in Anforderung zu stellen. — Der Weg ward hergestellt und zum Teil verlegt; der Aufwand hierfür beträgt nahezu Mk. 1000,—. Die Generalversammlung bewilligte die in Anforderung gebrachten Mk. 2000,— für den Hüttenbau; das früher eingereichte Projekt — Aufführen eines II. Stockes — scheint wegen der Fundamente untunlich; wir sind nun dabei, ein verändertes Projekt auszuarbeiten und dem Centralausschuß zur Genehmigung vorzulegen. Allerdings würde dieses größere Mittel in Anspruch nehmen und sind wir bei unseren schwachen Kräften nur mit weiterer Unterstützung des Centralausschusses im Stande, die Sache in richtiger Weise zum Ziele zu führen.“

So wurde ein neuer Plan entworfen, nach welchem die alte Hütte nur einen leichten Kniestock bekam. Dazu trat ein Anbau mit Kniestock nach Westen.

Wenn der neue Plan auch die Zustimmung des Centralausschusses fand, so war er doch mit so erheblichen Mehrkosten verbunden, daß neue Wege der Finanzierung gesucht werden mußten. In einem Aufruf der Sektion wurden die Mitglieder zur Zeichnung unverzinslicher Anteilscheine gebeten. Die Aktion erbrachte bei 20 Mitgliedern 3100 Mark.

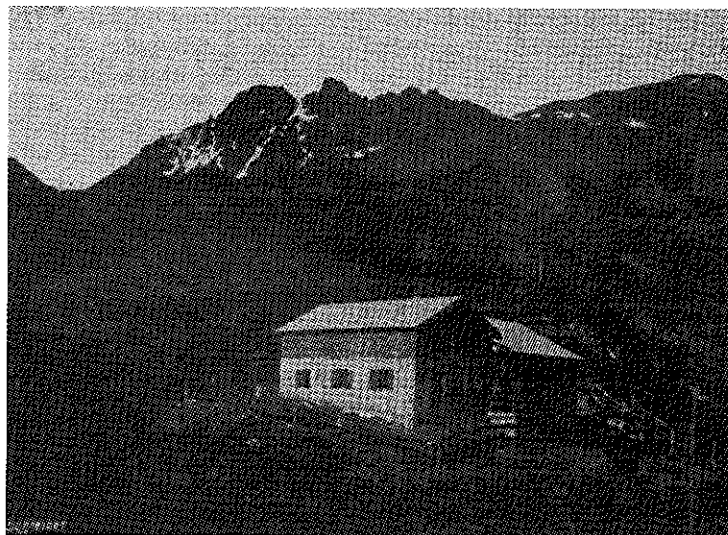
Noch viele Jahre bis Ende des ersten Weltkrieges führte die Sektion in ihrer Vermögensrechnung die Verpflichtung aus solchen Anteilscheinen bis 4000 Mk. Der Centralausschuß gab für die erste Hüttenerweiterung 1904 3400 Mk., so daß bei einem Gesamtaufwand von 14500 Mk. Kredite von 8000 Mk. beschafft werden mußten.

Verfolgt man die Baugeschichte der ersten Hüttenerweiterung, so lassen die kargen Jahresberichte der Sektion klar erkennen, daß auch damals schon die aus der letzten Hüttenerweiterung bekannten Schwierigkeiten auftraten. So mußten alle Fundamente untermauert, der Dachstuhl und das Dach erneuert werden. Zum Bau traten die Kosten der Innenausstattung und der Vervollständigung des Inventars. Im Sommer des Jahres 1904, also 15 Jahre nach Fertigstellung der alten Hütte konnte der Erweiterungsbau seiner Bestimmung übergeben werden. Die erweiterte Hütte war hiernach wie folgt eingeteilt:

Das alte Haus enthielt im Erdgeschoß die Küche und den Speiseraum mit einer auf der Südseite erstellten gedeckten, aber offenen Veranda. Im Kniestock war ein Zimmer für die Wirtschaftserinnen und ein Zimmer für die Führer vorgesehen. Der neue Anbau war im Erdgeschoß in drei Zimmer mit je drei Betten und in weitere zwei Zimmer mit je einem Bett und den Abort eingeteilt. Im Dachstock waren ein Zimmer mit einem Bett und ein Zimmer mit zwei Betten sowie zwei Zimmer mit je sechs Matratzenlagern untergebracht. Im ganzen standen danach 14 Betten und 12 Matratzenlager zur Verfügung.

Im Jahresbericht 1905 können wir über den Umbau und die Hütte selbst nachlesen:

„Mit großer Genugtuung darf die Sektion auf ihre diesjährigen Erfolge im Sektionsgebiete zurückblicken. Das Jahr 1905 ist das erste, in welchem die neue, bedeutend vergrößerte Hütte im Fimberthale während der ganzen Reisezeit, also vom 15. Juni bis 15. September, in Wirtschaftsbetriebe stand. Nicht nur unsere Mitglieder, auch fremde Touristen gewinnen mehr und mehr Interesse an dem mit großen Opfern erstellten Unterkunftshause. Glaubte man noch vor wenigen Jahren, bei einer jährlichen Besucherzahl von 20—30 sei das Schicksal der Heidelberger Hütte besiegelt, sie werde von touristischer Seite kaum mehr beachtet, so konnten wir in diesem Jahre, im ersten seit der Neueröffnung, schon 125 Besucher verzeichnen, und mit Befriedigung durften unsere Mitglieder allerorts in der Umgebung das Lob aus dem Munde der Touristen entgegennehmen. Die Sauberkeit, vorzügliche Betten, ausgezeichnete Verpflegung und Bedienung, auch die praktische Einteilung und die Gemütlichkeit der Hütte werden anerkannt und gelobt. Ein Teil dieses Lobes trifft natürlich unsere Wirtschaftlerin Fräulein Kurz, die sich mit Liebe und Interesse ihrer Aufgabe widmet und sich ihr vollkommen gewachsen zeigt.“



Heidelberger Hütte nach dem Umbau 1905

Von Seiten unserer Sektion hielten sich einige Mitglieder mehrere Wochen im Sektionsgebiete auf und hatten Gelegenheit, sich zu überzeugen, welchen guten Namen die Sektion Heidelberg im Volke des Paznaunales hat. Die vielfachen kleinen Unterstützungen, welche die Sektion unter der Hand guttatsweise geleistet hat, werden dort nicht so schnell vergessen und sichern den Heidelbergern überall eine zuvorkommende Aufnahme.

So stolz die Sektion auch auf die Erweiterung ihres Schutzhauses und den damit verbundenen verstärkten Besuch des Sektionsgebietes war, so wuchsen hiermit doch die verschiedensten Sorgen. Die Vorstandssitzungen waren (wie auch heute) mit Beratungen über Hüttenfragen belastet. Nicht nur die Bauschuld mußte verzinst und getilgt werden, auch der laufende Betrieb erforderte einen ständig wachsenden Zuschuß.

Das Interesse am alpinen Skilauf führte zur Entdeckung des idealen Skigeländes in unserem Hüttengebiet, was dazu führte, daß man ab 1910 die Heidelberger Hütte auch für Winterbetrieb einrichtete.

Diese Maßnahme vermehrte erfreulicherweise den Besuch der Hütte. Die Zahl der Skiläufer stieg von Jahr zu Jahr und erreichte im Winter 1912/13 den Stand von 82 bis 153 Übernachtungen. Da der Skilauf damals noch kein Volkssport war, lag hierin ein ansehnlicher Erfolg für die noch recht kleine Heidelberger Hütte. Hinzu kommt, daß die Hütte im Winter nicht bewirtschaftet wurde, sondern, daß Besucher sich selbst versorgen mußten. Leider führte die fehlende Aufsicht zu mancherlei Unzuträglichkeiten, weil die Hütte hin und wieder in großer Unordnung verlassen und nicht richtig verwahrt wurde.

Auch auf der Jamtalhütte hatte man gleiche Schwierigkeiten, was ein reger Briefwechsel zwischen der Sektion Schwaben und Heidelberg aus dieser Zeit belegt.

Die Sommerbewirtschaftung der Heidelberger Hütte lag bis zum ersten Weltkrieg in den Händen der Geschwister Kurz. Ihnen wurde nach den Jahresberichten der Sektion vielfach besonderes Lob für Sauberkeit, vorzügliche Betten, ausgezeichnete Verpflegung und Bedienung gezollt. Fräulein Hilda Kurz war ausschließlich als Bewirtschaftlerin und ihr Bruder Heinrich nebenher noch als Bergführer und Skilehrer tätig. Trotz dieses Lobes konnte die Sektion mit den Bewirtschaftern nach einer Notiz im Jahresbericht von 1908 zu keinem für die Interessen der Sektion zufriedenstellenden Abkommen gelangen. Es mag deshalb hier vermerkt sein, daß es auch damals unter ganz anderen Bedingungen nicht einfach war, die wirtschaftlichen Interessen eines Hüttenverwalters mit den Interessen eines gemeinnützigen Bergsteigervereins in Einklang zu bringen.

Trotz allem aber erfreute sich die Hütte und unser Arbeitsgebiet eines besonderen Zuspruchs, was im Bericht von 1912 über unser Hüttengebiet nachzulesen ist:

„Unser Mitglied Herr O. von Carben hat die Hütte im September einer eingehenden Revision unterzogen und einen Bericht erstattet, für den wir ihm bestens danken.

Der Zustand der Hütte wird als gut und die Wirtschaftsführung als musterhaft bezeichnet.

Eine im Hüttenbuch eingetragene Beschwerde über das Benehmen des Personals ist nach angestellter Untersuchung unbegründet. Der Beschwerdeführer, der durch Vermittlung seiner Sektion um nähere Angaben ersucht wurde, hat nicht geantwortet.

Die Hüttenapotheke und der Verbandskasten mußten erneuert werden. Unser Mitglied Herr Apotheker Gieser hat sich der Mühe unterzogen, die Arzneien und Verbandsmittel zusammenzustellen und einen Teil davon zu schenken. Herr Fabrikant Karl Dröll hat ein ärztliches Operationsbesteck der Sektion freundlichst geschenkt. Wir sind beiden Herren zu großem Danke dafür verpflichtet.

Als besonders schlecht wird der Weg zur Hütte im oberen Teil des Fimbertals von mehreren Seiten geschildert. Eine gründliche Ausbesserung oder vielleicht sogar eine Verlegung der Wegstrecke wird nötig fallen.

Über den Besuch der Hütte ist bereits in Nr. 21 der Mitteilungen berichtet. Es soll hier nur wiederholt werden, daß 217 Touristen im Sommer auf der Hütte waren (150 Übernachtungen, 75 Tagesbesuche); 58 bestiegen das Fluchthorn, 31 kamen im Abstieg von diesem zur Hütte. Nach dem Engadin gingen über das Fimberjoch 51 Personen, 16 kamen von dort. Nach dem Samnauntal gingen 8 Personen, 16 kamen von da.

Im letzten Winter waren 44 Skifahrer auf der Hütte mit 132 Übernachtungen.

Von Mitgliedern des Akademischen Alpenklubs Zürich wurde ein Heft „Skitouren in der Silvretta-Gruppe“ herausgegeben, in dem namentlich auch die Touren von der Heidelberger Hütte sehr eingehend beschrieben sind.

Unser Mitglied Herr **Fritz Schappacher** in Kufstein hat in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift „Tiroler Wintersport“ in einem begeisterten Artikel, dem wohlgelungene Winteraufnahmen beigegeben sind, eine Fahrt auf die Heidelberger Hütte und ein Weihnachtsfest geschildert.

Wir dürfen hoffen, daß der Winterbetrieb auf unserer so günstig gelegenen Hütte noch weiter zunehmen wird.

... aus dem Jahresbericht von 1913:

Der Vorsitzende besuchte mit unserm Mitglied Herrn Apotheker **Gieser** am 13. — 15. Juli die Heidelberger Hütte. Dabei wurde der Weg über den Fimberpass, ausgenommen das letzte Stück der Passhöhe, wo noch Schnee lag, neu markiert. Die Hütte wurde in Ordnung befunden, die Apotheke und der Verbandskasten sind jetzt in gutem Stand; zur Aufbewahrung wurde ein Schrank angeschafft.

Die Hütte wurde im Sommer 1913 nur von 151 Touristen besucht; die naßkalte Witterung machte sich sehr bemerkbar. Das Fluchthorn bestiegen 11 Personen, 9 kamen vom Fluchthorn, davon waren 3 auf allen 3 Fluchthörnern. Vom Engadin kamen 36, dahin gingen 35 Personen. Vom Samnaun kamen 10, dahin gingen 19. Vom Laraintal kamen 11, dahin gingen 4 Touristen. 3 bestiegen den Piz-Roz, 2 die Breite Krone und je 1 die Zahnschneide und die Gamsbleisspitze.

Im Winter 1912/13 wurde die Hütte von 82 Skifahrern mit 153 Übernachtungen besucht.

Nicht unterlassen möchten wir, unsere Mitglieder auf einen Aufsatz von **Dr. C. Täuber** im 48. Jahrbuch des S. A. C. 1912/13: „Zwei kürzlich erschlossene Bündner Täler (Avers und Samnaun)“ aufmerksam zu machen. Darin ist auch unsere Hütte abgebildet und ihrer sowie des Wirtschafters, „des freundlichen Paznauner Bergführers **Heinrich Kurz**“ anerkennend gedacht; ferner sind eine Anzahl Touren beschrieben und romanische Namen erklärt.

Noch vor Ausbruch des ersten Weltkrieges war der obere Teil des Weges im Fimbertal bis zur Hütte gründlich ausgebessert worden. Außerdem konnte der Weg über das Ritzenjoch ins Laraintal bis zum Joch zum größten Teil fertiggestellt werden. Die geplante Feier zum 25jährigen Bestehen der Hütte im Jahre 1914 mußte allerdings wegen des Kriegsausbruchs ausfallen. Danach wurde es still um die Hütte.

Der selbst zum Militär eingezogene Hüttenverwalter konnte nur hin und wieder während kurzer Urlaubstage auf der Hütte nach dem Rechten sehen und notwendige kleinere Reparaturen ausführen. Schließlich wurden auch diese Besuche unmöglich, weil das Schweizer Gebiet, auf dem die Hütte liegt, militärisch gesperrt wurde. Anfragen bei den benachbarten Sektionen des Schweizer Alpenklubs blieben ohne Antwort. Ein letzter Versuch, Arbeiten zur Erhaltung der Hütte vorzunehmen, endete damit, daß der Neffe des Hüttenwirts von einer Schweizer Militärpatrouille angeschossen und am Arm verwundet wurde. Aus späteren Berichten wurde bekannt, daß die Hütte zeitweilig Schweizer Grenzwachen als Unterkunft diente. Zogen sie ab, nisteten sich Schmuggler ein, die alles mutwillig zerstörten oder mitnahmen, was nicht niert- und nagelfest war.

Als sich nach dem Kriege die Grenzen wieder öffneten, zeigte die Hütte ein trostloses Bild. Die Schäden konnten nur unter bedeutenden Opfern behoben werden, ohne daß bei der geringen Größe des Baues eine einigermaßen befriedigende Bewirtschaftung zu erreichen war. Mittel hierfür waren bei der fortschreitenden Inflation nicht aufzutreiben. So faßte die Hauptversammlung der Sektion im März 1923 den Beschluß, die Hütte zu verkaufen. Ein Käufer fand sich glücklicherweise in dieser wirtschaftlichen und politischen Krisenzeit nicht.

Nach Stabilisierung der deutschen Währung 1924 konnte man wieder Mut fassen und den Gedanken eines Verkaufs der Heidelberger Hütte fallen lassen. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Sektion konnte diesen Beschluß nicht nur aufheben, sondern den Plan fassen, die Heidelberger Hütte auf den dreifachen Umfang zu vergrößern und sie als Stützpunkt für den hochalpinen Skilauf auszubauen.

Nach den Plänen des Sektionsmitgliedes Architekt Leopold Friedrich kam ein Werk zustande, in dem die kleine alte Hütte so aufging, daß praktisch von einem Neubau

gesprochen werden mußte. Nur der aufmerksame Beschauer kann im Bild der erweiterten Hütte die Bauelemente noch ermitteln, die vom alten Standort, Grundriß und den Außenmauern in die „neue“ Heidelberger Hütte eingegangen sind.

Viele Bergsteiger, insbesondere aus dem Kreise unserer Mitglieder, haben die erweiterte Hütte von 1925 gekannt und wiederholt besucht. Sie wurde gelobt und getadelt und hatte in dieser Form und Ausstattung über 30 Jahre Bestand.



Heidelberger Hütte 1925

Die vergrößerte Hütte war 1925 im wesentlichen fertiggestellt. Sie erhielt nach der damals geplanten Ausstattung 80 Lagerstätten gegenüber bisher 26, wesentlich vergrößerte Wirtschafts- und Aufenthaltsräume und wurde nach dem Bericht zum 40jährigen Bestehen der Hütte im Jahre 1929 ganzjährig bewirtschaftet. Der Erfolg der Erweiterung zeigte sich in einem sprunghaften Anstieg der Nächtigungen. Kam die Hütte bis 1914 bei den Jahresbesuchsziffern im ganzen kaum über das zweite Hundert hinaus, so wurden 1928 über 4700 Übernachtungen gezählt. Damit wurde auch erstmalig ein vollständiger Ausgleich der Hüttenrechnung erzielt.

Die Freude über das gelungene Werk war jedoch, wie bei allen solchen Baumaßnahmen im schwierigen Gelände weit ab von normalen Verkehrswegen und ohne den notwendigen finanziellen Hintergrund für Vorstand und Hüttenwart der Sektion, nicht ungetrübt. Schon der erste Winter zeigte beträchtliche Mängel. Die mit Vertrag vom 5. Juli 1924 gegen einen Festpreis beauftragte Baufirma aus Landeck hatte an allem gespart, was die Hütte für einen Winterbetrieb brauchte. Besonders die Holzarbeiten, wie Fenster und Türen, Lagerstätten und Öfen, waren kaum zu gebrauchen. Die Mängelrügen stießen auf taube Ohren, so daß es schließlich zu einem Rechtsstreit kam, in den sich der Hauptausschuß in München einschalten mußte.

Erschwert war die Lage dadurch, daß in Österreich noch Inflation herrschte. Man zahlte für 60 RM eine Million Kronen. Der Bauauftrag war für RM 12300 oder 205 Mio. Kronen vergeben worden. Schließlich mußten nach Abschluß eines Vergleichs rund 18000 RM oder 300 Mio. Kronen aufgewendet werden. Auch hier half der Hauptausschuß in München mit einem Beitrag von 5000 RM als unverzinsliches Darlehen. Die finanzielle Belastung der Sektion aus diesem Bauvorhaben führte schließlich auch über einen Aufruf zur Rettung der Heidelberger Hütte vom 10. Juli 1924 zur Anhebung des Mitgliedsbeitrages auf „Friedenshöhe“ oder damals 13 Goldmark. Außerdem griff man wieder nach früherem Vorbild zur Ausgabe von Anteilscheinen verschiedener Stückelung.

Die Anteilscheine waren zinslose Darlehen, die über eine Auslosung zurückgezahlt wurden.

Für den baulichen Stand und die Ausstattung der Hütte nach dem Umbau seien einige Angaben aus dem Hütten-Standblatt des Deutschen Alpenvereins für 1932 gemacht.

Die Hütte war fast ganz unterkellert. Sie war massiv gemauert und hatte nur in den Schlafräumen teilweise Holztrennwände. Der Nutzwasserversorgung insbesondere in den drei Aborten diente ein außerhalb der Hütte gelegenes Reservoir mit einer 10 m langen Leitung zur Pumpanlage im Keller der Hütte. Für die Beleuchtung und die Trinkwasserversorgung erzeugte eine Wasserturbinenanlage mit 3 kW 115 Volt Gleichstrom. Diese Anlage war viele Jahre der Stolz der Sektion und ein Sonderposten in der Hüttenrechnung. Die Turbine wurde aus einem Staubecken an der Fimber ca. 100 m sw der Hütte über eine teilweise unterirdisch geführte Druckleitung gespeist.

Sämtliche Räume wurden damals mit Öfen beheizt. Brennmaterial war Holz. In einzelnen Räumen war elektrische Beheizung möglich. Die Hütte verfügte 1932 über 28 Bettplätze, 50 Matratzenlager und 22 Notlager, mithin insgesamt über 100 Nächtigungsmöglichkeiten.

Der Betrieb der Hütte ergab bis 1934 regelmäßig Überschüsse. Von da an konnten die Hüttenaufwendungen bis etwa 1936 gerade noch gedeckt werden. Im Jahre 1936 zeigte sich erstmals ein größerer Verlust. Er ist nicht dem mangelnden Interesse am Besuch der Hütte durch deutsche Bergsteiger, Skiläufer oder Mitglieder der Sektion, sondern ausschließlich der unglückseligen politischen Entwicklung in Deutschland zuzuschreiben. Das damalige Regime lebte mit der Regierung in Österreich in Feindschaft und sperrte zeitweilig ganz den Grenzübergang. Soweit Reisen nach Österreich noch möglich waren, wurden der Sektion wegen ihres „zwischenstaatlichen Charakters“ unter der herrschenden Devisenbewirtschaftung jährlich nur etwa 350 bis 550 RM an Reisemitteln zugestanden. Außerdem waren die Nächtigungsscheine für die Hütte kontingentiert. Diese Beschränkungen, die heute fast in Vergessenheit geraten sind, ließen oftmals selbst Reisen des Hüttenwarts zur Nachschau nicht zu. Darüberhinaus mußte für jede Aufwendung, die aus Deviseneinnahmen der Hütte ohne weiteres hätte bestritten werden können, die Genehmigung der zuständigen Oberfinanzdirektion oder Reichsbankstelle eingeholt werden, weil Deviseneinnahmen ablieferungspflichtig waren.

Aber auch nach dem Anschluß Österreichs an das damalige Deutsche Reich im Jahre 1938 konnte in der Hüttenrechnung kein Überschuß mehr erzielt werden. Die Sektion hatte weiter mit den Schwierigkeiten der Devisenbewirtschaftung zu kämpfen, weil die Hütte auf Schweizer Boden lag. Als dann im Jahre 1939, dem Jahr des 50jährigen Bestehens der Hütte, der zweite Weltkrieg ausbrach, wurde erneut die fruchtbare Arbeit der Sektion für die Heidelberger Hütte gelähmt.

Die Hütteneinnahmen schrumpften zu unbedeutenden Posten. Der Mitgliederstand der Sektion ging zurück. Der Kriegseinsatz machte Reisen und Bergfahrten unmöglich. Dem Jahresbericht der Sektion 1939/40 ist zu entnehmen, daß die Schweiz nach Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich eine scharfe Grenzkontrolle einführt, die den Zugang zur Hütte nur mit einer Ausnahmegenehmigung möglich machte. Nach Ausbruch des Krieges wurde aber auch dieser Zugang gesperrt. Die Hütte wurde von Schweizer Grenz- und Zollwachen besetzt. Diese Wachen wurden jedoch wegen der Versorgungsschwierigkeiten im Winter zurückgezogen, so daß die Hütte völlig vereinsamt blieb. Der Hüttenwart erhielt auf Antrag der Sektion im Mai 1940 die Ausnahmegenehmigung mit zwei Mann Begleitung die Wäsche und Decken von der Hütte nach Ischgl zu bringen, um wenigstens diese Werte vor Verderb und Diebstahl zu sichern. Zum Teil wurde das Inventar auf der Hütte belassen und auf dem Speicher untergebracht, der mit Brettern und Balken vernagelt wurde. In allen nachfolgenden Jahreshauptversammlungen konnte bis zum totalen Zusammenbruch kein Bericht mehr über die Hütte gegeben werden.

Nach Beendigung des Krieges im Jahre 1945 war es unmöglich, etwa wie nach dem ersten Weltkrieg, die Vereinsarbeit in der Sektion wieder aufzunehmen, geschweige denn an eine Inbetriebnahme oder Instandsetzung der Hütte zu denken. Die ältere Generation weiß, daß in den Jahren bis zur Währungsreform der nackte Existenzkampf und der Wiederaufbau die ganze Kraft des deutschen Volkes in Anspruch nahm. Dazu kam, daß ein Vereinsleben unter Besatzungsrecht überhaupt nicht oder nur unter beträchtlichen

Beschränkungen möglich war. Das galt besonders für Vereinigungen, die vorher zwangsweise im NS-Reichsbund für Leibesübungen organisiert sein mußten.

Soweit sportliche Betätigung wieder zugelassen wurde, behinderten Reisebeschränkungen den freien Zugang zur Hütte auf Schweizer Boden. Schließlich war das deutsche Vermögen im Ausland, darunter auch die Heidelberger Hütte für Zwecke der Wiedergutmachung beschlagnahmt und damit der Verwaltung der Eigentümer entzogen.

Als sich nach der Währungsreform das Leben in Deutschland wieder normalisierte, wurde das lange schlummernde Interesse für die Hütte wach. Der Vorstand der Sektion und die in Stuttgart begründete Alpenvereinsberatungsstelle hatten seit längerer Zeit versucht, Verbindung mit den Verwaltungsstellen für die deutschen Alpenvereinshöhlen zu bekommen und diese Verbindungen und den Kontakt mit den Hüttenverwaltern so eng wie möglich zu gestalten. Erstmals im Februar 1950 erschien in den Mitteilungen des österreichischen Alpenvereins unter den Hüttenberichten auch eine Nachricht über die Heidelberger Hütte, die wegen ihrer Bedeutung für die Hüttengeschichte wörtlich wiedergegeben sein soll.

„Die Heidelberger Hütte (DAV, Zweig Heidelberg) liegt auf Schweizer Boden und war seit 1939 außer Betrieb. Sie wurde wiederhergestellt (elektrisches Licht, Heizung, Wasserklosett) und ist im Winter und Sommer bewirtschaftet. Winterbewirtschaftung 15. Dezember bis Mitte Mai. Die Hütte sowie deren Tourengebiet darf von Österreich aus ohne Grenzformalitäten (nur mit Viersprachenausweis) besucht werden. Die Hütte bietet jedem Touristen Unterkunft: es gilt die Hüttenordnung des Alpenvereins; Preise in Schillingen; Zugang am leichtesten von Ischgl durch das Fimbertal. Bewirtschaftet: Bgf. Erwin Aloys, Ischgl, Nr. 38, Paznaun.“

Die Hütte wurde zu dieser Zeit treuhänderisch vom österreichischen Alpenverein verwaltet. Der viele Jahre von der Sektion Heidelberg bestellte Hüttenwirt Eugen Zangerl war abgelöst worden. An seiner Stelle hatte die Vermögensverwaltung in Innsbruck den Bergführer Aloys aus Ischgl als Verwalter und Bewirtschafter eingesetzt. Dieser neue Verwalter hatte sich schon früher für die Bewirtschaftung der Hütte interessiert und unter dem 22. Juni 1937 ein entsprechendes Bewerbungsschreiben an die Sektion Heidelberg gerichtet. Man konnte seine Bewerbung damals nicht berücksichtigen, weil das Pachtverhältnis mit Eugen Zangerl nicht gelöst werden sollte. Während der Jahre bis 1953 war der Treugeber für die Heidelberger Hütte die Schweizer Vermögensverwaltung. Sie hatte trotz des recht guten Besuchs keine Freude an der Verwaltung und schrieb deshalb mehrmals den Verkauf aus. Glücklicherweise fand sich kein Käufer, so daß die Möglichkeit offen blieb, die Rückgabe dieses ausschließlich gemeinnützigen Zwecken dienenden Unterkunftshauses an unsere Sektion weiter zu betreiben. Es sollten jedoch noch über drei Jahre vergehen, ehe am 26. September 1953 die Heidelberger Hütte zurückgegeben wurde.

Die Heidelberger Hütte war das erste Unterkunftshaus einer Sektion des Deutschen Alpenvereins, das aus der Beschlagnahmeverwaltung deutschen Vermögens im Ausland entlassen wurde. Der 26.9.1953 war deshalb nicht nur in der Geschichte unserer Sektion, sondern auch in der des Deutschen Alpenvereins ein denkwürdiger Tag, dessen man in einem besonderen Beitrag in den Mitteilungen des DAV vom November 1953 gedachte. Zur schlichten Feierstunde auf der Hütte hatten sich nicht nur Mitglieder unserer Sektion, sondern neben den Vertretern des DAV auch Vertreter des ÖAV, des SAC und von Behörden der Schweiz und Österreich eingefunden. In Verbundenheit zu unserer Sektion fehlten Pfarrer und Bürgermeister von Ischgl nicht.



Endlich dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben

Hierzu Auszüge aus einem Zeitungsartikel der RNZ v. 26. 9. 53 zur Rückgabefeier auf der Hütte.

Die Flaggen Österreichs, der Schweiz und Heidelbergs waren am Samstag vor der Heidelberger Hütte im Fimber-Tal gehißt. Bergfreunde aus Tirol, dem Engadin und aus Heidelberg hatten sich zusammengefunden, um der Rückgabe der Heidelberger Hütte durch den Treuhänder Österreich an die Sektion Heidelberg des Deutschen Alpenvereins beizuwohnen. Die Feierstunde wurde am Sonntagmorgen mit einem Feldgottesdienst gekrönt.

Prof. Dr. Werner Rauh, der 1. Vorsitzende der Sektion Heidelberg des DAV, begrüßte unter freiem Himmel gegen 15 Uhr Prof. M. Busch aus Innsbruck, 1. Vorsitzender des Österreichischen Alpenvereins und Verwalter des nichtösterreichischen DAV-Vermögens und seinen Referenten Delle Karth, den Altpräsidenten der Sektion Unter-Engadin des Schweizer Alpenclubs, Hermann Frei, die Vertreter des DAV und die Freunde aus Heidelberg.

Im Schatten des 3400 Meter hohen Fluchthorns wurde die Heidelberger Hütte 1889, zwanzig Jahre also nach der Gründung der Sektion Heidelberg durch Prof. Helmholtz, auf dem Boden der schweizerischen Gemeinde Ramosch (Remüs) in 2265 Meter Höhe errichtet. Prof. Rauh erwähnte in seinem Rückblick den Vertrag vom 18. 8. 1885 der Gemeinde Remüs, der u. a. besagt: „... der deutsch-österreichische Alpenverein hat das Recht, diese Hütte auf weltweite Zeiten zu benutzen und zu unterhalten...“

Prof. Rauh prägte zu Herzen gehende Worte des Dankes und der Anerkennung für alle, deren selbstlose Hingabe all die Jahre der Heidelberger Hütte galt.

Dies waren Engadiner wie Paznauer, AV-Freunde aus Österreich und Deutschland, sowie Heidelberger.

Prof. Busch übergab den Schlüssel der Hütte, und in seinen Worten war so viel Herzlichkeit, Güte, Verstehen und der Ausdruck unverbrüchlicher Verbundenheit, daß man die Österreicher um diesen Mann beneiden kann. „Es bleibt alles beim alten“, schloß er, und alle Bergfreunde dankten ihm mit starkem Applaus.

Herr Aschenbrenner aus München, der die Dankbarkeit der Heidelberger für seinen Vorstand in Empfang nehmen konnte, versicherte, daß München auch fürderhin helfen werde, wo es möglich ist.

Die Schweizer Freunde, der Bürgermeister von Ischgl und Hüttenwirt Aloys dankten herzlich und versicherten weitere Zusammenarbeit.

Pfarrer Lorenz, der als Seelsorger die Hütte betreut, zitierte einen Spruch aus der Pfarr-Chronik der St.-Nikolaus-Kirche in Ischgl vom Jahre 1890, die das Wachsen und Werden der Hütte sorgfältig vermerkt. „Ström' Gottes Segen auf dies Haus, so einsam und allein, denn neugestärkt geht man heraus, ging man erschöpft hinein.“ Und daß Gott auch fernerhin mit im Bunde sein möge, war sein Anliegen, das er in einem Feldgottesdienst am Sonntagmorgen schlicht und eindrucksvoll besiegelte.

Mit der Rückgabe der Hütte ging selbstverständlich auch die Verantwortung für sachgerechte Führung des Unterkunfts Hauses im Sinne der Richtlinien des Deutschen Alpenvereins wieder auf die Sektion über. Es war sicher in erheblichem Umfang dem seit 1949 treuhänderisch als Verwalter eingesetzten Hüttenpächter Erwin Aloys zu verdanken, daß kein Trümmerhaufen wie nach dem ersten Weltkrieg, sondern ein schon bewohnbares und auch gut besuchtes Unterkunfts Haus übergeben wurde. Dennoch zeigte sich alsbald, daß mit gutem Willen allein bei den wachsenden Ansprüchen der Bergsteiger und Skiläufer ein befriedigender Besuch bei den vielen Mängeln in der Ausstattung der Hütte nicht gehalten werden konnte.



DEUTSCHER ALPENVEREIN
Sektion Heidelberg 1869 e.V.

Heidelberger Hütte (Silvretta)
Schönbrenner-Schlitten (Nordkarawald)

Bank: Südbank Filiale Heidelberg
Postcheckkonto: 2430 Amt Karlsruhe

XXXXXXXXXX

Heidelberger Hütte, den 26. Sept. 1953

Wiederinbesitznahme der Heidelberger Hütte

Am heutigen Tage erfolgte die feierliche Wiederinbesitznahme der Heidelberger Hütte, anlässlich der Aufhebung der Beschlagnahme, durch die Sektion Heidelberg.

Anwesend waren:

Prof. Martin Busch, 1. Vors. des Ö.A.V. u. Verwalter des nichtösterr. DAV - Vermögens.
Ferdinand Delle Karth, Verwaltung des nichtösterr. DAV Vermögens
Ludwig Aschenbrenner, Hüttenreferent im VA des DAV
Rechtsanwalt Raab, Rechtsreferent im VA des DAV
Prof. Dr. W. Rauh, 1. Vors. der Sektion Heidelberg
Dipl. Ing. Friedrich Bülte, 2. Vors. der Sektion Heidelberg
sowie der Vorstands- u. Ausschussmitglieder der Sektion
Karl-Friedrich Ott, Fritz Schraufstetter, Fritz Neidinger,
Richard Baltzer, Otto Dietrich, Walter Brauer und weiteren
Sektionsmitgliedern.

Die bisherigen Hüttenpächter Herrn Erwin Aloys und Frau wurden als Hüttenbewirtschafter durch die Sektion bestätigt.

Die Hütte wurde hinsichtlich ihres Zustandes besichtigt und in Ordnung befunden.

Über das sektionseigene Inventar wurde ein Bestandsverzeichnis angefertigt und mit dem vorhandenen Inventar verglichen.

Mit dem Verwalter des nichtösterreichischen DAV - Vermögens Herrn Prof. Martin Busch wurde Endabrechnung vorgenommen und beiderseits anerkannt.

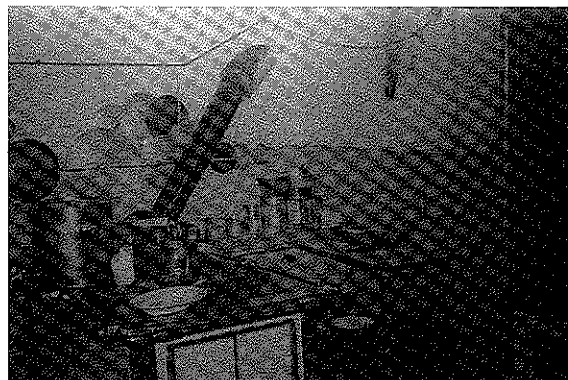
Prof. Martin Busch
1. Vors. des Ö. A. V.

Prof. Dr. Werner Rauh
1. Vors. der Sektion Heidelberg

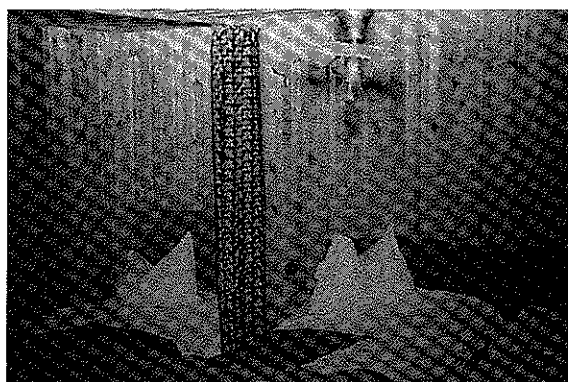
Ludwig Aschenbrenner
Hüttenreferent im VA des DAV

Ferdinand Delle Karth
Verwaltung des nichtösterr. Verm.

Fritz Neidinger
Hüttenwart der Sektion



Alter Küchenofen — Heidelberger Hütte



Das einzige Bett-Zimmer in der Hütte

Dazu kam, daß bei den Bauarbeiten erhebliche weitere Schäden aufgedeckt wurden, die im Kostenvoranschlag nicht berücksichtigt waren. Bei diesem Mißgeschick ließen sich die Baukostenvoranschläge natürlich nicht einhalten. Um so erfreulicher war die Opferbereitschaft der Mitglieder der Sektion in dieser Notlage, die nach einem Spendenaufruf im Jahre 1954 fast DM 10 000 zusätzlich für die Hütte stifteten.

Im Jahre 1957 wurde dann die Beheizung der Hütte auf eine zentrale Koksheizung umgestellt, so daß die Skiläufer mit vom Keller bis zum Dach wohligh durchwärmten Räumen rechnen konnten. Im gleichen Jahr wurden die auffällige Treppe erneuert und der als besonderer Schmuck der Hütte bekannte Erker mit Zink neu eingedeckt.

Viele der Erneuerungs- und Verbesserungsarbeiten, die nach einem Bericht des Schatzmeisters innerhalb von vier Jahren, also bis zum Sommer 1958 DM 100 000 erforderten, können hier nicht im einzelnen erwähnt werden. Der Aufwand gibt jedoch einen Begriff davon, daß man von seiten der Sektion unter tatkräftiger finanzieller und persönlicher Mithilfe der Mitglieder alles daran setzte, die Heidelberger Hütte in einwandfreien und mustergültigen Zustand zu versetzen und zu erhalten.

Bei dem guten Ruf, den die Hütte hinsichtlich von Unterkunft und Verpflegung genoß, konnte es nicht ausbleiben, daß auch der Besuch insbesondere im Winterhalbjahr erfreulich zunahm. Damit ergaben sich für die Sektion neue Aufgaben von beträchtlichem finanziellen Ausmaß. Der alte Speiseraum war für Aufenthalt und Verpflegung der immer größer werdenden Zahl der Hüttenbesucher viel zu klein geworden. Die drangvolle Enge führte zu viel Ärger, so daß Abhilfe mit der Erweiterung des Speiseraumes durch einen Anbau unabwendbar wurde.

Schon in der Mitgliederversammlung im März 1954 mußten DM 10 000 für den Umbau der sanitären Anlagen, der Wasserversorgung und die Neudeckung des Hütten-dachs zur Verfügung gestellt werden, wenn die Hütte den Anforderungen entsprechen sollte, die an eine neuzeitliche und auch bewirtschaftete Gebirgsunterkunft insbesondere im Winter gestellt werden müssen.

Hinzu kamen Arbeiten zur Verbesserung des Weges, die in den Jahren darauf im Bereich bis zu den Almen der Alpinteressentschaft und der Sektion Heidelberg, im Bereich von der Grenze zur Heidelberger Hütte, im wesentlichen von der Sektion Heidelberg durch jährliche Zuschüsse in Verbindung mit dem Hüttenwirt lt. Pachtvertrag bestritten wurden.

Die Bauarbeiten zur Verbesserung der Hütte wurden 1954 begonnen, begegneten aber in diesem ganz besonders ungünstigem Sommer unerwartet großen Schwierigkeiten mit Schnee, Frost, Dauerregen und Wolkenbrüchen.

Inzwischen war aber auch das noch mit Schindeln gedeckte Hütten-dach so schadhaf geworden, daß nicht nur ein großer Teil der durch die Zentralheizung erzeugten Wärme nutzlos ins Freie gelangte, sondern daß auch das durch diese Wärme erzeugte Schmelzwasser vom Schnee auf dem Hütten-dach in die Schlafräume eindrang. Man mußte daher an eine neue Hüttenbedachung denken. Sie sollte wegen der hohen Kosten mit einer Hüttenaufstockung verbunden werden, um die zum Teil noch unbefriedigenden Unterkunftsmöglichkeiten zu verbessern und zu erweitern. Der ausführliche Bericht vom Juni 1958 nannte für dieses Vorhaben einen Aufwand von DM 110 000.

Die nun folgenden vier Jahre sind für den Vorstand mit Arbeiten und Sorgen für die zweckmäßigste Gestaltung der Heidelberger Hütte als modernes Unterkunftshaus für Bergsteiger und Skiläufer ausgefüllt gewesen. Die Erfüllung dieser unabwendbaren Aufgabe haben der Sektion wohl zu Unrecht den Vorwurf eines Hüttenbauvereins wie im Jahre 1904, dem Jahr der ersten Hüttenenerweiterung eingebracht. Viele unserer Mitglieder haben aus nächster Nähe, sei es bei Hüttenbesuchen, den Mitgliederversammlungen oder sei es bei anderer aktiver Hilfe miterlebt, wie mit den immer zu knappen Mitteln bei weitgehender Erhaltung des alten Bestandes ein Bauvorhaben durchgezogen wurde, daß in zwei Abschnitten ohne Unterbrechung des Hüttenbetriebes lief. Der Vorstand war bezüglich dieser Bauvorhaben mancher Kritik ausgesetzt. Letzten Endes fand er dann doch die Anerkennung der Mitglieder unserer Sektion und anderer Besucher.

Da nach Vollendung dieses Werkes im Jahre 1963 ein gewisser Abschluß in der 80jährigen Hüttengeschichte erreicht wurde, soll noch ein Überblick über die wohl größte Bauperiode unserer Hütte gegeben werden, damit unsere Mitglieder in späterer Zeit die schnell vergessenen Einzelheiten besser beurteilen und würdigen können.

Der erste Bauabschnitt begann mit der Erweiterung des Aufenthalts- und Speiseraums und daran anschließend der Wirtschaftsräume im Erdgeschoß. Von 1958 an wurden alle übrigen Erneuerungsarbeiten zurückgestellt, um die Mittel für dieses Bauvorhaben anzusammeln. Im Jahre 1959 konnte der Anbau für den Speiseraum und die dazu gehörigen Wirtschaftsräume begonnen und abgeschlossen werden. Die Hütte zeigte hiernach bis zum endgültigen Ausbau ein recht unfertiges Bild, mit dem man sich jedoch im Hinblick auf die alsbald vorgesehene Aufstockung mehr oder weniger abfand.



Anbau neuer Gastraum 1959

Nach dem Finanzbericht des Vorstandes waren seit der Rückgabe der Hütte im Jahre 1953 für die Erneuerung der Einrichtung und die Erweiterung des Erdgeschosses bis 1959 DM 160 000 aufgewendet worden. Auf den Anbau ohne Innenausstattung entfielen davon DM 40 000. Bis zu diesem Zeitpunkt waren auch alle Matratzen, Lager und die Bettwäsche erneuert worden.

Bei Anbau hatte man selbstverständlich in der Gründung und der Decke Vorbereitungen für die Aufstockung und Erweiterung der Schlafräume im zweiten Bauabschnitt getroffen. In der Mitgliederversammlung am 4. Mai 1962 wurde dann der Vorstand ermächtigt, nach den bereits vorliegenden Plänen die Aufstockung und neue Bedachung der Hütte in Angriff zu nehmen, sofern die Finanzierung gesichert sei. Daß sie trotz vieler Schwierigkeiten gesichert war, zeigt das Ergebnis nicht nur in der Gestalt unserer Hütte, sondern auch die laufende Rechnungslegung durch den Vorstand, nach der die größten Finanzsorgen zum 80jährigen Geburtstag der Hütte überwunden waren.

Die Planunterlagen, die den damaligen Bestand der Heidelberger Hütte erläuterten und die den Mitgliedern in der Nummer 14 der Sektionsnachrichten vom Oktober 1962 zur Begutachtung vorgelegen hatten, dokumentierten ein beachtliches Bauwerk, das aus kleinsten Anfängen in ursprünglich weglosem Gelände organisch den Bedürfnissen der Bergsteiger und Skiläufer entsprechend gewachsen war.

Während die Hütte in ihrem alten Zustand 28 Betten, 50 Lager und 22 Notlager stellen konnte, ergaben sich nach dem Belegungsplan der erweiterten Hütte 72 Betten in 11 Zweibettzimmern, 4 Vierbettzimmern, 3 Sechsbettzimmern und 2 Achtbettzimmern. Außerdem verfügte die Hütte in fünf Räumen über 52 Lager, die notfalls mit 74 Personen belegt werden konnten. Fünf Räume wurden für den Pächter und das Personal eingerichtet. Alle Zimmer hatten fließendes kaltes Wasser erhalten. Auf den Fluren im ersten und zweiten Obergeschoß wurden je zwei Warmwasserentnahmestellen eingebaut. Im übrigen wurden im ganzen Hause erweiterte Toilettenanlagen und Wascheinrichtungen sowie für Frauen und Männer je eine Duschgelegenheit geschaffen.

Der gesamte Bau und seine Ausstattung hielten sich im gebotenen Rahmen der neuzeitlichen Berghütten des Deutschen Alpenvereins und haben die Hütte trotz der vielen technischen Verbesserungen nicht zu einem Alpenhotel gemacht, in dem sich Bergsteiger nicht mehr wohl fühlen können. Bei aller Beschränkung waren beachtliche Mittel aufzubringen. Nach einer Übersicht vom November 1964 belief sich der Bauaufwand einschließlich der erforderlichen Innenausstattung in den Schlaf- und Wirtschaftsräumen auf rund DM 390 000. Die Aufbringung dieser Summe stellte für Vorstand und Schatzmeister eine beachtliche Leistung dar. Hier war nicht nur ständig in jeder freien Minute mit den Geldgebern, sondern auch mit den vielen am Bau beteiligten Handwerkern und Lieferfirmen zu verhandeln.

Aber ungeachtet aller dieser Schwierigkeiten konnte der gesamte Rohbau einschließlich des Daches und der Fenster in einem Jahr bis zum Herbst 1962 fertiggestellt werden.



Foto: H. Michel

Stand der Bauarbeiten Oktober 1962

Da auch die Heizung installiert war, konnte der Innenausbau im Winter zügig vorangetrieben werden.

Im Frühjahr 1963 wurde die Hütte in der neuen Gestalt ihrer Bestimmung übergeben.

Die wachsende Zahl der Besucher gab die Antwort darauf, ob es richtig war, die Hütte soweit auszubauen. Die Übernachtungen von Bergsteigern und Skiläufern gingen zu jener Zeit bis über 8000, die Zahl der Tagesbesucher lag bei 2 — 3000 im Jahr.

Rechnet man alle finanziellen Opfer der Mitglieder für die Hütte in der Zeit von 1953 (dem Jahr der Rückgabe) bis 1963 zusammen, so ergaben sich für die großen Bauvorhaben eine stattliche Summe von rund DM 550 000,—.

Die Größe der Hütte und die mit Bewirtschaftung und Unterhaltung zusammenhängenden Probleme erzwangen es, die Verbesserung der Hütteneinrichtungen weiter zu treiben.

Nach einem denkwürdigen Versuch am 9.4.1967 wurde die Hütte mit Funksprechverkehr nach dem Ort Ischgl verbunden. Die Anlage diente der Nachrichtenübermittlung und war für Bergrettung und Notdienst eingerichtet. Am 4.11.1967 wurde zwischen der Sektion und dem Hüttenpächter ein Benutzungsvertrag abgeschlossen.

1969 wurde die Stromversorgung für die Heidelberger Hütte unter Aufwendung von rund DM 130 000,— in Angriff genommen. Wegen der fast dreifach so hohen Kosten bei Anschluß an das öffentliche Stromversorgungsnetz, war ein wünschenswerter Anschluß nicht möglich. So wurde ein neues Turbinenhaus gebaut, in dem eine Wasserturbine bei einem Gefälle von 12,4 m, über eine Druckleitung von 235 m Länge, einen Generator von ca. 32 KVA Leistung antreibt. Besonderer Wert bei der Planung wurde auf eine technisch einwandfreie Wasserfassung gelegt, um zu jeder Jahreszeit von Sand und Steinen freies Wasser für die Druckleitung zur Verfügung zu haben.

Das alte Dieselaggregat wurde generalüberholt und lieferte in den Monaten Februar bis April, in welchen die Turbine wegen zu geringem Wasserangebot keine voll nutzbare Leistung zur Verfügung stellen kann, den elektrischen Strom mit einer Leistung von ca. 13 KVA für die Hütte.

Zur 100-Jahrfeier der Sektion und dem 80jährigen Bestehen der Heidelberger Hütte konnte diese Stromversorgungsanlage ihrer Bestimmung übergeben werden. Ein mit der Wasserfassung für die Turbinenanlage zu erstellender Staudamm konnte aus finanziellen Gründen vorerst nicht erstellt werden.

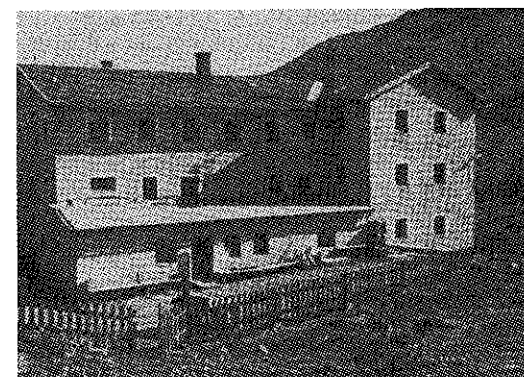
Im Winter 1969/70 wurde das erst neu erstellte Turbinenhaus vom Sturmwind zu 50 % zerstört, konnte jedoch 1970 mit Hilfe von Versicherungsmitteln wieder neu aufgebaut werden.

Durch verschiedene Umstände kam 1970 ein Hüttenpächterwechsel zustande.

Da die alte Dieselanlage immer störungsanfälliger wurde, mußte an die Neuanschaffung eines Dieselaggregats gedacht werden. Durch Stiftung einer solchen Anlage, durch die Stadt Heidelberg, konnte 1971 hier eine weitere Vervollständigung in der Stromversorgung erfolgen.

Neben Renovierungs- und Reparaturarbeiten wurde die mit Koks betriebene Heizung auf Öl umgestellt.

1972 war bereits der alte Heizkessel ausgefallen und es wurde Zeit, die baufällige alte Küche, ein Anbau aus der Zeit von 1952, zu renovieren oder neu zu erstellen. Auch war es bei voll belegter Hütte fast nicht mehr möglich, den Besuchern von der bewirtschaftenden Seite gerecht zu werden. So können wir den Sektionsnachrichten Heft 43/1973 entnehmen:



Heidelberger Hütte
Silvretta 2265 m
mit Alt-Küchenanbau

Foto: F. Scholz

An unserer Heidelberger Hütte in der Ostsilvretta konnten seit 1954 durch angesparte Beitragsmittel, großzügige Spenden aus privater Hand, von Firmen und durch Unterstützung des Hauptvereins Umbauten vorgenommen werden, die schließlich dazu beitrugen, daß wir mit 90 Betten in 2-, 4- und 6-Bettzimmern, sowie ca. 70 Matratzenlagern Bergsteigern, Wanderern und Skiläufern Unterkunft bieten können. In der Zwischenzeit haben Tausende von Menschen Sommers wie Winters Erholung auf unserer Hütte gefunden.

Als nächste Ausbaustufe müssen aus hygienischen Gründen die sanitären Einrichtungen und zur Bewirtschaftung der Küchenanbau wegen Baufälligkeit erneuert werden. (Dieser Anbau war in früheren Jahren provisorisch angebaut worden).

Es ist dies eine Ergänzung zu der Erweiterung der Heidelberger Hütte. Natürlich können wir nicht ohne Hilfe von München derartiges durchführen. Eine richtige Planung in Zusammenarbeit mit dem Hauptverein wird uns jedoch die Möglichkeit der Durchführung des geplanten Projekts bringen.

Nach reiflicher Überlegung und Planung hatte man sich 1972 für einen Neubau der Küche entschlossen.

1973 im Juni wurde die Hütte bereits geöffnet ohne die Bewirtschaftung zu unterbrechen. Es wurde zum Kochen ein Provisorium hergerichtet, bis der alte Küchenteil abgerissen und der neue Küchenanbau erstellt war.

Daneben wurden durch teilweisen Speicherausbau ca. 16 Lager gewonnen und ein neuer Schuhraum eingerichtet.

Der durch die Schweizer Behörden bereits für Heizzwecke gesperrte Kachelofen im Gastraum wurde erneuert und ein neuer Heizkessel zur Hüttenbeheizung montiert.

Die sanitären Einrichtungen wurden verbessert und die Böden in den Toiletten gekachelt.

Diese für den Vorstand wiederum bedeutende Bautätigkeit auf der Heidelberger Hütte bereitete Sorgen und Arbeit.

Aber auch diese Hürde konnte genommen werden und es war im Herbst 1973 möglich den neuen Küchenanbau einzuweihen.

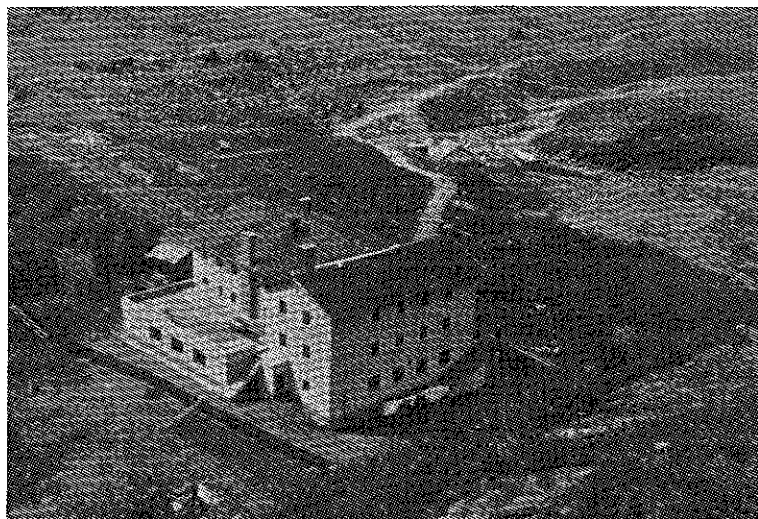
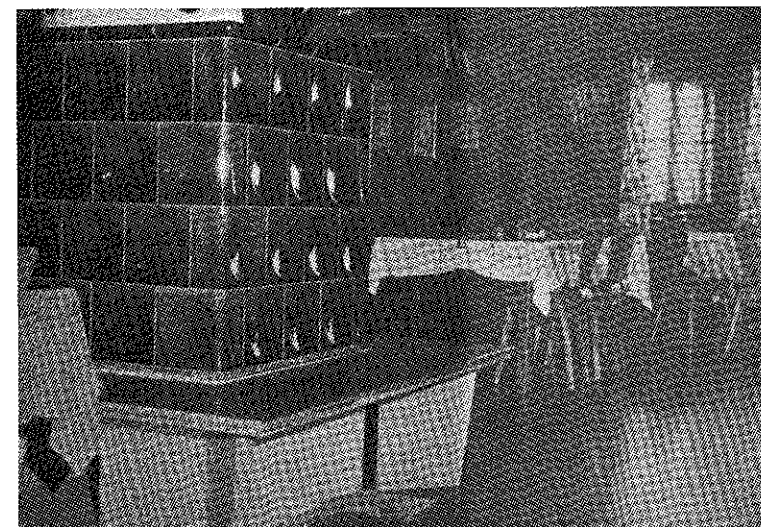


Foto:
F. Scholz

Die Heidelberger Hütte mit dem fertiggestellten neuen Küchenanbau vom Fahnenkogel aus gesehen



Der neue Kachelofen im alten Gastraum der Heidelberger Hütte

1974 und 1975 wurden weitere Verbesserungen um die Heidelberger Hütte durchgeführt. Im Turbinenhaus wurde der altersschwache Reserve-diesel, der seit ca. 25 Jahren die Hütte mit Strom versorgt hatte, gegen einen neuen, ausgetauscht, so daß z. Zt. eine Turbine, Leistung ca. 30 KW mit Generator 35 KVA, ein Diesel Leistung 35 KW mit Generator 35 KVA und ein Diesel Leistung 35 KW mit Generator 16 KVA zur Stromversorgung der Hütte zur Verfügung stehen.

Die Fußböden im neuen Gastraum und im neuen Schuhraum wurden neu ausgelegt und viele Arbeiten zur Verbesserung der Bewirtschaftung und für den Hüttengast durchgeführt.

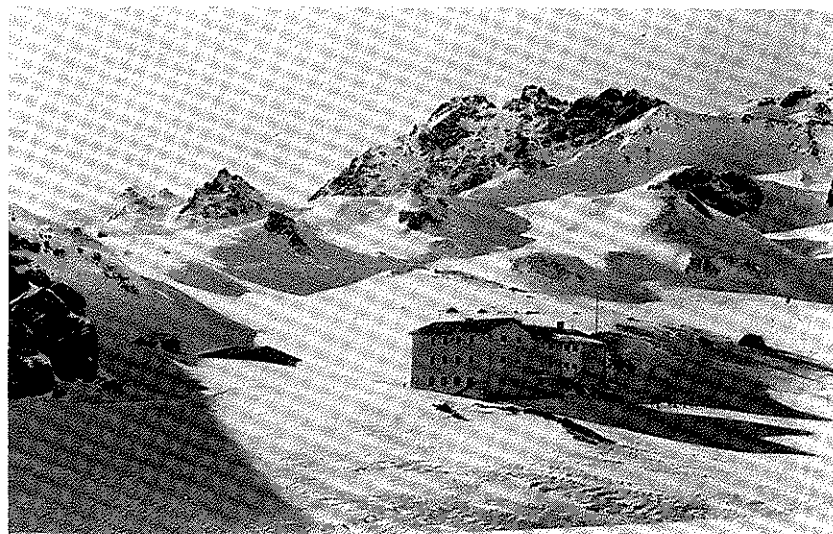
Leider war durch den beauftragten Bauunternehmer das neue Küchendach nicht vorschriftsmäßig nach Vereinbarung gedeckt worden, so daß 1974 Schäden durch Wassereintritt auftraten. Durch entsprechende Vereinbarungen zwischen dem Bauunternehmer wurde 1975 ohne Mehrkosten das Dach nach den neuesten Kenntnissen über Flachdachbedeckung durch die Fa. Gasser, Landeck neu gedeckt (die technische Beratung erfolgte durch die Fa. H. Frey GmbH & Co., Bedachungen, Ladenburg, durch Vermittlung des amtierenden Schatzmeisters).

Bei einer Arbeitswoche durch Mitglieder der Sektion wurden 1975 vor allem notwendige Kleinarbeiten durchgeführt.

Nach einer kurzen Verschnaufpause wird 1976/77 ein weiteres, bereits lange und oft diskutiertes Problem zur Festigung der Hüttenversorgung angegangen. Es wird eine Gefälle-Wasserleitung gebaut. Bis ca. 1000 m PVC-Rohr müssen verlegt werden und es wird 1978 bis man die Sache richtig in Griff bekommt.



Neuer Gastraum in der Heidelberger Hütte
Foto: F. Scholz



Heidelberger Hütte 1977

Foto: F. Scholz

Gleichzeitig wird 1978, wie in den Sektionsnachrichten Heft 63/1978 (Auszug) gelesen werden kann, ein weiterer Schritt getan:

„In Fortsetzung des krisenfesten Ausbaues der Heidelberger Hütte sind folgende Maßnahmen geplant und werden der Hauptversammlung zur Genehmigung vorgelegt:

Die Heidelberger Hütte, solange sie besteht, ein Sorgenkind der Sektion, wurde durch Bemühungen der einzelnen Vorstandschaften immer wieder verbessert. Es wurde jedoch nie der Zustand erreicht, daß von einem Selbsttragen der Hütte gesprochen werden konnte. Seit 1970 wurde vom derzeit amtierenden Vorstand vordringlich auf dieses Ziel hingearbeitet.

Heute kann mit erhöhten Einnahmen pro Jahr für die Sektion schon eher davon gesprochen werden, da die Hütte verbessert wurde, die Hütte durch ihren besseren Ruf wieder mehr Gäste hat und durch Reklame der Sektion und des Hüttenwirts die Übernachtungszahlen auf ca. 10 000/Jahr erhöht werden konnten.

In den nächsten Jahren soll nunmehr (abgesehen von weiteren Investitionen bezogen auf die Stromversorgung) ein Schlußstrich gezogen werden.

Die Erstellung eines geordneten Skiraumes, die notwendige Verbesserung der sanitären Einrichtungen (Forderungen der schweizer Behörden zum Abwasser — Kläranlage), Einrichtung eines rauchfreien Jugend- und Schulungsraumes und entsprechend notwendigen Privaträumen für Personal und Hüttenwirt sind geplant (keine Erhöhung der Lager und Bettenzahlen). Durch diese Maßnahmen sollen für die Bewirtschaftung der Hütte bessere Bedingungen, für die Hüttengäste geordnete Sanitäranlagen und für Jugend- und Ausbildungsunternehmungen allgemein, die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden.

Was der Sektion Sorgen bereitet hat, waren die für diese Vorhaben erforderlichen Mittel. Der Vorstand hat nach reiflichen Überlegungen und Vorplanungen nach dessen Meinung, die richtigen Schritte unternommen. Im Zusammenhang mit Anträgen beim Hauptverein in München, konnte ein für die Sektion finanziell tragbarer Weg gefunden werden (keine Belastung der Sektion-Haushaltsmittel aus Mitgliederbeiträgen). Dabei wurde vor allem im Hinblick auf die Verpflichtung der Sektion gegenüber dem DAV, die Heidelberger Hütte zu erhalten und zu gestalten, Rechnung getragen.“

Entgegen den Planungen, die vorsahen, daß der Umbau erst 1980 beendet werden sollte, konnte dank guter Zusammenarbeit mit den die Arbeiten durchführenden Firmen, der Umbau bereits 1979 abgeschlossen werden.

Mit diesen Baumaßnahmen waren wesentliche Schritte zur Festigung und Stabilität in der Unterhaltung der Hütte erreicht worden. Gleichzeitig aber wurden diese Erneuerungen und Ergänzungen der letzten Jahre als Abschluß einer Sanierung vom Vorstand gesehen, die jetzt zu einer „Phase der Ruhe“ überleiten sollten, um auch finanzielle Belastungen, die naturgemäß da waren, wie geplant, gezielt abbauen zu können.

Trotzdem konnten die Hände nicht in den Schoß gelegt werden, ein Haus in der Hochregion, wie es die Heidelberger Hütte darstellt, bringt immer wieder neue Überraschungen.

In den nun folgenden Jahren wurden deshalb entsprechend dem Finanzsäckel der Sektion Arbeiten durchgeführt, die sich aufgrund von Notwendigkeiten ergaben.

Zukunftsmusik — aber bereits damals; Ende 1980 wurde durch den damaligen amtierenden Hüttenwart in Richtung Umweltschutz gedacht, als man sich mit dem Gedanken, Flüssiggas als Energieträger für die Zukunft, ebenso wie mit der Verbesserung der Stromversorgung durch die Turbine (Staudammverbesserung) beschäftigte.

Kritische Beurteilung der Arbeitsqualität der handwerklichen Arbeiten bei Reparaturen und Erneuerungen hatten das Ziel, kostensparend auf die Unterhaltung der Hütte einzuwirken.

Gleichzeitig war es ein besonderes Anliegen des Vorstandes, Hüttennutzung im Zusammenhang mit dem florierenden Tourismus so in Grenzen zu halten, daß unser Stützpunkt in der Silvretta nicht in den Sog einer anonymen Nutzung hineingezogen wird.

Durch Ausweitung des Ischgl Pistengebietes ergab sich für die Sektion Heidelberg dieses Problem, um die Ursprünglichkeit der Bergwelt im Gebiet der Heidelberger Hütte und damit den Hütten-Charakter zu erhalten.

Diese Bemühungen halten an und sind ein besonderes Anliegen der Sektion, auch im Rahmen des Natur- und Umweltschutzes.

Seit 1985 bis zum heutigen Zeitpunkt konnten dank guter Zusammenarbeit zwischen Hüttenwirt und Vorstand die laufenden Arbeiten zufriedenstellend und für die Unterhaltung der Hütte vorteilhaft durchgeführt werden.

In diese Zeit fällt auch die Umgestaltung des großen Gastraumes, welcher durch seine „besondere Atmosphäre“, weiter zur Gemütlichkeit auf unserer Hütte beitrug.

Für die Zukunft steht vor allen Dingen ein neues Energiekonzept, abgestimmt auf Umweltfreundlichkeit bei einem Inselbetrieb, wie es unsere Hütte darstellt, auf dem Programm.

Neben Hüttenwart und Naturschutz-Referent (unterstützt durch die Umweltgruppe) wird sich der Vorstand diesen Maßnahmen, wie sie heute unumgänglich sind, in besonderer Weise annehmen und entsprechende Entscheidungen zu fällen haben.

Es ist die Heidelberger Hütte durch ihre Größe und mit ihren Problemen eigentlich keine Hütte mehr, sondern müßte den Namen „Heidelberger Haus“ beanspruchen. Wenn diese Namensänderung nicht vollzogen wurde, so wird damit der Tradition Ausdruck gegeben, daß im Fimbertal in der Ostsilvretta eine „AV-Hütte“ steht, die den satzungsgemäßen Zweck unserer Sektion und den des DAV zu erfüllen hat.

Die Bilder von der Hütte und ihrer Lage in der herrlichen Bergwelt der Silvretta, insbesondere im Winter, zeigen wohl am eindringlichsten, daß die Männer, die vor 100 Jahren den Platz der Hütte aussuchten und diesen Standort auf „weltweite Zeiten“ sicherten, richtig gewählt hatten. Ihrem Verständnis und den Zielen des Alpenvereins folgend, haben alle Vorstände und Hüttenwarte bis heute das in den Kräften der Sektion und ihrer Mitglieder Stehende dazu beigetragen, mit dem Ausbau der Hütte dem Ziele echten Bergsteigertums zu dienen.

Bleibt zum Abschluß dieses Umrisses einer Hüttengeschichte daran zu denken, dieses Gut, welches der Sektion Heidelberg durch die Heidelberger begeisterten Alpenfreunde vor 100 Jahren, die es übernommen hatten, den Anfang für diese Geschichte zu setzen, beschert wurde, zu erhalten oder sogar zu überlegen, was zu tun ist, gegen den Strom eines Massentourismus Maßstäbe zu finden, die dem Einzelnen das Gefühl der Geborgenheit in unserer Schutzhütte gibt.

Quellenhinweise: Zeitschrift des D u. ÖAV 1894, Band 25, Sektionsberichte-Archiv und Sektions-Chronik DAV Heidelberg 1979.

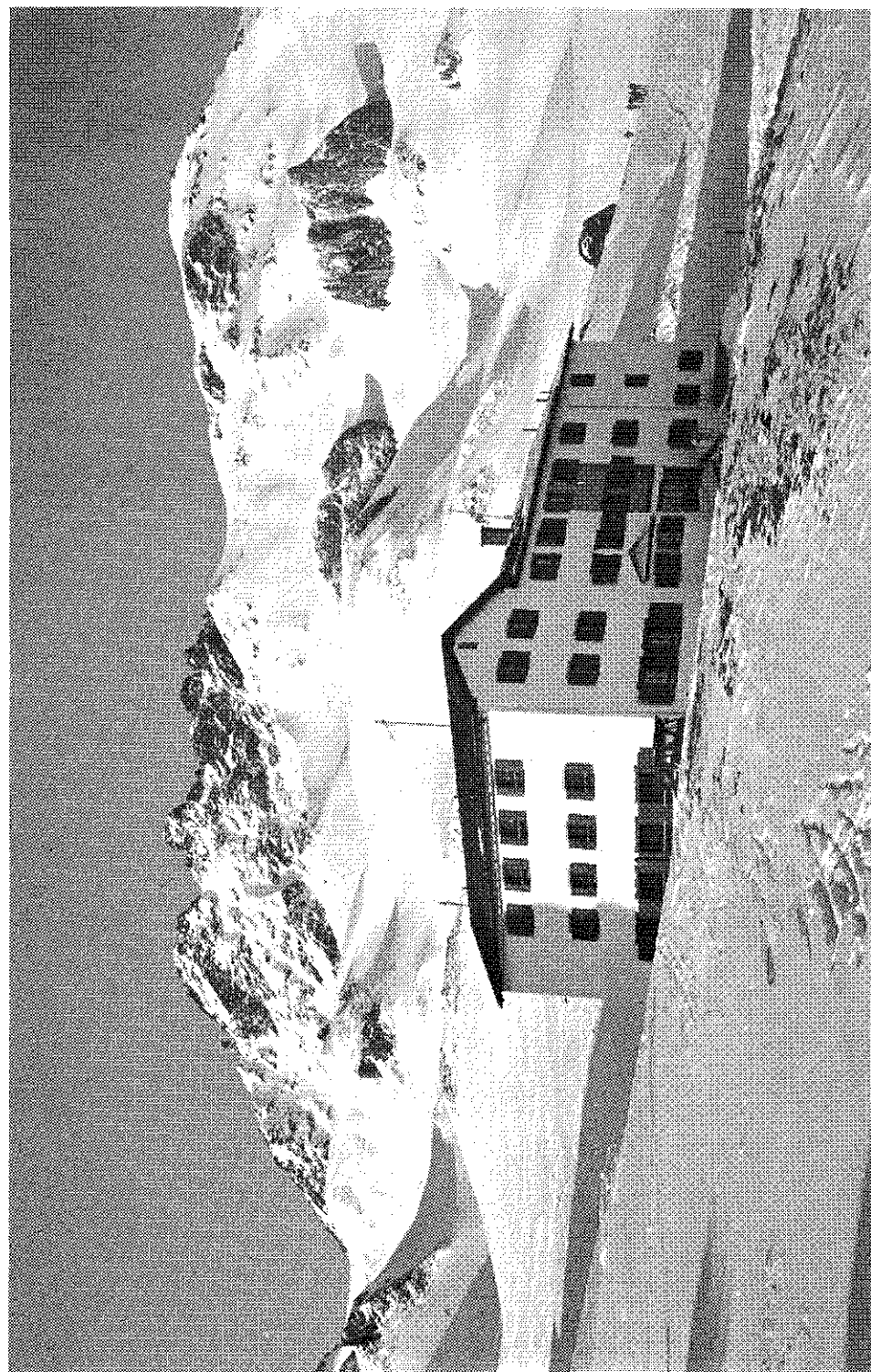


Foto: F. Scholz

Die Heidelberger Hütte im Jubiläumsjahr

Heidelberger Hütte — Hüttenwarte

von 1889 — 1927	H. Landfried
von 1928 — 1932	Dr. A. Gätschenberger
von 1933 — 1945	A. Scholl
von 1950 — 1957	F. Neidinger
von 1958 — 1959	F. Schraufstetter
von 1961 — 1965	K. F. Ott
von 1966 — 1969	K. Wimmer
von 1970 — 1973	F. Scholz
1974	W. Neumeister
1975	R. Hotz
von 1976 — 1983	A. Grittmann
ab 1984	K. H. Petri

LODEN · TRACHTEN · LEDER

Ihr Spezialgeschäft

**Gisela + Petra
Bangert**

MODE IN TRACHTEN UND LODEN
Hauptstraße 5 · Telefon (06201) 57433
6945 Hirschberg-Leutershausen

Geschäftszeiten:

Montag-Freitag	8.30–13.00 Uhr
(auch Mittwoch)	15.00–18.30 Uhr
Samstag	8.30–13.00 Uhr
Langer Samstag	8.30–17.00 Uhr

Die zeitlose Mode

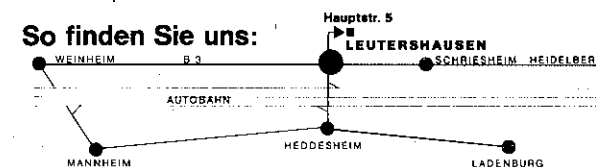
aus den Kollektionen führender Hersteller:

Loden-Frey
Gössl/Salzburg
Helene Strasser
Perry
Geiger/Tirol
Wenger/Tirol

Individuelle
und fachgerechte
Bedienung



So finden Sie uns:



Die schönsten Trekking u. Wandertouren in Nepal — Pakistan

(in kleinen Gruppen 8 Personen) 1989/1990/1991/jeden Monat von November bis März

Mount Everest-Region

leichte Wanderung — Nepal zum Erleben
17 Tage Januar/Februar/Okttober/November/Dezember

DM 2590,—

Mount Everest Base Camp

1989/19.3.-17.4./1.10.-31.10., 1990/1.4.-30.4./30.9.-30.10., 1991/1.4.-30.4./29.9.-29.10.

(Sagarmatha ins Sherpa Land) 23/30 Tage

Anspruchsvolle Wanderung (Island Peak für erfahrene Bergsteiger)

DM 4650,—

DM 5100,—

Gokyo am Cho Oyu 8201m

leichte Wanderung zu den schönsten Sehenswürdigkeiten im Everest-Gebiet. Besteigung des Gokyo-Peak 5400 m möglich, 1989/90/91, 23 Tage, März/April-Okttober

DM 4500,—

Neu: Kangchendzönga — Trekking

Eine besondere Tour für hohe Ansprüche, abseits des Großgruppen-Tourismus. 1989/90/91, Anfang Oktober bis Mitte November

DM 5900,—

Rund um die Anapurna eine der beliebtesten Wanderungen

1989/90/91, 12.3.-10.4./25.3.-23.4.90/17.3.-15.4.91

DM 4980,—

Rund um den Dhaulagiri I

8222 m auf den Spuren der Erstbesteiger, 30 Tage, Strenge Hochgebirgswanderung sehr interessant (geleitet von Hans Eitel dem 1. Deutschen auf dem Dhaulagiri I 8222 m 1980) wie bei allen unseren Touren Teilnehmer max. 8 Pers.

DM 4950,—

Neu: Mit unserem eigenen Büro in Rawalpindi/Pakistan

Zum Berg der Deutschen — Nanga Parbat — Herman Buhl —

Leichte Wanderung zur Märchenwiese, 23 Tage

Termin: 1989/90/91, Juli/August/September

DM 4980,—

Rund um den Nanga Parbat (strenge Trekking-Tour, 23 Tage)

Etwas vom Schönsten — Termin: 1989, 30.7.-20.8./90 v. 29.7.—19.8./91 v. 28.7.—18.8.

DM 5280,—

Dies sind nur einige Vorschläge, am liebsten stellen wir die Touren individuell zusammen oder Sie planen selbst vor Ort, mit etwas Unterstützung

Unser Service:

Wöchentlich Frankfurt — Kathmandu — Frankfurt

Zeitweise Sonderpreis

Beste Flugpreise nach Karachi-Rawalpindi

DM 1880,—

DM 1650,—

Trekking u. Expedition-Service — Verleih in unseren eigenen Lager- u. Ausrüstungshops in Kathmandu u. Rawalpindi.

Preisgünstiger Ausrüstungs- u. Cargo-Versand nach Nepal u. Pakistan

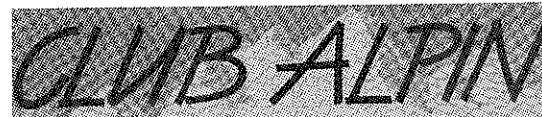
Kilo Preis DM 7.80,—

Information u. Beratung: Bergsportzentrum SportEitel D-6915 HD-Dossenheim, Tel. 860111 oder 860396, Telex 461326

Unsere Erfahrung — Ihr Vorteil — Organisation u. Leitung von vielen Expeditionen/Trekkings

Übrigens:

Haben Sie
schon unsere
Sport Eitel
Club Alpin Card



Karten-Nr.
05215

sportEITEL

6915 Dossenheim/Heidelberg
Gewerbegebiet Süd Nähe Squash
Gerhart-Hauptmann-Straße 8
Tel. 06221/860111

Verwalter und Bewirtschafter der Heidelberger Hütte

Fridolin Scholz

Nach der Erbauung der Heidelberger Hütte 1889 war diese bis zum Jahr 1900 unbewirtschaftet. Während dieser Zeit wurde die Hütte bis 1893 von **Herrn Postmeister Heiss**, von 1894 bis 1899 von **Bergführer Josef Oesterer**, beide aus Ischgl, betreut.

Die versuchsweise im Jahr 1900 eingeführte Bewirtschaftung, wie es im Jahresbericht 1901 heißt, hatte einen erhöhten Besuch zur Folge und sollte fortgesetzt werden.

Es übernahmen dies die **Geschwister Hilda und Heinrich Kurz**, welche die Bewirtschaftung nach Aussagen in den Jahresberichten der Sektion „in zufriedenstellender Weise“ durchführten. Die kleinen Besucherzahlen von 20-30 waren in den folgenden Jahren bis auf 200 pro Jahr gestiegen.

1908 gab es einige Unstimmigkeiten zwischen der Sektion Heidelberg und dem Bewirtschafter wegen günstigeren Abgaben an die Sektion, man konnte sich jedoch gütlich einigen.

1910 heiratete Hilda Kurz den Lehrer Mathoy in Ischgl und **Bergführer Heinrich Kurz** übernahm die Bewirtschaftung der Hütte „die in mehrfachen Einträgen im Hüttenbuch gelobt wird“, wie es im Jahresbericht von 1911 zu lesen steht. Herr Kurz bewirtschaftete die Heidelberger Hütte bis Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914.

Nach dem Krieg übernahm **Bergführer Alfons Ganahl** aus Ischgl die Heidelberger Hütte als Hüttenwirt, die er am 1. Oktober 1922 lt. Inventarliste (Vereinsarchiv) an **Bergführer Eugen Zangerl** übergab.

1925 bewarb sich Frau Kathi Parth aus Ischgl um die Heidelberger Hütte als Bewirtschafterin (Zeugnisse von Bewirtschaftung der Stüdlhütte und Bewerbung im Vereinsarchiv). Mit Eugen Zangerl wurde jedoch am 20.8.1925 die Pacht erneuert und ein Pachtvertrag mit Pachtabgabe abgeschlossen, der am 12.9.1931 mit der Auflage einer höheren Pacht und ganzjährigen Bewirtschaftung erneuert wurde.

Eugen Zangerl hat dann die Hütte bis zum Ausbruch des Krieges 1939 geführt. Hin und wieder gab es kleinere Unstimmigkeiten wegen Pachterhöhung usw. (Briefe im Vereinsarchiv), die aber immer in gegenseitiger Vereinbarung und Zufriedenheit bereinigt werden konnten. Eugen Zangerl war Junggeselle und berichtete von seiner Sicht aus immer wieder über Ischgl und die dortigen Geschehnisse.

Die Sektion Heidelberg war mit Eugen Zangerl als Hüttenwirt zufrieden. Er hielt bis zu seinem Ableben, auch als er nicht mehr Hüttenwirt war, einen guten Kontakt zur Sektion Heidelberg.



Bergführer Eugen Zangerl

Archivbild

1950 bewarb sich Bergführer Erwin Aloys darum, die Heidelberger Hütte bewirtschaften zu dürfen. Er wurde von der Vermögensverwaltung Innsbruck (siehe hierzu: 100 Jahre Heidelberger Hütte — „Ein Rückblick“) als treuhänderischer Verwalter und Bewirtschafter eingesetzt.

1953 wurde dann nach Rückgabe der Hütte an die Sektion Heidelberg mit der **Familie Aloys** ein Pachtvertrag, der 1960 erneuert wurde, abgeschlossen. Die Familie Aloys hat sich vor allem in den ersten Jahren besondere Verdienste durch fleißige und zufriedenstellende Bewirtschaftung der Hütte erworben. Durch den Bau der Silvretta-Seilbahn in Ischgl, deren Direktor Herr Aloys wurde, ergaben sich durch die weitere Tätigkeit von Herrn Aloys sowie die Führung eines Hotels in Ischgl erschwerende Momente für die Bewirtschaftung der Heidelberger Hütte.

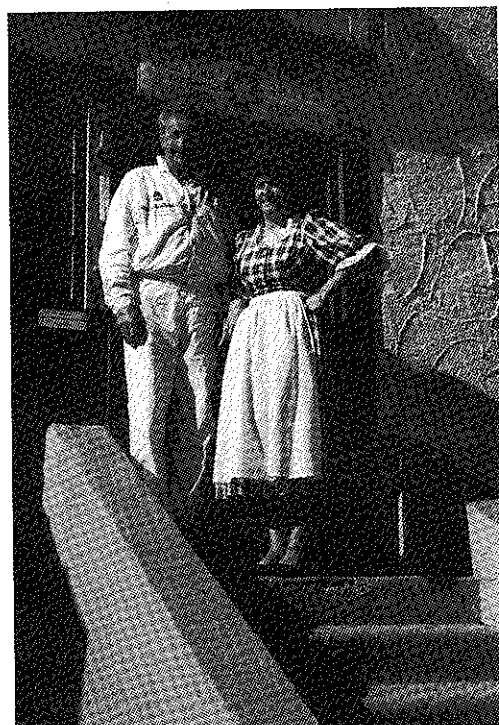
Herr Aloys hat dann die Hütte in gegenseitigem Einvernehmen mit der Sektion Heidelberg 1970 abgegeben.

1979 wurde Herr Erwin Aloys im Hinblick auf seine Verdienste um die Heidelberger Hütte zum Ehrenmitglied der Sektion Heidelberg ernannt.



Bergführer Erwin Aloys

Archivbild



Hüttenwirt und Bergführer Emil Zangerl und Linde Jungblut vor der Heidelberger Hütte Foto: Lilo Kohler

Seit 1971 ist **Bergführer Emil Zangerl** Hüttenwirt und Bewirtschafter auf der Heidelberger Hütte. Zwischen Emil Zangerl und der Sektion Heidelberg wurde ein Pachtvertrag abgeschlossen. Der Kontakt zwischen Hüttenwirt und Sektion ist in den Jahren der Zusammenarbeit, nicht zuletzt durch gegenseitige Unterstützung gut und hat sich nicht getrübt, die Sektion ist mit der Bewirtschaftung zufrieden.

Die Hütte hat den alten guten Ruf wieder gewonnen, das zeigten nicht zuletzt die steigenden Übernachtungszahlen. Vor allen Dingen ist es ein Verdienst von Emil Zangerl, daß durch den Kontakt mit seinen früheren Kollegen wieder viele Bergführer mit Gruppen die Heidelberger Hütte besuchen.

Einen besonderen Ruf hat die Heidelberger Hütte nicht zuletzt durch das in der Zwischenzeit sprichwörtlich gewordene „gute und reichliche Essensangebot“ und die „freundliche Bedienung“ erhalten.

*Quellenhinweise:
Archiv, Sektionschronik 1979*

100 Jahre Heidelberger Hütte — Erinnerungen eines Hüttenwirtes aus seiner persönlichen Sicht

Erwin Aloys/Ischgl

Im vorigen Jahrhundert in den 80er Jahren hat der damals deutsch und österreichische Alpenverein, die deutschen Sektionen, die vielen Hütten, auch überall in der Silvrettagruppe gebaut. Die Sektionen haben es schon damals gut verstanden, am richtigen Platz die Stützpunkte zu errichten.

Auch die Heidelberger Hütte könnte nirgends besser im Fimbartal plaziert sein.

Einerseits ist es schade, daß die Hütte auf schweizer Boden gebaut ist, und drei Kilometer vor der Hütte die Grenze vom Piz Val Gronda quer durch das Fimbartal bis zur Gamsbleisspitze verläuft.

Diese Staatsgrenze hat ja der Heidelberger Hütte in den 2 Weltkriegen und in den politischen Dreißigerjahren viele Schicksalsjahre gebracht. Beinahe hätte die Heidelberger Sektion nach dem 2. Weltkrieg den Besitz der Hütte verloren.

1889, also vor hundert Jahren, ist die Hütte wie all die anderen nur als Sommerstützpunkt gebaut worden. Niemand hat in dieser Zeit an eine Bewirtschaftung im Winter gedacht.

Nach dem 1. Weltkrieg 1923, 1924 hat dann die Sektion mit dem damals neuen Hüttenpächter -Eugen Zangerl- die Hütte verbessert und vergrößert und für den Winteraufenthalt wohnbar gemacht.

Die Ski haben zunächst nur als Fortbewegungsmittel für Bergfahrten gedient, erst später ist dann der sportliche Reiz in diesem Zusammenhang entstanden.

Vom Beginn der Bewirtschaftung der Hütte im Winter von 1924 hat der Besuch und die Frequenz sich bis 1933 ständig gesteigert.

Mit der Bewirtschaftung der Hütte im Winter haben die Ischgl'er auch schon was verdienen können, die Träger und vielleicht auch schon die Wirte von Ischgl selbst.

Um jeden Groschen waren damals die Ischgl'er froh. Der Besuch der Alpenvereinsstütten durch viele deutsche Bergsteiger, hat dann dazu beigetragen, daß schon 1928, 1929 Skifahrer auch im Tal hängen geblieben sind, und langsam ist dann eine Wintersaison entstanden.

Mit der 1000 Marksperr im Juli 1933 hat der Fremdenverkehr in Österreich und im Paznaun zur Gänze aufgehört, und die Heidelberger Sektionsmitglieder konnten nur mehr ihre eigene Hütte über die Schweiz erreichen.

Bis zum Anschluß Österreichs an Deutschland am 13. März 1938 ist dieser Zustand geblieben. Nur kurze Zeit vom März 1938 bis September 1939 war dann die Hütte normal von überall zu erreichen.

Im September 1939 ist dann der 2. Weltkrieg bei uns ausgebrochen. Die Grüne Grenze im Fimbartal gegen die Schweiz ist sofort gesperrt worden, und bekanntlich hat es dann 10 Jahre gedauert, bis der Besuch der Hütte wieder möglich wurde.

Während des ganzen Krieges und dieser Zeit ist die Staatsgrenze stark bewacht worden. Schweizer Militär und Grenzschutz haben die Hütte als Stützpunkt verwendet.

Man kann'sich nicht vorstellen, in welchem Zustand sich die Hütte nach dem Krieg befand.

Durch den verlorenen Krieg 1945 ist das Deutsche Eigentum im Ausland von den Alliierten beschlagnahmt worden. Darunter ist auch die Heidelberger Hütte gefallen. Die Hütte war zum Verkauf in der Schweiz ausgeschrieben (60.000,— sfr.).

Ich persönlich war damals Obmann des Fremdenverkehrsverbandes und Gemeinderat in Ischgl. Mir war ganz bewußt, die Bedeutung und die Wirtschaftlichkeit der Hütte für Ischgl. Ich habe mich dann eingeschaltet für die Erhaltung der Hütte und für die Wiederinstandsetzung und Bewirtschaftung.

Der alte Hüttenpächter, Eugen Zangerl, wollte aber mit der Hütte nichts mehr anfangen, so habe ich dann die Verbindung mit dem Alpenverein in Innsbruck aufgenommen.

Der Alpenverein in Österreich und der Alpenverein Innsbruck war aber für die Heidelberger Hütte nicht mehr kompetent. Ich habe mich als Bewirtschafter der Hütte angeboten, die einschlägigen und passenden Berufe wie Berg- und Skiführer habe ich ja für die Bewirtschaftung der Hütte mitgebracht.

Der Alpenverein in Innsbruck hat mir dann die Bewirtschaftung anvertraut, aber mit der ausdrücklichen Betonung, daß die Investitionen zur Verbesserung der Hütte auf meine eigenen Kosten erfolgen müssen, und daß ich niemals, auch nicht auf einen späteren Zeitpunkt Anspruch auf eine Ablöse der Unkosten erheben kann.

Ich bin dann auf diese Bedingung eingegangen und habe die Hütte im Sommer 1949 soweit instandgesetzt, daß sie auf Weihnachten 1949 bewirtschaftet werden konnte. Ich mußte alle Voraussetzungen bei den österreichischen und schweizer Behörden, Finanz- und Polizeidirektionen erwirken.

Einmal, daß eine Grenzpassierung von Personen über die Grüne Grenze wieder möglich wurde und vor allem auch Bau- und Wirtschaftsgüter auf die Hütte gebracht werden konnten.

Dafür mußte zunächst der zerfallene Gehsteig instandgesetzt werden, daß die Pferde und die Tragtiere wieder gehen konnten. Am 20. Dezember 1949 war dann die Hütte soweit hergerichtet, daß die Bewirtschaftung möglich war.

Meine Frau und ich haben dann höflichst zur feierlichen Eröffnung der Hütte eingeladen (den Alpenverein Innsbruck, die Sektion Heidelberg, die Gemeinde Sent und Ramosch im Engadin, die schweizer Zolldirektion in Chur mit dem Zollposten Manas, die tiroler Behörden Innsbruck und Landeck, die Gemeinde und den Verkehrsverein in Ischgl, die Berg- und Skilehrer und natürlich auch die Ischgl-Bevölkerung).

Gekommen ist zur feierlichen Eröffnung kein Mensch, außer zwei Zöllnern von Manas, denn ausgerechnet an diesem Tag hat es so viel Schnee gemacht, daß kein Mensch kommen konnte.

Zu fünft haben wir dann, meine Frau und ich, die zwei Zöllner von Manas und die Fani Salner aus Ischgl als Bedienung, feierlich die Hütte eröffnet.

Es war sehr gemütlich, wir haben hinter dem Kachelofen in der Stube bei gutem Essen und Trinken den Abend gut verbracht.

Die Eröffnungsfeier hat dann an und fürsich drei Tage gedauert, weil wir eingeschneit waren, bei zwei Meter Neuschnee.

1950 im Sommer habe ich die Sektion Heidelberg in Heidelberg besuchen wollen, aber niemand habe ich als Gesprächspartner für die Hütte gefunden, mit Ausnahme eines gewissen Himmelmann von einem Sportgeschäft.

Nach vier Jahren Bewirtschaftung der Hütte, hat die Sektion Heidelberg die Hütte wieder in Besitz genommen, und das deutsche Eigentum wurde wieder freigegeben.

Die ersten alten Sektionsmitglieder die auf die Hütte kamen, waren die Herren Neidinger und Schraufstetter.

Die Wiederinbesitznahme der Hütte wurde dann bekanntlich groß gefeiert.

21 Jahre habe ich die Hütte dann bis 1970 bewirtschaftet. In dieser Zeit ist auf der Hütte viel geschehen und gebaut worden. Aus einer kleinen bescheidenen Stützpunkthütte ist ein stattliches Haus mit 140 Schlafmöglichkeiten, Licht, Heizungen, sanitäre Einrichtungen entstanden. Ich weiß, daß ich damals der Sektion Heidelberg, dem Vorstand und Hüttenwart mit allen Vorschlägen und Verbesserungen der Hütte lästig gefallen bin, aber nur mit einer gewissen Hartnäckigkeit ist ja dann vieles erreicht worden. Ich habe immer wieder Verständnis gefunden für meine Anregungen und Verbesserungen der Hütte.

Für all die gemachten Investitionen war damals schon die Zubringung der Güter auf einer gewissen Wegqualität für die Erschwinglichkeit der Kosten entscheidend. Zuerst wurde der Weg von mir als Karrenweg, dann als Jeepweg und später dann zu einem Weg verbreitert, daß auch ein Lastwagen Materialien zur Hütte liefern konnte.

Wie dann auf der Hütte das meiste des heutigen Zustandes geschaffen war, war meine Zeit auf der Hütte vorbei.

Ich wurde dann öfters gefragt, ob ich nicht die Hütte als Pächter aufgeben wolle.

Ich habe also das Gefühl bekommen, beim neuen Vorstand nicht so begehrt zu sein, und habe mich dann zu diesem Entschluß aufgerafft.

Die vielen schönen Jahre, bzw. auch die harte Pionierzeit bis 1970 war vorbei.

Meine Frau und ich waren fürs Leben gerne auf dieser Hütte, meine Kinder sind dort aufgewachsen, und meine Tochter Jolanda ist dort oben geboren worden.

Zusammenfassend kann ich sagen, wir haben viele schöne Jahre und gemütliche Tage mit den Sektionsmitgliedern verbracht.

Zum Schluß kommend möchte ich sagen, mit voller Überzeugung, ohne mein Dazutun hätte die Sektion Heidelberg und der Alpenverein die Hütte 1949 verloren und wären heute sicher nicht mehr die Besitzer.

Der Kampf ist meine Mentalität und mein Schicksal.

Ich wünsche der Sektion Heidelberg zum 100. Jubiläumsfest von Herzen ein gutes Gelingen, viel Erfolg und glückliche Bergfahrten.

Arbeitsgebiet der Sektion Heidelberg in der Ostsilvretta — Heidelberger Hütte

Fridolin Scholz

Mit dem Bau der Heidelberger Hütte 1889 im Fimbartal, unmittelbar unter dem Fluchthorn, wurde gleichzeitig ein Arbeitsgebiet durch die Sektion übernommen, für das sie seit Verabschiedung des „Grundsatzprogrammes des Deutschen Alpenvereins zum Schutz des Alpenraumes am 10.6.1977“ unter dessen Beachtung verantwortlich ist.

Die Arbeitsgebietsgrenzen wurden zwischen ÖAV und DAV seit 1.12.1981 neu festgelegt, wie aus dem Kartenausschnitt Blatt West ersichtlich.

Damit ergibt sich unter Verwendung der Österreich. Karte 1:50 000 auf den Blättern Mathon, St. Anton und Nauders folgende Grenzziehung für das Arbeitsgebiet der Sektion Heidelberg:

A) Westgrenze: Grenzeckkopf (Piz Faschalba) — Kamm nach Norden über Kronenjoch und Zahnjoch zum nördlichen Fluchthorn — Kammverlauf über Schnapfenspitze nach Norden zum Predigberg — nach Nord-Nordosten hinunter zur Trisanna bei Velzur — von der Mündung des Larainbaches in die Trisanna über den Berglerbach — nach Süden über den Kamm bis zu den Felsen unterhalb der Dreiköpfe — das Bergler Loch am Fuß der Felsen umgehend zum Bergler Kopf — nach Nord-Nordost dem Kamm folgend bis zum Rauherkogel - Tschamatschkopf.

Nach Nordwesten hinunter zur Trisanna bei Paznaun.

B) Nordgrenze: (Unter Vorbehalt der Zustimmung der Sektion Darmstadt.) Das Madleintal umgreifend von Paznaun nach Nordwesten bis östlich des nördlichen Schönpleißkopfes (den Ludwig-Dürrweg ausschließend) über Rautekopf, Doppelseescharte zu den Seeköpfen — dem Kamm nach Südosten folgend und hinunter nach Ischgl.

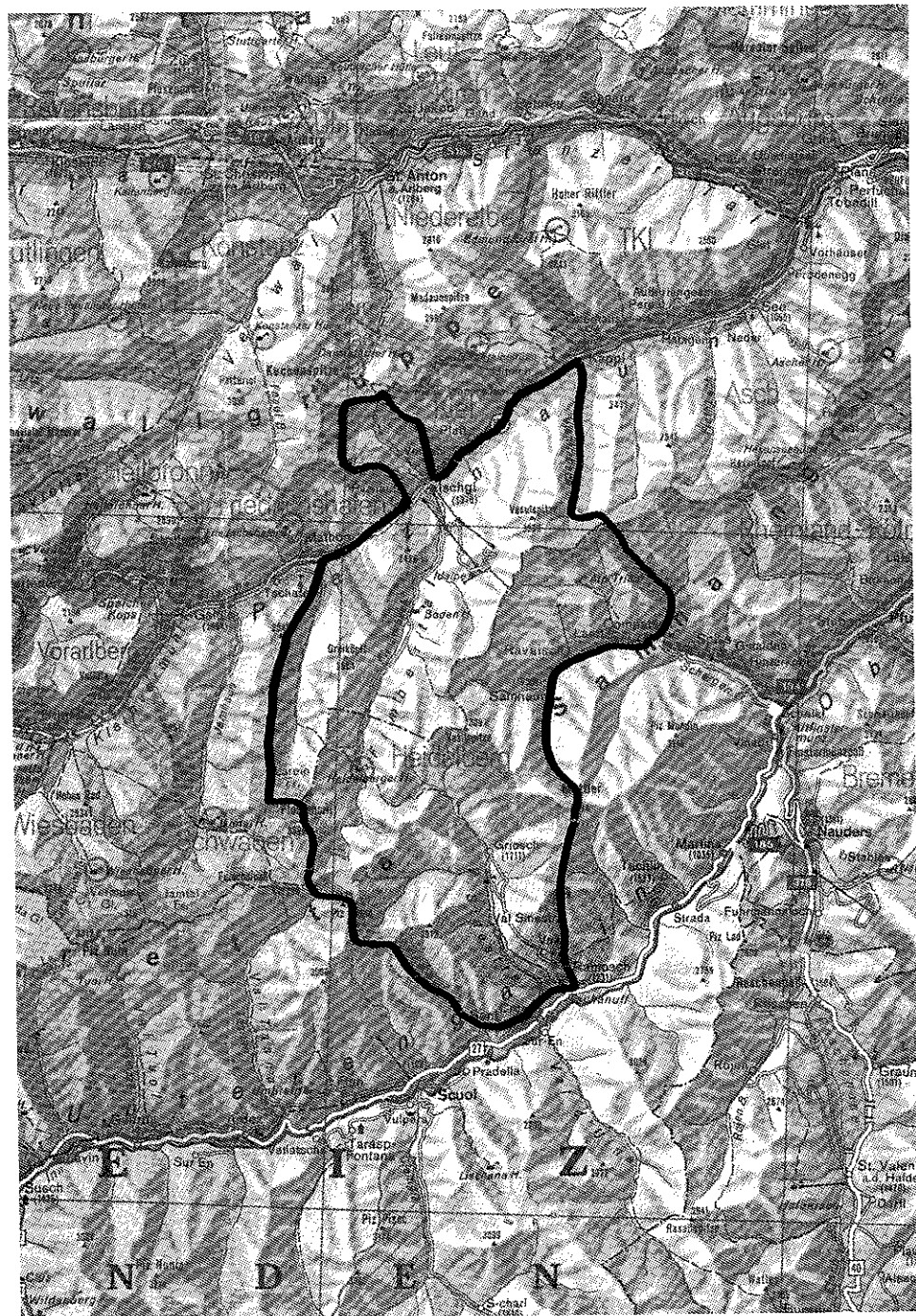
C) Ostgrenze: Von Ischgl entlang dem Fimberbach bis Pirstigalm — nach Südosten durch das Tal zur Schwarzen Wand — zum Salaaserkopf — Paulinakopf — Zebblasjoch.

Von hier ab unter Vorbehalt gegenüber Abgrenzungen auf schweizer Gebiet bzw. evtl. Vorbehalte durch die zuständigen schweizer Gemeinden.

Dem Tal nach Osten folgend bis Samnaun — nach Süden durch das Val Maisas zum Muttler über den Kamm nach Süden zum Piz Arina — hinunter nach Ramosch.

D) Südgrenze: (Unter Vorbehalt gemäß Punkt 3.) Gerade Linie von Ramosch nach Sent — nach Nordwesten zum Piz Soèr — Piz Champatsch — Piz Nair — Grenzeckkopf.

E) Zusätzlich: „Das Gebiet südlich des Trisannabaches mit den AV-Wegen 715/716 von Ischgl zur Idalpe und Weg 712 vom Zebblasjoch (östl. AG-Grenze) nach Malfrag (westl. AG-Grenze Sekt. Rheinland-Köln) bis zum Oberlauf des Samnaunbaches (von Samnaun bis Spiessermühle)“.



Im Folgenden sind wesentliche Punkte der „Arbeitsgebietsordnung“ und des „Grundsatzprogrammes des DAV“ wiedergegeben, mit denen sich verantwortlich, bezogen auf Arbeits- bzw. Hüttengebiet, auseinander zu setzen ist.

Auszug aus der Arbeitsgebietsordnung des DAV vom 1.12.1981:

- zu 1.1 Das Arbeitsgebiet einer Sektion des Alpenvereins ist ihre alpine Heimat. Sie betreut es im Geiste des Grundsatzprogrammes des Alpenvereins und zur Wahrung der Interessen der Bergsteiger. Dabei bemüht sie sich um alpine Raumordnung, aktiven Natur- und Umweltschutz und pflegt Beziehungen zur einheimischen Bevölkerung. Zu Ihren Aufgaben gehören die Anlage, die Erhaltung, die Bezeichnung und Sicherung von Wegen, gemäß 6 sowie die Erhaltung von allgemein zugänglichen Hütten und Stützpunkten.
- zu 1.2 Die Rechte und Pflichten aus dieser Arbeitsgebietsordnung sind nur im Alpenverein und in jenen Verbänden wirksam, mit denen eine Vereinbarung gemäß 7 abgeschlossen wurde. Rechte und Pflichten Dritter außerhalb dieses Kreises werden durch die Bestimmungen der Arbeitsgebietsordnung nicht berührt.
- zu 3.1 Den Sektionen, die im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Ordnung ein festgestelltes Arbeitsgebiet gemäß 1 bereits betreuen, verbleiben diese Arbeitsgebiete mit allen sich aus dieser Ordnung ergebenden Rechte und Pflichten.

Grundsatzprogramm des DAV zum Schutz des Alpenraumes vom 10.6.1977

1. Präambel

Der Alpenraum ist durch zivilisatorische Eingriffe aller Art mehr denn je in seiner Substanz bedroht. Der einzigartige Erholungs- und Erlebniswert des Hochgebirges steht dabei ebenso in zunehmender Gefahr wie das Gleichgewicht des Naturhaushaltes und damit auch die Wirtschafts- und Existenzgrundlage für die einheimische Bevölkerung.

Der DAV hat gemeinsam mit den alpinen Verbänden der Nachbarländer sowohl die wissenschaftliche Erforschung als auch die touristische Erschließung des Alpenraumes eingeleitet und es immer als seine Aufgabe betrachtet, zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der einheimischen Bevölkerung beizutragen. Als Schrittmacher des Fremdenverkehrs und Kenner der in weiten Teilen nach wie vor förderungsbedürftigen Talregionen weiß er die wirtschaftlichen Anliegen ganz besonders zu würdigen. Er weiß zugleich, daß die Landschaft und ihr Erholungswert als größtes Kapital des Fremdenverkehrs anzusehen sind und damit die Ziele des DAV mit denen der einheimischen Bevölkerung grundsätzlich dann übereinstimmen, wenn alle wirtschaftlichen Eingriffe in ihrer Gesamtheit den Naturhaushalt langfristig nicht überfordern.

Dem DAV ist bewußt, daß es in erster Linie Sache der einheimischen Bevölkerung und der politisch Verantwortlichen ist, die Entwicklungsziele für den Alpenraum selbst zu bestimmen. Der DAV hält sich indessen aufgrund seiner über ein Jahrhundert lang erbrachten ideellen und materiellen Leistungen für legitimiert, seinen Beitrag zum Schutz des Alpenraumes zu leisten.

Weil der DAV die Erschließung eingeleitet hat, trifft ihn nun sogar die erhöhte Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß sich die verfolgten Absichten nicht zum Schaden der einheimischen Bevölkerung und der gesamten Gesellschaft in ihr Gegenteil verkehren.

Im Bewußtsein dieser Verantwortung formuliert der DAV sein GRUNDSATZPROGRAMM zum Schutz des Alpenraumes. Die Thesen des Programms beruhen auf folgenden Überlegungen:

Zur dauernden Existenzsicherung einschließlich einer angemessenen wirtschaftlichen Entwicklung der einheimischen Bevölkerung haben deren Nutzungsansprüche an ihren Lebensraum Vorrang. Diese Nutzungsansprüche müssen sich in ihrer Gesamtheit an der Belastbarkeit des Naturhaushaltes orientieren. Das bedeutet, daß der Naturhaushalt (Wasser, Luft, Boden, Tier- und Pflanzenwelt, Klima) nur in demjenigen Ausmaß in

Anspruch genommen werden darf, daß auch für die nachfolgenden Generationen ein ausreichender, gesunder Entwicklungsspielraum verbleibt (Prinzip der Nachhaltigkeit). Die Versorgung der außeralpinen Bevölkerung mit Trinkwasser, Energie, Freizeit-, Erholungs- und Verkehrsraum darf nur in dem Umfang stattfinden, der die am Prinzip der Nachhaltigkeit orientierten Nutzungsansprüche der einheimischen Bevölkerung nicht beeinträchtigt.

Das Grundsatzprogramm versteht sich als Teil der Gesamtbemühungen des DAV für den Umweltschutz und soll nicht der Verlagerung von Umweltproblemen in außeralpine Gebiete dienen. Die in diesem Programm niedergelegten Thesen des DAV haben vielmehr das Ziel, die Alpen als Lebensraum zu erhalten und die natürlichen Lebensgrundlagen nachhaltig zu sichern. Dieses Ziel deckt sich mit dem öffentlichen Interesse der Bewohner des Alpenraumes. Der DAV betrachtet sich insoweit als Träger öffentlicher Belange. Deshalb erwartet der DAV von allen zuständigen Behörden und Dienststellen, bei ihren raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen im deutschen Alpen- und Voralpenraum beteiligt zu werden. Darüber hinaus erklärt sich der DAV zur Mitarbeit an einem grenzüberschreitenden Leitbild zur Entwicklung und Sicherung des Alpenraumes bereit.

„Vesital und Piz Val Gronda als Ruhegebiet!“

In diesem Zusammenhang und aus der Verantwortung der Sektion Heidelberg für ihr Arbeitsgebiet ergab sich durch fortlaufende Ausweitung des Ischgler Pistengebietes (SSAG Ischgl) das Problem, das Hüttenvor- und -umfeld in seiner Ursprünglichkeit zu erhalten, um damit Natur und Bergwelt zu schützen und auch den Hüttencharakter zu erhalten.

Der Vorstoß, ein „grenzüberschreitendes Ruhegebiet für den sanften Tourismus“ in der Silvretta zu bekommen, war 1983/84 leider nicht mit Erfolg gekrönt.

Seit April 1988 laufen neuerlich besondere Bemühungen gegen weitere Erschließungen, die durch die SSAG-Ischgl, vor allem für Sesselbahnen am „Piz Val Gronda bzw. im Vesital“ beantragt worden waren.

Namhafte Natur- und Umweltschutzverbände in Deutschland, Österreich und der Schweiz, sowie die Alpenvereine ÖAV und SAC haben sich im Beschluß der Silvretta Allianz gegen weitere Erschließungen in der Ostsilvretta ausgesprochen.

Darüber hinaus fordert der schweizer Bündner Naturschutzbund und der SAC, daß auch das Gebiet „Zebias und die Ravaischer Salaas“ von jeder technischen Erschließung freibleibt.

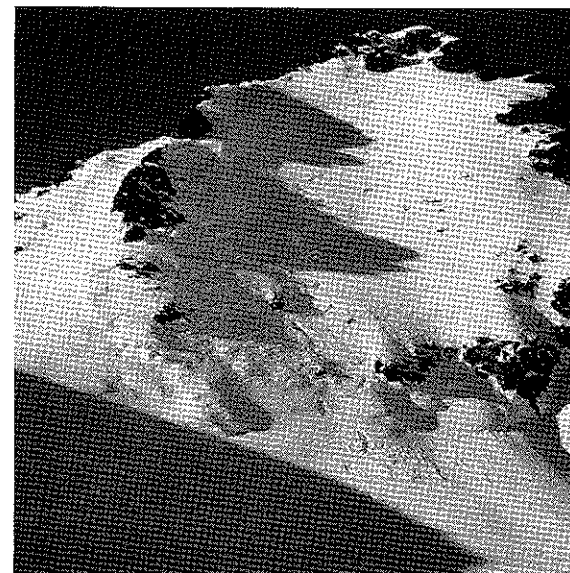
Die Sektion Heidelberg hofft nun, auch die Ischgler selbst von der Notwendigkeit eines grenzüberschreitenden Ruhegebietes zu überzeugen, nachdem auf schweizer Seite bereits Ruhegebiete bestehen.

Hoffen wir auf Verständnis und Einsicht der betroffenen verantwortlichen Interessengruppen und staatlichen Stellen für diesen notwendigen Schutz für die Landschaften und die Bergwelt um die Heidelberger Hütte einzutreten und zu sorgen.



6900 Heidelberg 06221-475216
Dossenheimer Landstraße 84

Germans MTBs, Tandems, Rahmen.
Specialized, Scott, Cannondale, Klein.
USA Direkt-Import: Yeti, Merlin, Ibis.
Trek, Bullseye, Cook Bros. WTB, Phil
Wood, Koski, Quad Kit, Rock-Ring.
* Schnellversand *



Heidelberger Spitze 2965 m/Ostsilvretta

Kein geringerer als Prof. Dr. W. Paulcke, der in den Jahren nach 1902 neben geologischen Arbeiten viele Touren im Gebiet der Heidelberger Hütte unternahm, gab der „Heidelberger Spitze“ erstmals diesen Namen.

Aus dem Tourenbuch von Prof. Dr. W. Paulcke:

„Die Heidelberger Spitze, ein hübscher selbständiger Gipfel (westlich der Heidelberger Hütte), für den ich zu Ehren der um die Gegend so verdienten Sektion Heidelberg den obigen Namen vorschlage.“

1989 feiert die Heidelberger Hütte 100 Jahre Jubiläum. Gerade aber am letzten Tag des Jahres 1988, am 31. 12. 1988, wurde die steile Ostwand der Heidelberger Spitze mit Ski, durch einen Jungmann der Sektion Oberland (AGUSSO), Martin Großberger, erstmals abgefahren (die Steilheit der Wand beträgt ca. 55-45 Grad).

F.Scholz



Weit ist der Weg ins Fimbartal

— Eine heitere Erzählung eines Alt-Heidelbergers —

Eine Bergfahrt mit Hindernissen vor 40 Jahren zur Heidelberger Hütte in der Silvretta

Man sagt, daß Vererbung, Erziehung und Umgebung einen Menschen formen würden. Daß das Letztere der drei bei mir eine große Rolle gespielt hat, kann ich aus eigener Erfahrung heraus bestätigen. Nach der Entlassung aus der Sandgass-Schule an Ostern 1911 kam ich zu einem Mann in die Lehre, der von Berufs wegen schadhafte Zähne plombierte und noch nebenher an der Verbesserung von Skibindungen herumlaborierte. Und da ich mich

schon als Altstadtub mit Faßdauben am Hang der Friesenwiese versucht hatte, war mir an besseren Schneelaufgeräten sehr viel gelegen. Und da mein Lehrherr noch gleichzeitig bei der Sektion Heidelberg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins das Amt eines ehrenamtlichen Hüttenwartes*) inne hatte, so blieb es nicht aus, daß ich schon vor dem ersten Weltkrieg mehrmals auf die Heidelberger Hütte in den Silvretta-Alpen kam. Der Herr Hüttenwart hatte in mir einen gelehrigen und folgsamen „Assistenten“ gefunden.

Nachdem wir uns im Weltkrieg 1914/18 schlecht und gerecht, mit Auszeichnung, Verwundung und Gefangenschaft herumgeschlagen hatten, wurde der Plan eines Erweiterungsbaues der auf schweizerischem Boden liegenden Heidelberger Hütte wieder aufgegriffen. Die Sache hatte nur einen Haken, daß damals bei einer Reise ins Ausland 500 Reichsmark bezahlt werden mußten. So wollte es das Finanzamt! Durch diese Abgabe, verbunden mit großen Paß- und Devisenschwierigkeiten, sollte verhindert werden, daß die besiegten Deutschen ihre neuerworbenen Sparpfennige im Ausland „verpraßten“.

Mein ehemaliger Lehrchef hatte die 500 „Emmchen“ sofort auf der Hand, während es bei mir mit dem Zusammenbringen bedenklich haperte. Um aber auf den willfährigen Hüttenbauehilfen nicht verzichten zu müssen, gab er mir den wohlgemeinten Rat „schwarz“ nachzukommen, ohne Paß und Ausweispapiere, von Heidelberg zur Heidelberger Hütte, durch Österreich hindurch auf Schweizer Gebiet, in der Frühjahrs-Lawinenzzeit, über drei Gebirgsstöcke, die Allgäuer Alpen, die Lechtaler Alpen und die Ferwall-Gruppe hinweg und dazu noch durch hermetisch abgeschlossene Grenzen hindurch. Und das alles mutterseelenallein. Heute bekomme ich eine Gänsehaut, wenn ich an diese Wahnsinnstour von damals denke.

„Sie als alter Neckarschleimer werden's schon schaffen“, meinte er, „in drei bis vier Tagen erwarte ich Sie auf der Heidelberger Hütte!“ — Und der „alte“ Neckarschleimer, noch ein halber Skisäugling, mit einer Hochgebirgsausrüstung, die keine war, und mit vorsintflutlichen Gleithölzern mit hochgebogenen Hörnerspitzen und ohne Stahlkanten, schaffte es, aber nur, weil er einen Mordsdusel hatte und in kein Unwetter hineinkam. Schon ein verstauchter Fuß oder ein Schwächeanfall hätte das Ende sein können. Nach dreieinhalb Tagen meldete ich mich vorschriftsmäßig bei dem auf dem normalen Reiseweg „vorausgeeilten“ Chef und Hüttenwart Dentist Alfred Kunz.

Etwas gealtert und um einige Pfund an Lebensgewicht leichter geworden, mußte ich erzählen, wie ich das „Kunststück“ fertig gebracht hatte. — Aus Ersparnisgründen war ich nicht mit dem Schnellzug, sondern mit einem gewöhnlichen Personenzug über Stuttgart

*) Anmerkung der Redaktion: Herr A. Kunz war Hilfs-Hüttenwart in Vertretung von H. Landfried (Hüttenwart von 1889 - 1927).

— Ulm und Kempten nach Oberstdorf im Allgäu gebummelt. Von hier aus ging es auf Schusters Rappen weiter. Mein erster Besuchsversuch in der dem Heidelberger Uhrmachermeister von Carben gehörenden Ferienhütte am Ufer des Freibergsees blieb ergebnislos. An den Türpfosten der verschlossenen Hütte schrieb ich mit Bleistift: „Fröhliche Heimatgrüsse!“.

Mit schwerem Gepäck, einem Riesenrucksack mit Schlafdecken, Kochtopf usw. beladen, pirschte ich mich durch die Birgsau, an Einödsbach vorbei, an die deutsch-österreichische Grenze heran. Hier lag ich stundenlang im Schnee, da die Luft nicht ganz „sauber“ war. Erst bei einbrechender Dunkelheit gelang es mir, beim Holzgauer Haus ungeschoren über die Grenze zu kommen. In Zürs, damals noch ein kleines unbekanntes Bauerndörfchen, mit einem einzigen Touristengasthaus, heute einer der mondänsten Wintersportplätze des ganzen Alpengebiets, konnte ich nicht widerstehen, eine Ruhepause einzuschalten, dann ging es über den Flexenpaß hinunter nach der Bahnstation Langen am Arlberg und nach kurzer Bahnfahrt durch den 10 Kilometer langen Arlbergtunnel nach St. Anton. Das erste Stück war geschafft. Ich war in Tirol und hatte nach menschlichem Ermessen mit Kontrollen nicht mehr zu rechnen.

Durchs Ferwalltal steuerte ich nun die Konstanzer Hütte an, die ich vermittle eines Universalschlüssels, der alle nicht bewirtschafteten Alpenvereinshöhlen öffnet, als Nachtquartier beziehen konnte. Mit den in der Hütte für alle Notfälle niedergelegten Speisekonserven, Feuerholz und Kerzen, ging ich, wie es das Gebot verlangt, sparsamst um. Der mit der Pyramide des Matterhorns vergleichbare Große Patteriol (3059 m) glänzte im ersten Morgenlicht, als ich als einziger Schlafgast die Hütte wieder sorgsam verschloß und das Fasultal zum Schafbüchljoch hinaufzog. Zum guten Glück erreichte ich noch die Friedrichshafener Hütte, ehe ein überraschender Wetterumschlag einsetzte und die Orientierung erschwerte.

Und nun hieß es hinunter ins Paznauner Tal! Es war kein seliges Schwingen, denn der Neuschnee, der gefallen war, die mir unbekannte Route und der schwere Rucksack gemahnten zu größter Vorsicht. Mit dem unpraktischsten Skianzug, den es überhaupt gibt, einem Manchesteranzug (Luis-Trenker-Cord), der einmal naß geworden, nicht mehr so schnell trocknen wird, bei Kälteeinbruch sofort gefriert und wie Wellblech klappert, kam ich mit weichen Knien in Mathon an. Auf der Kachelofenbank eines Tiroler Bauernhauses wurde ich wieder aufgetaut und im zweistöckigen Himmelbett brauchte mich niemand mehr in den Schlaf zu singen. Allerdings quälte mich ein entsetzlicher Traum: Ich brach mit den Händen durch die Glasscheiben sämtlicher Handschuhsheimer Treibhäuser und zerschnitt mir die Pulsadern. Scheinbar war dies die Reaktion aus Angst vor schweren Stürzen im Bruchharsch.

Anderen Tags sagte ich noch schnell beim Postwirt in Ischgl „Guten Tag“, dann setzte ich zur letzten Etappe an, fünf Stunden Anstieg durchs Fimbartal, an zwei einsamen Grenzpfählen vorbei, die keine Menschenseele bewachte. Die verwitterte Inschrift der einen Tafel lautete: „Kaiserthum Österreich. Gefürstete Grafschaft Tyrol“ und auf der anderen stand: Schweizerische Eidgenossenschaft“. Hier begann der Kanton Graubünden mit Schmugglerpfaden ins Engadin.

Kurz vor der Heidelberger Hütte hatte ich noch eine kleine Panne. Mit einer unvorstellbaren Geschwindigkeit trieben plötzlich Wolkenfetzen und Nebelschwaden vom Fluchthorn (3403 m) und den anderen umgebenden Silvretta-Berghaupten hernieder, so daß man fast nicht mehr die Hand vor den Augen sehen konnte. Nachdem ich eine zeitlang umhergeirrt war und lautes Rufen ungehört verhallte, gab ich aus einer Pistole mehrere Signalschüsse ab. Eugen Zangerl, der Hüttenwirt, der gerade vor der Haustür den Wetterumschlag begutachtete, vernahm meinen „Salut“ und herzlich und innig, in alter Freundschaft verbunden, schüttelten wir uns mit „Grüß Gott“ die Hände.

In den folgenden Tagen rannten wir mit dem Metermaß herum, notierten Zahlen und zeichneten Pläne für die Erweiterung der Hütte und — machten Skiwanderungen, eine schöner als die andere, eroberten einige Gipfel zum ersten Male per Ski und waren glücklich in dem wunderbaren Zusammenspiel von Auftrag und Entspannung. Es kam aus übervollem Herzen, wenn wir dem neuerschlossenen Skigebiet um die Heidelberger Hütte das Prädikat: „Einfach pfundig!“ erteilten.

Den gleichen Weg nach Heidelberg zurück zu nehmen wie der Herweg, wäre eine Herausforderung an das Schicksal gewesen, und so wurde die Sache eben einfacher gemacht. Zu Fuß ging es über Kappl und See das Paznauntal hinaus, an der Trisanna-Hängebrücke bei Schloß Wiesberg vorbei, das der Heidelberger Familie Landfried gehört, zur Bahnstation Plans. Es war ein einfacher, dafür aber um so endloser Weg. Der elende Rucksack war fast nicht mehr zu ertragen. Von der Hütte bis zur Bahnstation waren es diesmal ja „nur“ etwa 45 Kilometer Fußmarsch mit Gepäck und geschulterten Latten.

Der Zug von Landeck — Innsbruck beförderte uns das malerische Tal der Rosanna hinauf nach St. Anton, durch den Arlberg hindurch und im Klostertal durch Vorarlberg nach Bregenz an den Bodensee. Unterwegs, besonders bei der Station Dalaas, hatten wir Gelegenheit die Mächtigkeit der Lawinen zu bestaunen, die stellenweise die Bahnstrecke unterbrochen hatte. In Bregenz schmuggelte ich mich auf einen deutschen Passagierdampfer, der mich in Lindau absetzte. Mit etwas Glück kam ich im Hafen ohne Papiere durch die Zollsperrre.

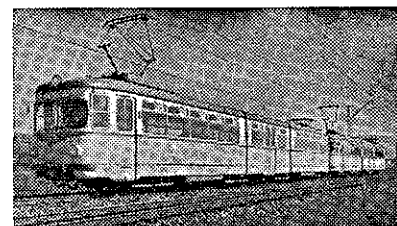
Ehe ich mit der Schwarzwaldbahn endgültig heimwärts fuhr, bummelte ich noch ein paar Stunden in Konstanz herum und entdeckte dabei im Auswahlkasten eines Buchantiquariates in der Nähe des Münsters die Festschrift zur Eröffnung der Heidelberger Klubhütte im Fimberthal am 19. 8. 1889 mit Beschreibung des Fimberthales von R. Schranz, Pfarrer in Ischgl, (Tirol), Gratis-Druck von P. J. Landfried, Heidelberg“. Das Heftchen kostete sage und schreibe ganze 30 Deutsche Reichspfennige.

Es war ein Kleinod, das ich am Ufer des Bodensees gefunden hatte, denn es erinnert mich oft an die damalige Fahrt mit Hindernissen, aber auch an viele andere herrliche Berg- und Ferienerlebnisse im Bergsteiger- und Skiläuferparadies der blauen Silvretta.

WANDERN MIT DER **OEG**

MIT BAHN UND BUS
UND DANN ZU FUSS

BESONDERS PREISWERT
MIT DER
OEG-WOCHENENDKARTE



OBERRHEINISCHE EISENBAHN-GESELLSCHAFT AG

Mannheim · Käfertaler Straße 9-11 · Telefon 0621/33086-0

Eröffnung der Heidelberger Klubhütte im Fimberthal

mit
Beschreibung des Fimberthals

von
R. Schranz, Pfarrer in Ischgl (Tirol).

Heidelberg.
Druck von P. J. Landfried.
1889.

Südlich vom Dorfe Ischgl (Tirol, 1362 m) zieht sich nur mäßig ansteigend in einer Länge von 5 Stunden das Fimberthal dahin, welches die Verbindung zwischen dem Patznaunthale und dem Engadin vermittelt. Patznaunthal (im 13. Jahrhundert pezzanon geschrieben) besitzt erst seit dem Jahre 1887 eine neue, mit einem Kostenaufwande von 110 000 fl. ö. W. erbaute, sehr bequem angelegte Fahrstrasse, auf welcher man von der Arlbergbahnstation Wiesberg in 4 Fahrstunden nach Ischgl kommt.

Am Ende des Fimberthales nun, zu Füssen des berühmten Fluchthorns, ist die neuerbaute Heidelberger Klubhütte, deren Eröffnung am 19. August 1889 gefeiert wurde. Am Vorabend war eine Vorfeier im Gasthause zur Post in Ischgl, welches zu diesem Zwecke — hauptsächlich unter Anleitung des Herrn Malers und Professors Mathias Schmied aus München, eines gebürtigen Patznauners sehr sinnig und anmuthig geschmückt war. Unter dem Giebel des Posthauses befindet sich, wie an sehr vielen Häusern Tirols, ein Freskenbild der Mutter Gottes nach Lukas Kranach. Die Ursache, dass merkwürdigerweise gerade diese bildliche Darstellung der Madonna in Tirol so allgemein verbreitet ist, besteht darin, dass ursprünglich ein solches Bild in der Pfarrkirche der Landeshauptstadt Innsbruck sich befand, von wo aus es allmählig in ganz Tirol Annahme fand. Dieses Bild war mit Tannengewinden bekränzt. Unter demselben das bekränzte Bild des Kaisers Franz Josef. Unter dem Kaiserbilde eine ebenfalls bekränzte Inschrift: „Grüss Gott!“ Der Söller war mit rothem Tuche behangen und mit Tannengewinden umgeben. Sehr originell nahm sich der Schmuck der Söllerthüre aus. Hier hingen die Gebrauchsgegenstände des Bergsteigerthums: Rucksack, Bergschuhe, Schneereifen, Steigeisen, mächtige Bergstöcke u. s. w. und deuteten handgreiflich an, um was für eine Feier es sich handle.

Bei der abends 7 Uhr beginnenden Festtafel mit 25 Gedecken wurden verschiedene Toaste ausgebracht. Der erste Trinkspruch, ausgebracht von Herrn Realschuldirektor Salzer aus Heidelberg galt dem Kaiser von Oesterreich, dem hohen Protektor der Alpenvereine, dessen 59. Geburtsfest an diesem Tage war. Den zweiten brachte ein Herr von Ischgl auf den Kaiser von Deutschland „als den treuen Freund und mächtigen Bundesgenossen des Kaisers von Oesterreich“. Ein anderer Toast, ausgebracht vom Herrn Pfarrer zu Ischgl, galt der Sektion Heidelberg des deutschen und österr. Alpenvereins. „Ich habe“, sagte der Redner unter anderem, „in einem Fremdenbuche einmal folgende Verse gelesen:

Sei gegrüsst du Felsenland,
Sei gegrüsst Tirol!
Soweit die deutsche Zunge klingt,
Will jedermann dir wohl.

Meine Herren aus Heidelberg! Aus dem Umstande, dass Sie die Nähe von Ischgl gewählt haben, um dort Ihre Unterkunftshütte für Hochgebirgswanderungen zu erbauen, sowie aus der Freundschaftlichkeit und Liebenswürdigkeit, mit der Sie unter uns weilen, nehme ich ab, dass auch Sie Gesinnungsgenossen desjenigen sind, der diese Verse in das Fremdenbuch geschrieben hat, dass auch Sie uns wohlwollen. Und ich kann nicht umhin, Ihnen zu sagen, dass auch wir Ihnen wohlwollen und Sie als liebe Freunde in unserer Mitte begrüßen“. — Weiter sprachen Herr Fritz von Landeck, welcher im Auftrage der Sektion Landeck den Heidelbergern ein grosses, in Holz geschnittes und übersilbertes Edelweisbild übergab, Herr Banquier Cuntz und Herr Hotelier Ellmer, beide aus Heidelberg.

Nach 9 Uhr wurde das Festmahl unterbrochen, damit die Gäste einem von Herrn Stadtbaumeister Schaber aus Heidelberg arrangirten Feuerwerk zusehen konnten. Ganz Ischgl hatte heute den Schlaf vergessen und Alt und Jung war herbeigekommen um Zeuge der Feuerkünste zu sein. Die Kirche, der Pfarrhof und mehrere andere Gebäude auf dem Gampen (campus rom. Feldfläche) erstrahlten in bengalischen Lichtern von verschiedener Farbe. „Taghell ist die Nacht gelichtet“, würde Schiller die Lichtwirkung beschreiben. Raketen zischten in die Luft, Feuerfrösche sprangen herum, und künstliche Böller in Papierhüllen brachten einen Knall hervor, welcher dem Knalle der Böller aus Eisen nicht nachgab. Hierauf wurde das Mal, das der Küche des Posthauses alle Ehre machte, fortgesetzt und man blieb noch geraume Zeit beisammen bei fröhlichem Gesang und Gläserklang.

Am Morgen des nächsten Tages nach der Festmesse, bei welcher das so einfache, aber ewig schöne Lied: „Hier liegt vor deiner Majestät“ gesungen wurde, und nach der photographischen Aufnahme der Festgesellschaft vor dem Posthause, begaben sich die Festgäste in zerstreuten Gruppen auf die Wanderung zur Klubhütte. Der Weg, der auch von Pferden begangen werden kann, zieht sich, von Wald umgeben, in einer weit ausholenden Krümmung zum Kalvarienberge empor, welcher 8 Minuten vom Dorfe entfernt ist. Dies ist die steilste Strecke des ganzen Weges. Von dort an bis zur Klubhütte ist die Steigung nur eine allmähliche, die gar keine touristische Leistungsfähigkeit erfordert. Selbst ein Kind von 10 Jahren könnte ohne grosse Beschwerde den Weg zur Heidelberger Klubhütte zurücklegen. — Auf dem Kalvarienberge machten wir auf einige Augenblicke Halt, um uns noch einmal Ischgl anzusehen. Denn von dieser Stelle an verschwindet dann Ischgl aus den Augen und das Fimberthal beginnt. Da liegt es drunten das Dörfchen, auf dem kleinen Hügel so friedlich hingelagert, mit seinen hübschen, aus Steinen gebauten Häusern, mit seinem schönen, grünen, gothisch aufstrebenden Kirchthurm! Ich habe schon öfters sagen gehört, dass Ischgl eines der schönsten Gebirgsdörfer von Tirol sei. Ich finde diese Behauptung durch den Blick vom Kalvarienberge aus vollständig gerechtfertigt. Es ist eine Hochthal-Landschaftsidylle, wie man solche selten findet. Und die Umrahmung des Bildes! Es sind mächtige, steil abfallende Berge mit öden Karren und Schafweiden auf den Höhen, mit Bergwiesen unter denselben, mit Wäldern in der Mitte und wohlgepflegten aber kleinen Aeckern von Gerste und Roggen zu den Füssen. (Weizen gedeiht hier nicht mehr.) Diese Berge sind aber im Winter und Frühling, wenn tiefer Schnee liegt, manchmal sehr gefährdend, weil von vielen Seiten die Lawinen herunterpoltern und die Wege absperren. Schon manche Menschenleben sind in diesen Gegenden diesen Unholden zum Opfer geworden. Im Winter 1888 gingen so viele Lawinen auf die Strasse hinunter, dass die zahlreichen Fuhrleute, welche von Mathon (bei Ischgl) nach Pians (an der Arlbergbahn) Holz führen wollten einmal eine ganze Woche in Ischgl bleiben und warten mussten, bis die Lawinen von der Strasse weggeschöpft werden konnten.

Doch vorwärts! Die Zeit drängt!

Vom Kalvarienberge fort führt nun der Weg, nahe 2 m breit, stets nur gemach ansteigend durch den Wald des Tschamatschberges (tschamatsch rom. die Geis). Tief unten im Abgrunde wälzt der Fimber- oder Fimberbach, wovon das Thal seinen Namen hat, unter stehendem lauten Tosen seine Wellen, sieghaft über die Steine, die sich seinem Laufe entgegenstellen, durch die enge Schlucht in's Thal hinaus. Links vom Wege an der gegenüberliegenden Thalseite schaut Valil (valilum Thälchen) mit ihrer Sennhütte zu uns herüber. Weiter

drinnen — eine halbe Stunde von Ischgl entfernt — winkt eine recht anmutige, in wilde Einsamkeit hingebaute größere Kapelle zum Wege hinauf. Es ist die Unterpardatsch-Marienkappelle, welche von frommen Wallfahrern aus dem Patznaun, ja selbst von weiteren Orten her häufig besucht wird. Auf dem weiteren Marsche gelangen wir zur Pardatschalpe (rom. prat atsch grosse Wiese, Weide), wo wieder eine Kapelle steht, und zur Pirstiggalpe (Pirstigg ein rauhes büstchenförmiges Gras), welche Alpen beide, die eine links, die andere rechts hart am Wege liegen. Jetzt sind wir schon eine Stunde gegangen.

Aber das dürfen wir ja nicht übersehen! Was ist das für ein schön geformtes Felsjoch links vom Wege, das in die blaue Luft hinaufragt und dessen Zinken sehr ähnlich wie die Stufen einer Stiege sich ansteigend an einander reihen? Es ist das Sasskalunjoch (sas scaluna rom. = Stein-Stiegchen). Vom Wege aus gesehen meint man, dieses Jöchchen sei durchaus unbesteigbar. Aber von der Rückseite aus ist es kinderleicht zu besteigen, da droben ein beinahe ebener Rasenweg zur Spitze hinführt. Solchen Touristen und Touristinnen, welche nicht gewillt oder nicht in der Lage sind, anstrengendere Hochwanderungen zu machen, rathen wir das Sasskalun zu besteigen. Von Ischgl aus ist man in 2 1/2 Stunden droben und geniesst eine herrliche Umschau auf viele Alpen und Berge. Nicht weit unter dem Joche gibt es Enzian, Edelweiss auf der nahen Fidalpe, Arnika- und Alpenbrunellen, welche genau einen Geruch haben, wie Honigwachs. Arnika, in echten Brantwein getaucht, wird in Tirol als Heilmittel bei kleineren Verwundungen angewendet. Das Mittel soll zwar augenblicklich schmerzhaft sein, aber rasch die Wunde heilen. Von Sasskalun kommt man auf der Südseite über die Patznaunerthaien-Alpe hinab nach Boden, von dem gleich die Rede sein wird.

Doch kehren wir in unserer Beschreibung wieder zum Fimberthalweg zurück. Nach anderthalbstündigem Marsche, der grössentheils durch Fichtenwald führte, hört der Wald auf, die holzlose Hochregion beginnt, das bisher meist enge Thal erweitert sich und wir gelangen zur Alpe Boden. In Boden (1863 m) ist ein Wirthshaus mit 7 Betten. Neben dem Hause ist eine kleine Kapelle und unter dem Hause ein großer Heustadel mit Stallungen. In diesem Wirthshause kehrten beinahe sämtliche Festgäste zu halbstündigem Aufenthalte ein. — Was das Reisen interessant macht, ist nicht blos, dass man neue Gegenden, sondern auch neue Menschen und ihre Sitten, die Volksgebräuche u. s. w. kennen lernt. Dadurch erweitert sich der Gesichtskreis, man tritt hinaus aus der kleinbürgerlichen Einseitigkeit und lokalen Beschränktheit, die nur zu gerne denen anhaftet, welche wie man zu sagen pflegt, „nicht weit über die nächsten Dörfer gekommen sind.“ Man wird durch das Bekanntwerden mit landfremden, aber guten und sympathischen Menschen von jenem kosmopolitischen, echt christlichen Geiste angehaucht, den Schiller so schön ausdrückt mit den Worten:

„Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder über'm Sternenzelt
Muss ein guter Vater wohnen.“

Sehen wir uns nun die Wirthsleute an! Mit freundlicher Miene streckt uns der Wirth, Herr Mattle, seine Hand entgegen, während seine Schwester Theres gleich nachkommt und uns freundlichst über unsere Wünsche befragt. Mattle ist ein hoher Siebziger, eine lange hagere Gestalt mit schneeweissen Haaren, aber noch kerzengrader Haltung. Wenn er spricht, klingt es aufrichtig und wohlwollend, aber zugleich auch so bestimmt und betont, dass mit jedem Worte der Nagel auf den Kopf getroffen zu sein scheint. Sein würdevolles, festes Auftreten liess uns vermuthen, dass hinter dem Manne vielleicht etwas mehr stecken

müsse als ein gewöhnlicher Bauersmann. Wir fragten nach und erfuhren, dass Mattle in seinen jungen Jahren k. k. Postexpeditor war, später dann durch viele Jahre Schullehrer an der Schule zu Vergröss (bei Ischgl) und durch mehrere Perioden Gemeindevorsteher von Ischgl. Vor Kurzem noch war er Schriftführer und Obmannstellvertreter des Patznauner Strassenbau-Comitès, während Herr Postmeister Heiss von Ischgl Obmann des genannten Comitès war. Alle Gäste, welche jemals nach Boden kamen — und dies Gasthaus ist viel besucht — äusserten sich höchst befriedigt über die Aufnahme bei den Geschwister Mattle. Doch bald hiess es wieder aufbrechen; denn bis zur Klubbhütte sind es noch nahezu 3 Stunden. Der breite Weg hört auf und wir müssen uns nun mit einem Fusssteige zufrieden geben, welcher anfänglich auf der linken Thalseite durch Bergwiese und an der Kuhalpe Stabel (stabulum = Viehhürde) vorbeiführt, bis man — 1 Stunde von Boden — über die Fimbabrücke zur anderen Thalseite gelangt. Hier gesellte sich Schreiber dieses zu einem Herrn aus Heidelberg, welcher nähere Aufschlüsse über die Geschichte dieser Gegend und was sich sonst interessantes darüber sagen lasse, wünschte. Ich konnte ihm folgendes mittheilen:

„Dieses ganze Thal, das hinter und vor uns liegt war vor Zeiten grossentheils Wald. Aber in den Jahren 1556, 1682 und 1706 wurden die Waldungen ausgerottet und das Holz auf dem Wasser für die Salzpferde in Hall hinausgetriftet. Die Holzknechte sollen einmal ununterbrochen 30 Jahre im Thale sich aufgehalten haben. So berichtet die von Joh. Christian Zangerle, gewesener Richter von Ischgl, geschriebene „Chronik von Ischgl“. Dass dieser Bericht der Chronik wahr sei, dafür liefern uns noch jetzt einen handgreiflichen Beweis die morschen Ueberreste einer Wasserklaue, welche bei der Brücke, wo man nach „Boden“ geht, sich befinden. Wegen dieser Wasserklaue hiess einst das Bodenanwesen der Klaushof und wird von alten Leuten noch so genannt. Es ist begreiflich, dass durch diese ausgedehnte Entwaldung das Klima bedeutend rauher und sohin auch die Vegetation geringer werden musste. Denken Sie nur die Bergwiese Rafein (rom. rufie = Brandle) unter Boden war einst einer beglaubigten Ueberlieferung zu Folge ein Roggenacker; jetzt aber kann von Kornanpflanzung dort keine Rede mehr sein. Diese Entwaldung hatte aber auch sonst noch eine sehr böse Folge; denn sie ist Schuld daran, dass jetzt die zahlreichen Bergbäche ihre Muhren, mit denen sie nach langem Regenwetter stets mehr oder weniger vermischt sind, ungehindert in die Fimba hinab wälzen, wodurch dieser Bach sehr gefährlich wird und schon viele arge Verwüstungen in den Feldern zu Ischgl angerichtet hat. Durch diese Entwaldung ist das Sprichwort zu traurigen Ehren gekommen: „Unsere Urahnen haben Kirschen gegessen und den Urenkeln sind davon die Zähne stumpf geworden.“

„Sind wir denn an dem Wege zum Seblasjoch schon vorüber?“ fragte mein Begleiter.

„Das haben wir übersehen, obwohl die Aufschrift: — Nach Seblapass — am Wege uns völlig an die Nase stiess. Der Weg zu diesem Passe zweigt sich nicht weit ausserhalb Bodens vom Fimberwege ab. In anderthalb Stunden kommt man auf das Joch und von dort geht es auf einem steil abfallenden, stellenweise beinahe schwindeligen Fusspfade in das Samnaun hinab. Von Samnaun ist man in 2 Stunden in Pfunds, einer bevölkerten Gemeinde des oberen Innthals.“

Dass aber von Boden weg nur ein so geringer Fusspfad vorhanden ist, obwohl er oft begangen wird! Warum bessert man den Weg nicht aus und macht ihn breiter?“

„Das wäre, mein Herr, zum Theil verlorene Arbeit. Nach ein paar Jahren wäre der Weg wieder so, wie er jetzt ist, weil er von dem Alpenvieh zertreten und durch das herabrutschende wässrige Erdreich stets wieder zersört würde. Ich bitte, mich nicht misszuverstehen. Ich habe gesagt: zum Theile. Denn es gibt schon Strecken, wo der Weg haltbar ausgebessert werden könnte. Und Sie würden sich sowohl den Dank der Ortsbewohner, als der Touristen verdienen, wenn Sie die streckenweise Ausbesserung des Weges beim Alpenvereine in Anregung bringen wollten. Besonders ungünstig ist manchmal die Fuhr über die Bäche und Sümpfe, die man auf spitzen, wackelnden Steinen übersetzen muss. Es liesse sich hierin ohne besonders große Kosten Wandel schaffen.“

Und nun lassen Sie sich sagen, dass vor mehreren Jahrhunderten durch dieses Thal ein guter und brauchbarer Weg gegangen ist. Sie finden das schwer glaublich und doch ist es so. Hören Sie nur — denn die Chronik von Ischgl enthält ein Dekret des Kaisers Maximilian v. J. 1505, in welchem der Gemeinde Ischgl bewilligt wurde, ein Weggeld gegen Engadein zu beziehen. Das Dekret lautet: „Wir Maximilian von Gottes Genaden Römischer Kaiser, Graf von Tirol bekennen, dass, nachdem der Weeg über Ischgl fast zerrissen und zerbrochen, dadurch die Samer (= Säumer) aus Prädigau und andern Enden solchen Weeg wie vor Alters nit wohl mehr befahren können u.s.w.“

„Damit aber derselbe erhalten werde, haben Wir Unsern lieben und getreuen Leuten zu Ischgl gnädig zugeben und vergunnen ihnen, dass sie von jedem geladenen Ross 1 Vierer, von 1 Ochsen 2 Vierer, von einem kleinen Vieh einen Heller und was sonst durchgeht einnehmen mögen. Jedoch dass sie den Weg machen, bessern und in gutem Stand erhalten u. s. w.“

Indem es also in diesem Dekrete heisst, dass der Weg nicht mehr wie vor Alters befahren werden könne, so muss doch einst ein brauchbarer Weg durch das Fimberthal hinausgeführt haben. Wegen Geringfügigkeit des bewilligten Weggeldes geschah jedoch von den Ischglern wenig, um den Weg auszubessern und derselbe gerieth immer mehr in Verfall. Jedoch ist es laut Chronik glaublich, dass dieser Weg noch i. J. 1654 in einigermaßen brauchbarem Stande gewesen sei, indem ein Mauttarif v. Jahre 1654 meldet, was für Veltiner Wein, Tiroler Salz und andere Waaren, die durch Samer über Ischgl geliefert werden, zu Ischgl an Mautgeld zu bezahlen sei.

Die Engadeiner hingegen hielten, wie es scheint, jenen Theil des Fimberweges, der auf ihrem Gebiete lag, sehr gut im Stande, da noch jetzt die Spuren eines gepflasterten Weges, welcher nahe an der Heidelberger Hütte zum Engadeiner Jochpass hinaufführte, deutlich zu sehen sind.“

„Dass es aber hier im Fimberthale und draussen in Patznaun so viele romanische Ortsnamen gibt, woher kommt das? Ist mir schon in Ischgl aufgefallen.“

Darüber kann ich Ihnen authentischen Aufschluss geben, da ich mit der Geschichte und den alten Urkunden Ischgl's sehr gut vertraut bin. Die erste Ansiedlung Ischgl's geschah nämlich vom romanischen Engadein aus und zwar nachweislich schon vor den Zeiten Karls des Grossen († 814). Damals war das Dorf nur ganz klein und bestand aus 5 Häusern. Durch das Fimberthal schickte Sent in Engadein (Sentin, Sins) seine Hirten und Senner in's Patznaun herüber, wo sie sich allmählig sesshaft gemacht und ihre mitgebrachte romanische Sprache den Bergen, Thälern, Alpen, Weiden und Bächen aufgedrückt haben. Für diese Besiedlung Ischgl's von Sent, die bis zum Jahre 1460 ungefähr dauerte. Die Trauungen der Ischgl'er wurden zu Sent vorgenommen und ihre Todten zu

Sent begraben. Da aber im Wintr der Weg durch's Fimberthal oft monatelang nicht gangbar, war, so wurden die Leichen in gut verpichteten Truhen unterdessen auf den Estrichen aufbewahrt. In Engadein ist (neben der deutschen) noch gegenwärtig die romanische Sprache Umgangssprache. In Ischgl aber wurde dieselbe durch deutsche Einwanderer, wie durch die Zängerle, Lechleitner, Kurz u. s. w. schon frühzeitig verdrängt; jedoch die romanischen Ortsnamen sind geblieben. (Ischgl rom. Ischglä, isola = Insel.) — Die Engadeiner ihrerseits suchen ihre Väter in Mittelitalien, von wannen vor Zeiten von Hettrurien, Sanmum, Umrien u. s. w. ein Volksstamm gegen Norden in das versteckte, gegen Angriffe leicht zu vertheidigende Waldthal am Inn gezogen ist. (Engadein dürfte nach Dr. Jenal sprachlich abzuleiten sein en gad d'in im Walde des Inn). Dasselbst haben sie die in Italien verlassenen Wohnsitze: Sentinum, Lavinium, Sanmum, Ardea in Sent, Lavin, Somignum (Samnaun) und Ardez neu aufgerichtet. Dies ist ganz psychologisch. Haben ja auch die Ansiedler Amerikas ihre neuen Wohnsitze vielfach nach den verlassenen Wohnsitzen Europas benannt.“

„Sind die Engadeiner und Ischgl'er immer gut mit einander gefahren?“

„Da hatte es vor Zeiten einigemal grobe Anstände. Als im Jahre 1499 zur Zeit des Kaisers Maximilian die Engadeiner und Graubündtner in der Schlacht an der Calven (rom. Chalaveina) sich die Freiheit gegenüber dem deutschen Reiche erkämpften, hielten die Engadeiner mit den Patznaunern noch eine Extra-Abrechnung, die sie in blutiger Weise zu Mathon (bei Ischgl) zum Austrage brachten. Es geschah aus Rache darüber, dass die Patznauner während des Krieges in Engadein sehr übel gehaust und einige Ortschaften alldort verwüstet hatten. Auch nach dem vom Kaiser mit Graubündten geschlossenen Frieden gaben die Engadeiner die Feindseligkeiten gegen Ischgl noch nicht auf. Lemm Margadant von Chur, der seinen Namen nach der Sitte der Humanisten des 16. Jahrhunderts in Simon Lemmius lateinisirte, hat den erwähnten Befreiungskampf in zierlichen lateinischen Hexametern beschrieben und sagt von der Haltung einzelner Engadeiner nach dem Friedensschlusse:

Tunc vero Oenei juvenes Isella per arva
Lapsi bis quatuor prædantur corpora campis.

Plattner von Chur, der das Gedicht verdeutscht hat, übersetzt:

Immer noch schweiften verwegene Jünglinge über die Grenze,
Engadeiner zogen nach Ischgl und erschlugen acht Männer.

(Ischgl wird dem Versmass zu lieb Isella genannt.)

Im Jahre 1692 während des Schwedenkrieges sind die Engadeiner, empört darüber, dass das österr. Militär in Engadein grosse Verwüstungen angerichtet hatte, wieder ins Patznaun eingefallen, haben die Kirche von Galtür (rom. gältüra = Neurat) in Brand gesteckt und den Ischglern eine grosse Brandschatzung auferlegt, zu deren Bezahlung laut „Chronik“ sogar von Weibern und Kindern ihre Schatzgelder aufgeliehen werden mussten und sind dann über das Fimberthal wieder nach Hause zurückgekehrt, ohne den Ischglern sonst an's Leben gegangen zu sein. — Im Franzosenkriege 1799 sind viele österreichische Truppen über das Fimberthal nach Engadin marschirt, um dort die Franzosen aufzusuchen und zu bekriegen, was ihnen aber übel bekommen ist.“

Während dieser und anderer Plaudereien war der Zug der Wanderer an einer grossen, von niedrigen Gesträuchen umgebenen Grasfläche angelangt, wo jährlich am Annatage (26. Juli) Viehschau mit Viehmarkt abgehalten wird.

„Ein Viehmarkt da drinnen im entlegenen Hochthale?“ Ja und zwar ein bedeutender. Alles Rindvieh der sog. Fimberalpe, zusammen durchschnittlich jährlich 750 Stück, wird auf diesen Platz getrieben. Es kommen Händler aus Vorarlberg, Italien, besonders auch aus Baiern, weil das schöne, festgebaute Patznauer Vieh sich erfahrungsgemäss ganz vorzüglich für das bairische Futter eignen soll. Nach dem Markte wird vom jeweiligen Pfarrer von Ischgl die Alpensegnung vorgenommen, worauf alsdann das Vieh über den Fimbabach zur Weide auf die linke Thalseite Spätalpe — getrieben wird. Die sonnige rechte Thalseite ist Frühhalpe. Das verkaufte Vieh wird nämlich in der Regel erst im Herbst von den Käufern abgeholt. — Früher herrschte in der Fimberalpe, welche hinter der Stabelalpe beginnt regelmässig der sogen. Ganschbrand, welcher Krankheit jährlich im Durchschnitt 18 Stück und zwar meist immer der schönsten und besten Rinder erlagen. Seit 3 Jahren wurde dagegen die von Pasteur neu erfundene Rauschbrandimpfung eingeführt und seitdem hat diese Krankheit aufgehört. Der Nutzen dieser Impfung kann so für die Fimberweidenbesitzer auf jährlich 2000 fl. veranschlagt werden.

Gegenüber dem Marktplatze auf der andern Thalseite liegt auf mässiger Höhe die Hirtenhütte. An diese knüpft der Volksmund, der in älteren Zeiten, zum Theile noch jetzt die Einsamkeit der Alpen mit Gespenstern zu bevölkern pflegte, folgende Spuckgeschichte: Bei dieser Hütte habe sich nachts einmal jemand mit Anklopfen angemeldet und doch sei niemand hineingekommen. Da hatte der Grosshirt zu seinen Gehilfen gesagt: Der Alppitz hat sich angemeldet und will sein Quartier beziehen. Morgen kommt ein Schnee und sodann fahren wir mit dem Vieh nach Hause. Und so ist es geschehen. — In der Alpe Patznauner Thaien, welche dem „Boden“ gegenüber liegt, habe man im Winter gehört die Schweine grunzen, obwohl keine mehr auf der Alpe waren. — Weiter draussen bei der Oberpardatsch Kapelle sei nächtlich immer unbeweglich ein gesatteltes Pferd dagestanden für jene Burschen, welche nächtlich in verwerflicher Absicht zu den Thaien der Senninen kamen. —

Etwas weiter drinnen an der rechten Thalseite, 7 Minuten vom Marktplatze, nahe der Berglehne trafen wir eine Gruppe von Festgästen bei den sog. Samersteinen versammelt. Diese Samersteine sind eine Reihe von Steinen, unter welchen ein sehr frisches, klares Quellwasser herausfließt. Sie haben ihren Namen daher, dass vor Zeiten die Säumer bei dieser „Natur-Restaurations“ Halt machten, um sich selbst und ihre Tragthiere zu erquicken. Die Touristen mögen dieses Wässerchen nicht übersehen!

Nicht weit von den Samersteinen beginnt eine lange, grasreiche, aber mitunter sumpfige Ebene, die „wälschen Böden“ genannt (d. h. Engadeiner Böden). Gegen deren Mitte hin befindet sich die Grenze zwischen Tirol und der Schweiz die durch einen kleinen, zum Theile verfallenen Graben markirt ist. Ein anderes Wahrzeichen der Grenze ist eine dicke, in der Mitte tief hinein abgereffelte Stange, in deren Umkreis der Platz weithin zertreten ist, dass kein Rasen mehr sichtbar ist und das nackte Steingerölle hervorschaut. Was soll das? Es wurde mir gesagt, das um diese Stange das Vieh sich schaarenweise zu lagern pflegt, nachdem es sich vorher an derselben „gereffelt“ (d. i. gerieben) und mitunter auch in Kampfstellung und destruktiver Absicht an dieselbe angerannt ist, — gleichwie z. B. die Telegraphenstangen in den Prärien Amerikas ein beliebtes Kampfobjekt sind, an welchem die wilden Thiere sich stossen und ihre Kraft erproben, wesshalb diese Telegraphenstangen sehr fest und dick sein müssen, um nicht den Angriffen ihrer wilden Gegner zu unterliegen. — Früher war an dieser Stange eine Tafel mit der Aufschrift: Grenze zwischen Tirol und Schweiz. Durch eine Lawine ist aber die Tafel weggerissen worden.

Nun wird die Gegend unfruchtbarer, der Boden steiniger. Die wild zerklüfteten Felswände der linken Thalseite steigen beinahe senkrecht empor und deren in regellosem Gewirre sich aneinander reihende zahlreichen Spitzen scheinen uns ganz nahe zu sein. Eine weihevollte Stimmung überkommt den heimischen Wanderer und erinnert ihn an ein Gedicht des zu Albano leider so jugendlich verstorbenen hochbegabten Tiroler Dichters A. Messmer, in welchem derselbe eine Hochlandschaft mit einem Tempel vergleicht und sagt:

Die Säulen sind Gebirge,
Sein Dach das Himmelsblau
Und in den Sternen schimmert
Die Spitze von dem Bau.

Weiter! An einigen niedrigen Felshöckern („Köpfen“), welche über der noch immer ungefähr 7 Geh-Minuten breiten Thalfläche sich buckelig erheben, vorüber, an den Weideplätzen der Gamsen und Murmelthiere, welche letztere hier besonders zahlreich vorkommen (Schusszeit 1. Sept. bis 15. Okt.), vorbei geht es nun über eine Anhöhe hinauf, hinter welcher — juchhe! — das Ziel unserer Wanderung, die Heidelberger Klubbhütte, in geringer Entfernung im Grunde des Thales sichtbar wird.

Wir beschleunigen unsere Schritte, — denn wir sind ja gar nicht müde; wovon auch? Es war ja kein anstrengender Marsch und in 8 Minuten haben wir das Haus erreicht, das im festlichen Schmucke von Tannengewinde und von Fähnlein in den österreichischen, deutschen, badischen, tirolischen und schweizerischen Farben wie eine Braut am Vermählungstage dasteht.

Es ist nicht leicht, die Lage eines Platzes im Hochgebirge so zu beschreiben, dass sich die Leser davon eine deutliche Vorstellung machen können. Doch gibt vielleicht folgendes ein Bild: Die Berge, welche bisher von der Alpe Gampen weg mit einer schwachen Krümmung parallel gelaufen sind, schliessen sich in einem Halbkreise zusammen, in dessen Mitte die Hütte (2260 m) sich befindet. Die allernächste Umgebung der Hütte, die auf einem sanft ansteigenden Hügel steht, ist links ein niedriger Felskopf, hinter welchem der Fimbabach vorbeifliesst, und rechts ein kleiner ebener Platz von etwa 8 m Breite, wo ein sehr gutes Quellwasser aus dem Boden hervorkommt. Direkt rechts von der Hütte sieht man das Fluchthorn (3389 m), das schon von Gampen weg sichtbar war, in kolossaler Majestät sich erheben und über die anderen Spitzen des Gebirgszuges emporragen wie Saul unter seinen Stammgenossen.

Die Hütte steht auf dem zur Gemeinde Remüs (Engadein, Kanton Graubünden) gehörigen „Fimberboden“ und ist nach den Plänen des Herrn Stadtbaumeisters Schaber in Heidelberg um den vereinbarten Preis von 1900 fl. von 3 Ischglern Handwerkskern (Walser, Wille, Wechner) erbaut worden. Sie ist ein Parterrebau aus festen Steinmauern mit einer ziemlich geräumigen Stube, an deren rechter Langseite eine Pritsche für 7 Matratzen angebracht ist. Vor der Stube am Eingang des Hauses, zu dem man auf 4 Stufen hinaufsteigt, ist ein Vorraum mit Kasten zur Aufbewahrung von Lebensmitteln und mit einer kleinen Küche, in welcher ein Sparherd steht.

Nach kurzer Rast — es ist 12 Uhr mittags, die Sonne scheint hell und mild — beginnt in Gegenwart von ungefähr 50 Festgästen (darunter 12 Engadeiner) die Eröffnungsfeier. Dieselbe wird eingeleitet durch eine Rede des Herrn Direktor Salzer, gehalten vom kleinen Söller des Hauses aus, in welcher er die Gäste begrüsst, die Entstehungsgeschichte und den Zweck des Hauses darlegt und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser

von Oestereich, auf den Kaiser von Deutschland, auf den Grossherzog von Baden, auf Tirol und die Eidgenossen schloss. Herr Salzer sprach mit Gewalt, Wärme und Gemüth, so dass mehrere Ischgl, die aus Neugierde mit heraufgegangen waren, sich die Thränen aus den Augen wischten. Nach der alsdann vom Herrn Pfarrer zu Ischgl vorgenommenen kirchlichen Segnung des Hauses begab man sich in die mit den Bildnissen des Grossherzogs und der Grossherzogin von Baden geschmückte Stube. Hier wurden einige Schreiben verlesen, darunter ein Begrüssungsschreiben des Centralausschusses und eines des Herrn Professor Eisenlohr, Vorstand der Sektion Heidelberg des deutsch. u. öst. Alpenvereins, welcher leider am Erscheinen zur Festfeier verhindert war. Als dann wurden während eines kleinen Males wieder mehrere Toaste ausgebracht, unter anderen vom Vertreter der Sektion Davos, vom Vertreter der Sektion Schwaben und vom Ischgl Pfarrer. Auch wurde nach einer diesbezüglichen Darlegung des Herrn Salzer eine Erinnerungstafel an Herrn Kaufmann Johann Lechleitner aus Prag — gebürtig von Ischgl, gestorben 1885 — an der Stubenwand aufgehängt zum dankbaren Angedenken, weil Herr Lechleitner den ersten Anlass zur Erbauung der Hütte gegeben und den Bauplatz angekauft hatte. —

Einen eigenthümlichen Eindruck machte es, als ein junger Herr aus Engadin das Scheffelsche Lied „Alt Heidelberg du Feine“ zu singen anfang. Engadin und Heidelberg! — Photographische Blitzaufnahmen der Festgesellschaft, die vor der Hütte von einem Amateur aus Heidelberg und einem Berufsphotographen aus Davos aufgenommen wurden, sind trotz des zur Zeit der Aufnahme herrschenden starken Windes wohl gelungen. Sowohl hier als bei der Vorfeier zu Ischgl besorgte eine aus 14 Mann bestehende, eigens zur Feier bestellte Musikkapelle von Kappl die Musik und trug zur Verherrlichung des ohne den geringsten Misston verlaufenen Festes nicht wenig bei.

Ich schliesse nun meinen Bericht über die Eröffnungsfeier der Heidelberger Hütte im Fimberthale mit den Versen eines noch lebenden Tiroler Dichters, wovon die ersten 4 Zeilen mit einigen durch die Gelegenheit erheischten Abänderungen des Originals — auf einer bekränzten Tafel an der Aussenseite der Hütte zu lesen waren:

Ström' Gottes Segen auf dies Haus,
So einsam und allein!
Denn neugestärkt geht man hinaus,
Ging man erschöpft hinein.

Ström' Gottes Segen auf die Alm,
Voll Grösse, Ruh' und Pracht,
Auf jedes Blümlein, jeden Halm,
Der hier noch winkt und lacht.

Ström' Gottes Segen durch die Luft,
Durch Licht und Himmelblau!
Wer hier noch um Begeist'ung ruft
Geh' nicht von Gau zu Gau.

Der steige nieder in das Thal
Zu Ried, Morast und Sumpf;
Für Gottes Wunder bleibt einmal
Sein Herz und Auge stumpf.

R. Schranz

Nachtrag

Von der Heidelberger Hütte aus können an einem Tage nachstehende Gipfelbesteigungen und Uebergänge ausgeführt werden: Fluchthorn 3389 m in 4½ Stunden. — Piz Fatschals 3175 m in 4 St. — Grenzeckkopf 3045 m in 3 St. Aubergspitze 3227 m in 5 St. Gemsspitze 3052 m 3½ St. — Vordere oder hintere Jamthalfenerspitze 3169 in 8—9 St. — Dreiländerspitze 3199 m in 5 St. — Albuinkopf (Piz Buin zu deutsch: Ochsenkopf) 3313 in 10-11 St. zum Madlener Haus.

Ueber das Seblas-Joch nach Samnaun und Finstermünz 7 St. Ueber den Fimberpass in 6-7 St. — zur Jamthalhütte nach Galtür in 8 St. — Ueber den Futschölpass nach Ardez, über das Jamjoch nach Guarda.

Die Bergführer des Thales sind sehr tüchtig.

Aussicht vom Fluchthorn.

Westen: Piz Linard, neben im W-S-W der Albuinkopf, der grosse Litzner, Sulzfluh, Sessehlene bis zu den 3 Schwestern.

Norden: Drei Schwestern, nördl. Kalkalpen, Parseierspitze, Rothe Wend, Zugspitze, Wetterstein, Tschirgant, Muttekopf.

Osten: Oetzthaler, Spitzen vom Kaunser- bis zum Schnalserthal, besonders schön die Wildspitze und Weisskugel. Neben der Oetzthaler Gruppe die Zillerthaler; die Tauern bis zum unverkennbar schönen Glockner, daneben die Marmolada, Fassanerberge, die Lansergruppe mit der Orgelspitze und als Glanzpunkt das grossartige Panorama des Ortler.

Süden: Die Bernina und über die Silvrettagruppe hinweg zahllose Gipfel der Schweiz vom Monterosa bis zum Finsteraarhorn.

Johann Lechleitner.

Da in der Heidelberger Unterkunftshütte eine Erinnerungstafel an Johann Lechleitner aufgehängt ist, so dürfte es für die P. T. Mitglieder der Sektion nicht ohne Interesse sein, eine kleine Biographie des merkwürdigen Mannes zu vernehmen. Eine solche — aus der Feder des Gefertigten — ist enthalten in der Zeitschrift „Tiroler Stimme“, Jahrg. 1885, und lautet:

„S. Ischgl, 22. Nov. Soeben brachte der Telegraph aus Prag die Trauernachricht, daß der in weiten Kreisen bekannte Herr Johann Lechleitner dortselbst am 21. d. M. das Zeitliche gesegnet habe. Die Persönlichkeit des Verstorbenen ist zu originell und lebenswürdig, als daß wir sein Hinscheiden mit Stillschweigen übergehen könnten.

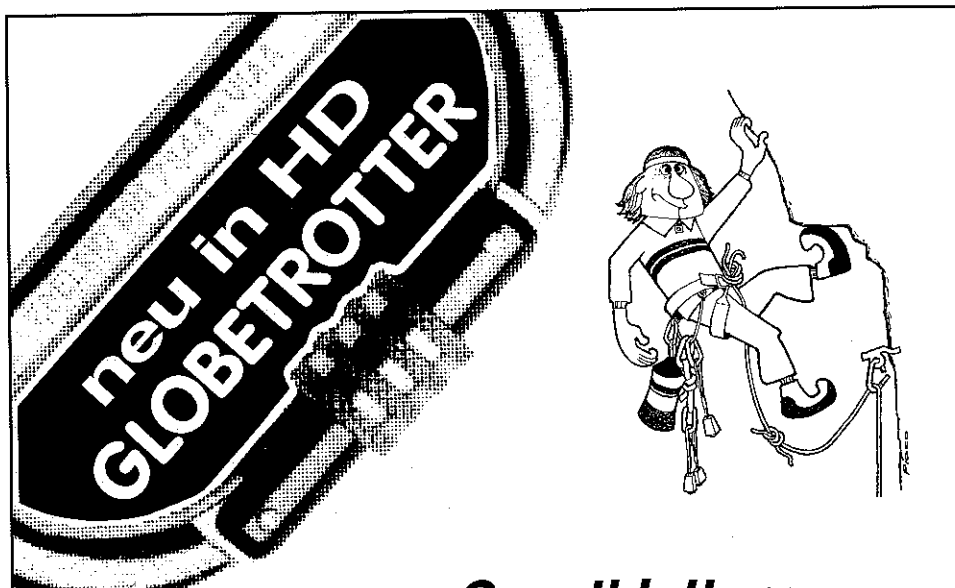
Herr Lechleitner, zu Ischgl in Patznaun im Jahre 1803 geboren, war schon in frühen Jugendjahren fortgezogen, um sich der Handelschaft zu widmen. Das Glück verband sich mit dem Geschick, der junge Patznauner wurde ein gewandter Geschäftsmann, macht glückliche Unternehmungen und brachte es im Laufe der Zeit zu grossem Reichthum; man spricht von nahe einer Million. Sein Geschäftssitz war Prag.

Aber mitten unter dem Geräusche der grossen Stadt und unter den Zerstreuungen, zu denen ihm sein Wohlstand die Mittel bot, vergass er nie seines Heimatlandes Tirol und seines heimatlichen Dörfchens am Ufer der Trisana und bewahrte ihnen eine schwärmerische Jugendliebe. Wann es nur immer sein konnte, kam er zur Sommerfrische nach Ischgl; die letzten 15 Jahre hielt er sich regelmäßig mehrere Monate hier auf. — So oft er auf seinen Tiroler Reisen nach Innsbruck kam, blieb er, wie er selbst gerne erzählte, auf der Innbrücke stehen, schaute in die Fluthen des Inn und freute sich darüber, dass unter den Gewässern, die vorbeirauschten, auch das Gewässer aus dem Thale der Trisana sich befände. Wann er in Ischgl angekommen war, besuchte der wohlwollende Herr die meisten Häuser des Dorfes, um „Grüss Gott“ zu sagen, und, wann er abreiste, besuchte er ebenfalls wieder die meisten Häuser, um sich freundlichst zu verabschieden. Beim Kommen und beim Weggehen stellten sich auf seinen Wunsch die Armen der Gegend ein, um von ihm mit reichlichen Almosen bedacht zu werden; es soll mehrere tausend Gulden ausmachen, was die Armen von ihm erhielten. — Da Herr Lechleitner auf einem Landgute bei Prag auch etwas Oekonomie betrieben hatte, so glaubte er seinen Landsleuten auch mit ökonomischen Rathschlägen sich nützlich machen zu sollen. Hierin liessen sich aber die Ischglener nicht finden und gaben ihm manchen Trumpf zur Antwort. Je drastischer aber die Ablehnung war, womit seine landwirtschaftlichen Rathschläge zurückgewiesen wurden, um desto mehr konnte er sich darüber vergnügen und erheitern. — Als er einmal vor einer Käsesennereihütte gesessen war, beklagte er sich bei der heraustretenden Sennerin über den grossen Gestank, den der Käse verbreite und ihm ein längeres Verweilen unmöglich mache. Die über diese Bemerkung sich in ihrer Amtswürde gekränkt fühlende Milchhebe gab ihm gereizt zur Antwort: „Wenn es Ihnen nicht recht ist, wer soll dann fortgehen, Sie oder die Hütte?“ In solchen und ähnlichen Antworten, die ihm, jedoch nicht oft, zu Theil wurden, sah Herr Lechleitner nur den ungekünstelten Naturhumor seiner Landsleute und vergnügte sich darüber. — Alle Jahre pflegte er fast die ganze Gemeinde zu einer Marende im Wirtshause einzuladen, und zwar die Kinder eigens (diese gewöhnlich zweimal), die Jünglinge eigens und die Jungfrauen eigens. Bei den Soirèen der Jungfrauen, drang er strenge darauf, dass diese eine exclusiv unter sich abgeschlossene Gesellschaft

bildeten. Und als einmal ein Bursche Miene machte, sich unter die homoogene Gesellschaft zu mischen, trat Lechleitner wie ein flammender Cherub vor ihn und wehrte den kühnen Eindringling ab. — Um bei diesen und ähnlichen Gelegenheiten auch eine musikalische Unterhaltung zu haben, hatte er einen „Ariston“ aus Prag mitgebracht und liess damit aufmusizieren. — Die Wirtshäuser besuchte er oft um einen „Präfranzer“ zu machen und niemand war glücklicher als Lechleitner, wenn eine Spielgesellschaft sich zusammenfand und um die Wette Mord, Bettel, Herz u.s.w. angesagt wurden. Bei seinen Gasthausbesuchen pflegte er jedoch niemals etwas zu trinken, gab aber hingegen der Kellnerin jedesmal einige Sechser als Ersatz für die ausfallende Zechen. — Sein Lieblingsplätzchen war eine kreisförmig gestaltete Fichtenbaumgruppe zwischen Ischgl und Mathon, wohin er jeden Tags bei günstigem Wetter vormittags ging und mehrere Stunden verblieb. Er hatte eine eigene Person angestellt, deren Aufgabe es war, das Plätzchen zu kehren und in reinem Zustande zu erhalten. Trotz seines hohen Alters erfreute sich Lechleitner körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische. Am Mariä Himmelfahrtsfeste wurde er jedoch an einem alten Leiden, dass ihm sonst wenig zu schaffen gab, plötzlich schwer krank. Ein von Innsbruck herbeigeholter Arzt vermochte zwar die dem Erlöschen nahe Lebensflamme wieder anzufachen und Lechleitner liess sich als Reconvalenscent auf einer Tragbahre durch das Tal hinaustragen, um dann mit der Bahn die Reise nach Prag zu seinen Angehörigen fortzusetzen. In der Moldaustadt angekommen stellten sich jedoch bald die Zeichen der Entkräftigung ein, welche die Auflösung des theuren Lebens gestern herbeiführte.

Herr Lechleitner war eine edle, gütige Seele, bei grossem Reichthum anspruchslos und demüthig wie ein Kind. Gott gebe ihm den ewigen Frieden!“

R. Schranz, Pfarrer, Ischgl.
(1890)



neu in HD
GLOBETROTTER

Sportklettern
Hochtouren
Klettersteige
Wandern
Trekking

*wir führen Produkte namhafter Hersteller
der kompetente Ausrüster*

GLOBETROTTER

HD, Bunsenstr. 23 (hinter Bauhaus/Weststadt), Tel. 0 62 21/1 54 84

Kontakte zu den Gemeinden in unserem Arbeitsgebiet

Ischgl und die Sektion Heidelberg

Fridolin Scholz

Als im Jahr 1880 innerhalb Vorstand und Mitgliedern der erste Gedanke aufgetaucht war, eine Clubhütte irgendwo in den Alpen zu erbauen, dachte noch niemand an das Paznauntal und den heutigen Standort der Heidelberger Hütte im Fimbertal.

Einige andere Orte waren in Erwägung gezogen worden, bis anno 1885 auf die Sektion Prag aufmerksam gemacht wurde, welche Rechte zur Erbauung einer Hütte im Fimbertal von der Gemeinde Remüs im Engadin erworben hatte.

Der Initiator zur Erlangung dieser Rechte aber war „der“ im Jahre 1803 zu Ischgl im Paznauntale geborene „**Johann Lechleitner**“, der schon in frühen Jugendjahren fortgezogen war, um sich der Handelsschaft zu widmen. Das Glück verband sich mit Geschick, der junge Paznauner wurde ein gewandter Geschäftsmann und brachte es im Laufe der Jahre zu großem Reichtum (siehe Biografie des Johann Lechleitner von Pfarrer Roman Schranz, Ischgl im Archiv der Sektion Heidelberg). Trotzdem vergaß er fern der Heimat nicht sein Land Tirol und das Dörfchen Ischgl am Ufer der Trisanna und bewahrte ihnen eine schwärmerische Jugendliebe. Aus dieser Einstellung heraus hatte er auch die Initiative ergriffen, eine Schutzhütte des Alpenvereins im Gebiet seiner Heimat zu errichten. Herr J. Lechleitner hat die Erbauung der Heidelberger Hütte nicht mehr erlebt, da er 1885 in Prag verstarb. Im 1. Hüttenbuch hat die Sektion Heidelberg in Ehren seiner gedacht!



Erinnerungstafel aus dem ersten Hüttenbuch der Heidelberger Hütte

So begann aber gleichzeitig eine Verbindung zwischen Heidelberg und Ischgl, die sich naturgemäß in freundschaftlichen Bahnen bewegen sollte und auch weiter bewegen soll. Die ersten Kontakte zwischen der Sektion Heidelberg und Ischgl wurden 1886 mit dem damaligen K. K. Postmeister Ignaz Heiß geknüpft, der sich besonders um die notwendigen Verbindungen zwischen der Sektion Heidelberg und den Ischglern bemühte, wie aus dem geführten Schriftwechsel hervorgeht, der im Archiv der Sektion aus der damaligen Zeit vorliegt.

Eine weitere Persönlichkeit der gegenüber den Heidelbergern auftrat war Pfarrer Roman Schranz, von dem eine Beschreibung der „Eröffnung der Heidelberger Clubhütte mit Beschreibung des Fimbertales“ stammt (Archiv der Sektion). Er wurde „in Anerkennung seiner Verdienste um das Paznaun und die Unternehmungen der Sektion Heidelberg im Fimbartal“ 1904 zum Ehrenmitglied ernannt.



Pfarrer Roman Schranz, Ischgl Archivbild

Zu weiteren Ehrenmitgliedern der Sektion Heidelberg wurden aus Ischgl ernannt:

1978 Frau Theresia Wechner
1979 Herr Erwin Aloys

Naturgemäß waren die Verwalter und Bewirtschafter der Heidelberger Hütte immer aus Ischgl.

Aber nicht nur allein um die Heidelberger Hütte hat sich die Sektion Heidelberg bemüht, sie hat sicher auch dazu beigetragen, den Fremdenverkehr im Paznauntal und in Ischgl zu fördern. Auch durch viele persönliche Kontakte im Tal wurden und werden Freundschaften geknüpft, die oft ein ganzes Leben andauern.

- So steht im Jahresbericht von 1894 der Sektion geschrieben:

„Die Lage von Ischgl mit seinen saftigen Wiesengründen wird mit Recht gerühmt, und da die Verpflegung bei Postmeister Heiß im Gasthaus zur Post sowie die Betten daselbst gut und reinlich sind, so kann der Ort auch zu längerem Aufenthalt sehr empfohlen werden.“

Wer aus Heidelberg kommt, sollte nicht versäumen, dem freundlichen Pfarrherrn von Ischgl, dem hochwürdigen Herrn R. Schranz seine Aufwartung zu machen. Dieser Herr hat sich allezeit den Heidelbergern, die nach Ischgl kamen, nicht nur als liebenswürdiger und geistvoller Gesellschafter, sondern auch als ein kundiger und wohlwollender Berater erwiesen und ist ihm die Sektion Heidelberg des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins großen Dank schuldig geworden, den wir gerne auch öffentlich hier zum Ausdruck bringen.“

- Im Jahresbericht von 1896 der Sektion können wir nachlesen: „Durch das gemeinsame Vorgehen der Sektion Heidelberg mit der Sektion Schwaben ward die bereits für 1896 zurückgestellte Telegrapheneinrichtung ins Paznauntal doch noch ins Leben gerufen und so erfreut sich nun das Tal dieses unentbehrlichen Verkehrsmittels.“
- Viele Feiern und Festlichkeiten wurden im Rahmen der Vereinsarbeit und im Zusammenhang mit der Heidelberger Hütte in Ischgl begangen.
- 1902 Ausbau des Weges vom Gasthaus Boden zur Heidelberger Hütte durch Ischgl. Im Jahresbericht von 1905: „Von Seiten unserer Sektion hielten sich einige Mitglieder mehrere Wochen im Sektionsgebiete auf und hatten Gelegenheit, sich zu überzeugen, welchen guten Namen die Sektion Heidelberg im Volke des Paznauntales hat. Die vielfachen kleinen Unterstützungen, welche die Sektion unter der Hand guttatsweise geleistet hat, werden dort nicht so schnell vergessen und sichern den Heidelbergern überall eine zuvorkommende Aufnahme.“



Ischgl 1894

Archivbild

Sehr erfreulich ist auch die Wahrnehmung, daß die Tätigkeit der Sektion, die sie in den letzten Jahren dem Führerwesen, speziell in Ischgl zuwandte, nicht ohne Erfolg geblieben ist. Unter der heranwachsenden Jugend regt sich das Interesse am Bergsport, so daß im vergangenen Jahr ein Führer, nach vorzüglich bestandenen Führerexamen, autorisiert und zwei weitere junge Leute als Führeraspiranten angenommen werden konnten. Weitere sind vorgemerkt.“

- Auch über das Interesse des guten Zustandes von Wanderwegen geht aus einem Bericht von 1905 hervor: „Nächst dem Führerwesen ist es die Anlage, Verbesserungen und Markierung der zur Hütte führenden Wege, welche seit Jahren das Interesse der Sektion in Anspruch nehmen. Auch in diesem Jahr wurden durch unser Mitglied, Herrn H. C. Lossen die Markierungen durch das Madleintal zur Darmstädter Hütte erneuert, die von der Heidelberger Hütte zum Zeblesjoch nachgesehen und verbessert.“



Individuelle Beratung schafft Vertrauen
Stil, Auswahl und Qualität überzeugen:

IM MITTELPUNKT VON SPORT UND MODE

SPORTKRÄMER

Heidelberg · Bismarckplatz



Foto: F. Scholz

- Im Jahresbericht von 1910: „Der Verschönerungsverein Ischgl, dem eine Anzahl unserer Mitglieder angehören, hat verschiedene Spazierwege in der Umgebung von Ischgl angelegt und Bänke aufgestellt.“

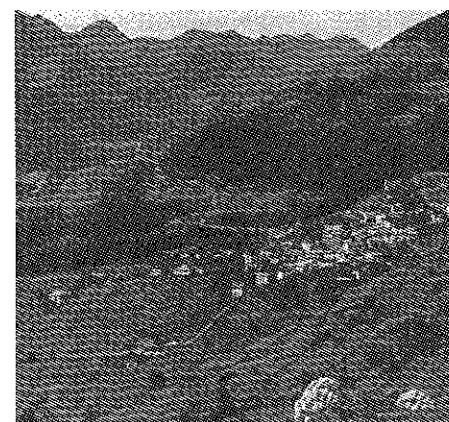
So sind in den vielen Jahren in denen Heidelberger in das Paznauntal kommen Verbindungen entstanden, die heute nicht mehr wegzudenken sind. Mit besonderem Interesse verfolgt die Sektion Heidelberg auch die Anstrengungen der Gemeinden im Paznauntal, Fremdenverkehrsorte großer Prägung zu werden.

Es ist nur zu hoffen, daß man bei all diesen Überlegungen und Planungen nicht vergißt das zu erhalten, was den Reiz und das Romantische, nach dem heute und auch in Zukunft von Menschen aus dem Trubel der Städte gesucht werden wird, des Paznauntales ausmacht: „Natur und Berge in ihrer Ursprünglichkeit, das Heimelige der Ortschaften und Häuser und die Freundlichkeit der Menschen“.

Alte Uhr, Gewicht aus Silvretta-Gneis mit Inschrift; Geschenk der Gemeinde Ischgl/Paznauntal, der Sektion Heidelberg 1969 zum 80jährigen Hüttenjubiläum.

Die Engadiner Gemeinden Ramosch und Sent und die Sektion Heidelberg

Fridolin Scholz



Gemeinde Ramosch im Engadin Foto: F. Scholz



Gemeinde Sent im Engadin Fotot: F. Scholz

Die Verbindung zu den Gemeinden im Engadin ergibt sich zunächst aus der Tatsache, daß die Heidelberger Hütte auf Ramoscher Gemarkung liegt und die Zuwege zur Heidelberger Hütte teilweise über Senter Gemarkung führen.

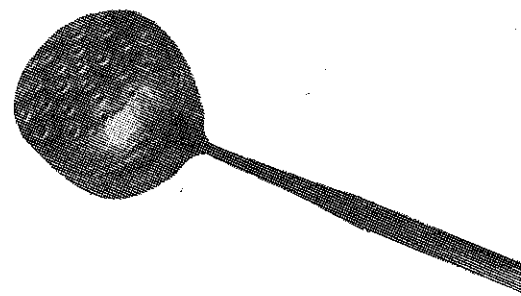
Aber nicht nur diese Beziehungen sind es, die uns mit den Engadiner verbinden, vielmehr sind es auch die Landschaften, das Brauchtum das wir dort finden, die Menschen die wir dort antreffen und die Freundschaften die uns dort zuteil werden.

Dies alles läßt den, der den Weg von der Heidelberger Hütte nach Süden über Fimberpaß, Fuorcla davo Dieu oder Fuorcla Tasna geht, eine Bergheimat finden, der er treu werden muß.

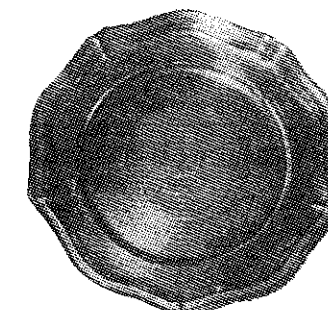
Daß auch die Engadiner zur Heidelberger Hütte und zu Heidelberg freundschaftlich verbunden sind, bezeugen viele persönliche Kontakte aus früheren Zeiten und aus der Gegenwart.

Wir von der Sektion Heidelberg hoffen, daß auch das einzigartige Skitourengebiet um die Heidelberger Hütte mit Unterstützung der Gemeinden Ramosch und Sent erhalten bleiben kann.

Auch dies könnte als völkerverbindende Gemeinsamkeit zur Erhaltung von Naturlandschaften und damit unschätzbaren Werten für unsere Nachwelt nicht hoch genug eingeschätzt werden.



Alter Bettwärmer (mit Widmung)
1969 Geschenk der Gemeinde Ramosch/Engadin



Teller von der Sektion Unterengadin
1953 zur Rückgabe d. Heidelb. Hütte nach dem
2. Weltkrieg an die Sektion Heidelberg

Das z.Zt. anstehende Problem zwischen der Gemeinde Ramosch und der Sektion Heidelberg zur Klärung des Baurechts, bezogen auf den legendären Vertrag mit dem Recht „diese Hütte auf weltewige Zeiten zu benutzen und zu unterhalten“, sollte zu einem guten Kompromiß für beide Partner führen und die gute Partnerschaft zwischen zwei europäischen Gemeinden seit über 100 Jahren bestätigen und besiegeln.

Als Ehrenmitglied der Sektion Heidelberg
wurde 1984
Herr Jacob Lansel/Sent ernannt.



Ölgemälde der alten Pfarrkirche von Sent im
Engadin (mit Widmung)
Geschenk 1969 der Gemeinde Sent
Foto: F. Scholz



6900 Heidelberg 18
Ladenburger Str. 20
Tel. (06221) 46383

Bergsport — Tauchsport — Tennis — Wintersport
Freizeitsport — Jogging
und alle andere Sportarten

Zur Erstellung dieser Festschrift

Der Auftrag bzw. die Arbeit zur Erstellung dieser Festschrift hat dem Verfasser besondere Freude bereitet.

Ich bin mit besonderem Elan an die Arbeit gegangen, um dieses kleine Werk, denn ein solches ist es im Hinblick auf die Schilderung vergangener Ereignisse und Begebenheiten, mit nicht geringem Umfang, geworden, zu erstellen.

Um Verständnis muß dafür gebeten werden, daß mehr auf die als geschichtlich gesehenen Vorkommnisse und Daten Wert gelegt wurde, weniger auf Nebensächlichkeiten, die den Rahmen dieser Festschrift sonst gesprengt hätten. Dies wäre auch nicht Sinn und Zweck gewesen.

Ein besonderer Dank soll an dieser Stelle an den Bischof von Innsbruck, Herrn Dr. Stecher ausgesprochen werden. Dafür, daß es das Buch „Botschaft der Berge“ gibt, und daß er es uns gestattet hat, einen Auszug aus diesem, seinem Buch in dieser Festschrift zu veröffentlichen. Wer hat schon treffender Gedanken „zum Thema Berg“ in solche Worte gefaßt!

Zur Festschrift selbst darf ich hoffen, daß Allen, welche die Heidelberger Hütte kennen oder sich für die Hütte interessieren, in dem vorliegenden Büchlein ein Überblick gegeben wurde, der dem Leser bei der Lektüre Vergangenes wie Gegenwärtiges lebendig werden läßt.

Für die Zukunft soll es gleichzeitig eine Einladung an uns alle sein, die Heidelberger Hütte möglichst oft zu besuchen, um Erinnerungen aufleben zu lassen und um Neues zu erleben.

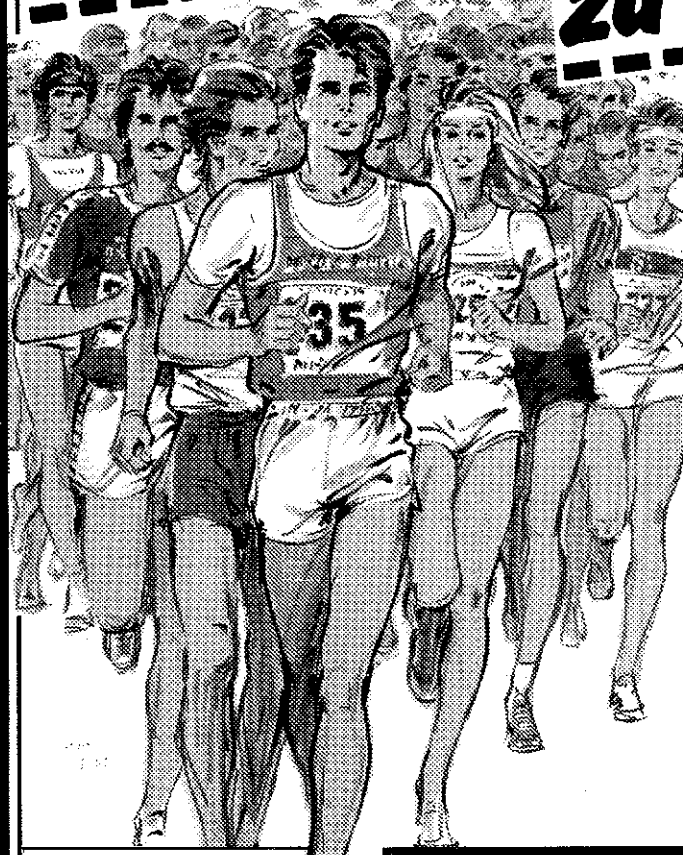
Es wird an uns allen liegen, dieser Landschaft und diesem Haus den Charakter, wie wir ihn lieben zu erhalten, damit die Heidelberger Hütte weiterhin Zufluchtsort, Schutzhütte und Unterkunft für die Bergsteiger bleibt, die im Erlebnis der Bergwelt als Ski-Tourist, Kletterer oder Wanderer unterwegs sind.

im Mai 1989
F. Scholz

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußworte	3
des Oberbürgermeisters der Stadt Heidelberg	5
des ersten Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins	7
des Bürgermeisters der Gemeinde Ischgl/Paznauntal	9
Geleitwort zur Festschrift 100 Jahre Heidelberger Hütte	10
Die gefährdeten Berge	11
100 Jahre Heidelberger Hütte — Ein Rückblick	37
Hüttenwarte der Heidelberger Hütte	39
Verwalter und Bewirtschafter der Heidelberger Hütte	41
100 Jahre Heidelberger Hütte — Erinnerungen eines Hüttenwirtes aus seiner persönlichen Sicht	43
Arbeitsgebiet der Sektion Heidelberg in der Ostsilvretta	47
Heidelberger Spitze — 2965 mtr/Ostsilvretta	48
Weit war der Weg ins Fimbartal (Erzählung eines Alt-Heidelbergers)	51
Aus der Chronik	62
— Eröffnung der Heidelberger Klubhütte im Fimbartal mit Beschreibung des Fimbertales	65
— Johann Lechleitner	69
Kontakte zu den Gemeinden in unserem Arbeitsgebiet	71
— Ischgl und die Sektion Heidelberg	72
— Die Engadiner Gemeinden Ramosch und Sent und die Sektion Heidelberg	
— Zur Erstellung dieser Festschrift	
Inhaltsverzeichnis	

Viele Wege führen zu uns!



Machen Sie
keine Umwege
— der direkte
Weg führt
immer zu uns:
Wir haben den
Service, die
Auswahl und
die Quali-
täten, die Sie
suchen. Und
das geschulte
Personal, das
Sie von einem
guten Fach-
geschäft
erwarten
können.



le coq sportif



KARHU

Der Sport-Profi in Heidelberg

SPORT BREDL

Hauptstr. 85 · Tel. 06221/904440

Heidelberger Hütte

EINGEGANGEN

23. Juni 1989

Erl. 2222222222

Silvretta 2264 m ü. d. M.
Deutscher Alpenverein
Sektion Heidelberg 1869 e.V.

Pächter: Emil Zangerl
A-6561 Ischgl/Tirol, Tel. 05444/54 18
Während der Nichtbewirtschaftung:
Tel. 05222/8247 63

Bewirtschaftung:
Mitte Juni - Anfang Oktober
und Weihnachten/Neujahr - Mitte Mai
72 Betten, 84 Lager

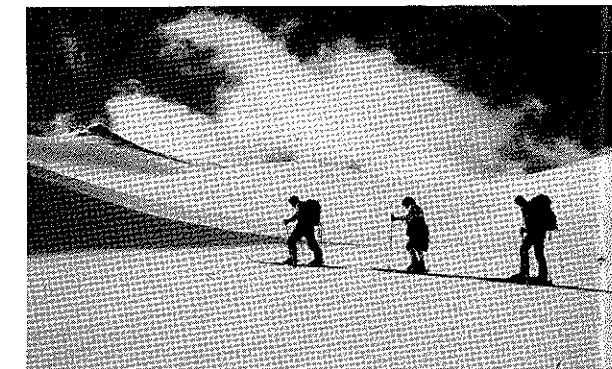
Zugänge:

- Bus bis Ischgl, im Sommer mit Pkw von Ischgl bis zum Gasthaus Bodenalpe 1842 m (zu festgesetzten Zeiten), von dort in 2 Std. bequem zur Hütte. Gepäcktransport von Ischgl zur Hütte möglich. Fahrmöglichkeit zur Hütte im Sommer mit Jeep, im Winter mit Schneewiesel.
- Von Mathon/Tschaftein oder Galtür in ca. 4 Std. durch das noch unberührte Laraintal, einer der schönsten alpinen Wanderwege bzw. Übergänge in der Silvretta. Auch im Winter bei sicheren Schneesverhältnissen möglich.
- Aus dem Engadin über Ramosch - Vna - Hof Zuort - (Übernachtungsmöglichkeit Bett/Lager) Griosch durch das Val Chöglias über den Fimberpaß zur Hütte (von Hof Zuort ca. 3,5 Std.)
- Im Winter über F. Champatsch - F. Larain oder F. Tasna zur Hütte (von F. Champatsch ca. 2-3 Std. zur Hütte).
- Von Samnaun über Zebblasjoch und Fcl. Val Gronda in 4-5 Std. Im Winter unter zu Hilfenahme von Seilbahn und Liften vom Zebblasjoch in ca. 2 Std.

Herrliches Wander- und Skitourengebiet, interessante Flora und Fauna, geologisch interessantes Gebiet — reichlich Möglichkeiten für „Steinsucher“, geradezu ideale und verhältnismäßig gefahrlose Klettermöglichkeiten für Kinder an den Felsbrocken in Hüttennähe.

Übergänge zur Jamtalhütte und ins Laraintal nach Galtür. Leichtere Gipfelbesteigungen z.B. Larainferner Spitze 3001 m und Heidelberger Spitze 2965 m (Gipfelkreuz). Mehr als ein Dutzend leichter und schwieriger Skiberge davon Piz Tasna 3173 m und Schnapfenspitze 3219 m vergessener Skidreitausender (zweithöchster Skiberg in der Silvretta), eine Tour für Hochalpinisten.

Das Fluchthorn mit 3399 m, zweithöchster gleichzeitig aber mächtigster Berg in der Silvretta, bietet interessante Klettervarianten für den geübten Bergsteiger.



Unsere Heidelberger Hütte eignet sich sehr für Familienaufenthalte. Planen Sie deshalb in Ihren Familienurlaub die Hütte ein.

Mit
Kindern
auf Hütten



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000112206